Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 16. Juli 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 167

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Zweiter Tag vom Stahlstreik.

Die Lage noch wenig verändert.—Betriebsstockung durch den Dampfkessel - Heizer-Ausstand.

Wilkesbarre, Pa., 16. Juli. Soweit die Berichte gehen, sind im ganzen Wyoming-Distrikt der Hartkohlen-Region nur noch 5 Kohlengruben im Betrieb, und sind schon 50,000 Mann müßig, infolge des Streiks der Heizer und Maschinisten stehender Dampfkessel.

Mehrere Fabrikationsgeschäfte haben übrigens die Forderungen dieser streikenden Heizer bereits bewilligt.

Pittsburg, 16. Juli. Der zweite Tag des großen Stahl-Streiks findet die Lage noch nicht viel verändert. Die Streiker sagen, sie hoffen bestimmt auf Sieg. In sämmtlichen Gewerkschafts- und auch bereits in 4 Nichtgewerkschafts-Fabriken des Stahl-„Trust“ ist der Betrieb zum Stillstand gekommen.

Die bisherige Zahl der Ausständigen wird mannigfach geschätzt; die niedrigste Ziffer ist 70,000, die höchste 90,000. Die Angabe der Gewerkschafts-Beamten selbst aber liegt der ersteren Ziffer näher.

Eine Konferenz der „Stahlkönige“ soll noch heute in New York stattfinden.

Gewerkschafts-Präsident Shaffer sprach heute die Ansicht aus, daß der Kampf nur von kurzer Dauer sein werde. Er weiß übrigens nichts über das Gerücht zu sagen, daß James H. Nutt (Sekretär des Arbeitsbureaus der „Republic Iron and Steel Co.“) und J. H. Reis (von der „Federal Steel Co.“) den Streik schiedsgerichtlich beizulegen versuchen würden.

Wilkesbarre, Pa., 16. Juli. Hier und in anderen Städten begann heute früh der Streik der Heizer stehender Dampfkessel („Stationary Firemen). In dieser Gegend gingen etwa 700 dieser Leute an den Ausstand; aber viele der Kohlengruben mußten wegen dieses Streiks schließen, und man schätzt, daß hierdurch 15,000 Mann müßig geworden sind.

Scranton, Pa., 16. Juli. Der Ausstand der Heizer stehender Dampfkessel wird, wenn er das ganze Land umfassen sollte, ebenfalls einen enormen Umfang erreichen, — weniger wegen der Zahl der direkt Ausständigen, als wegen der vielen Anderen, welche infolge der Betriebsstockungen unfreiwillig ebenfalls feiern müssen. Man schätzt, daß die Zahl der Letzteren allein in den Gruben-Gebieten der Ver. Staaten auf 250,000 Mann kommen wird!

Washington, D. K., 16. Juli. Die Aussichten für die heurige Aepfel-Ernte haben sich infolge der Hitze ebenfalls sehr verschlechtert!

Elwood, Ind., 16. Juli. Bis jetzt sind 900 von den 2000 Angestellten der „American Tinplate Co.“ dahier müßig. In zwei Wochen wird alles unvorbereitete Material erschöpft sein, und dann werden sämmtliche Leute aufhören. Die Arbeiter glauben nicht, daß der Stahl-Streik von langer Dauer sein werde.

Großmutter, Mutter und Kind!

New Comerstown, O., 16. Juli. — Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in einen, mit Stroh gedeckten Schuppen auf der Farm von Frau Macklin, etwa eine Meile von der Stadt. Frau James Huff, ihre Tochter, Frau Thornton und deren vierjähriges Töchterchen wurden auf der Stelle getödtet, Myrtle Huff, 16 Jahre, und ein anderes, etwa 7 Jahre altes Kind der Frau Huff schwer verletzt.

Die Betreffenden waren beim Pflücken von Brombeeren bei dem Unwetter überrascht worden und hatten in dem Schuppen Schutz gesucht.

Kampf mit Bankräubern.

Newark, O., 16. Juli. Die Bank im Dorf Alexandria wurde gegen 1 Uhr Morgens von Räubern mit Dynamit gesprengt. Die Geldspinde und das ganze Gebäude wurden demolirt, doch gelangten die Räuber nicht an das Baargeld. Bürger wechselten Schüsse mit den Räubern, wobei John Lloyd getroffen, aber nur leicht verwundet wurde. Sechs Räuber entkamen mit drei gestohlenen Fuhrwerken, indeß ohne irgendwelches Geld erbeutet zu haben. Sie werden jetzt von der Polizei verfolgt.

Die ersten Schützenpreise.

San Francisco, 16. Juli. Das Bundes-Schützenfest ist bis jetzt ein großer Erfolg, besonders da auch die Witterung angenehm ist.

(Es herrschte gestern in San Francisco eine Temperatur von 60 Grad im Schatten.)

Den ersten Kernschuß, für den ein besonderer Preis ausgesetzt war, that R. Jones von den San Franciscoer Turner-Schützen; die ersten Becher erhielten T. R. Geisel von Massachusetts und Emil Sefried und Edward Frank Ruhstaller von Sacramento. Außerdem erschoß sich eine Anzahl Schützen goldene und silberne Medaillen.

San Francisco, 16. Juli. Das Wetter am heutigen Tag, dem dritten des Schützenfestes, war etwas zu kalt für gutes Schießen! Auch verdüsterte ein leichter Nebel die Atmosphäre. Indeß wurde das Preisschießen schon früh begonnen und lebhaft fortgesetzt.

Hitze und Dürre

Wollen nur sehr langsam weichen.

Jefferson, Mo., 16. Juli. Auf vielfach an ihn ergangene Gesuche, er möge doch wegen der Dürre einen Buß- und Bettag anberaumen, hat der Gouverneur Dockery den nächsten Sonntag, den 21. Juli, zu solchem Buß- und Bettag bestimmt. Seit dem 17. April hat es in Missouri wenig geregnet.

Kansas City, Mo., 16. Juli. Ein Theil des von der Dürre leidenden Südwestens hat innerhalb der letzten 24 Stunden durch Regenfall Linderung erhalten. Der Niederschlag hat bereits viel geholfen, und die Anzeichen deuten darauf hin, daß noch mehr Regen fallen wird. Um den Feldern, Wiesen und Weiden aber dauernd Hülfe zu bringen, muß noch viel mehr Regen fallen. In Theilen des mittleren und westlichen Missouri, des westlichen Kansas und in dem Territorium Oklahoma und dem Indianergebiet, wo kein Regen fiel, ist die Lage jedoch unverändert. Die Temperatur schwankte zwischen 98 und 106 Grad mit der höchsten Ziffer in Hutchinson, Kas.

Memphis, Tenn., 16. Juli. Zu Baldwyn, Miss., versammelten sich gestern mehrere Hundert Personen und beteten um Regen. Eine Delegation besuchte auch den Staatsgouverneur Longino und ersuchte ihn, einen allgemeinen Bet- und Fasttag für diesen Zweck festzusetzen. In vielen Theilen von Mississippi sind die Feldprodukte in schlimmer Verfassung.

Milwaukee, 16. Juli. An den nachstehenden Orten herrschte gestern folgende beigefügte Temperatur im Schatten:

Baraboo, Wis 106	Calumet, Mich......108
La Crosse, Wis......100	Madison, Wis. 96
Ashland, Wis 103	Lafayette, Ind., ...101
Glenwood, Wis 109	Lincoln, Nebr., ...104

Es ist heute auch noch nicht viel anders.

Dallas, Tex., 16. Juli. In keinem Theil von Texas ist während der Nacht oder am heutigen Tage Regen gefallen. Während des gestrigen Tages hatte es zwar einige Regenschauer gegeben, und später zu Texarkana (an der Grenze von Arkansas) sogar einen fünfstündigen Regen; aber dieselben erreichten die texanischen Baumwoll-Zone nicht. Die heißen Winde hielten auch heute an, und die Baumwolle hat schwer zu leiden.

Außerdem berichten Viehzüchter im Panhandle-Distrikt, daß die kleinen Ströme sämmtlich vertrocknet seien, und auf weiten Flächen die Grasweiden schon ganz öde lägen. Der Wassermangel beunruhigt die Viehzüchter im höchsten Grade.

Kansas City, Mo., 16. Juli. Das Kansaser County Miami und zwei Counties südlich von Kansas, auf der Missourier Seite, wurden endlich durch einen guten Regenfall erquickt, — dem ersten seit dem 13. April. Für die Früh-Ernte in dieser Gegend kam derselbe indeß leider zu spät, und diese ist vollständig mißrathen.

Heuschrecken als Delikatesse.

Washington, D. K., 16. Juli. — Was man in der Jugend gelernt, kommt Einem später zugut, das bewahrheitet sich auch an den jungen, aus dem Westen stammenden Rekruten auf den Philippinen-Inseln. In Kansas und andern westlichen Prairiestaaten lernt man sehr früh mit Heuschrecken umgehen, und dies hat sich neuerdings in den Philippinen als eine werthvolle Kunst erwiesen, denn Heuschrecken bilden dort ein beliebtes Nahrungsmittel, und werden auf die verschiedenste Art delikat zubereitet. Die „Boys“ von Kansas und Nebraska, denen Heuschreckenspeisen auch nicht unbekannt sind, haben sich denn bald an die Filipino-Leckerbissen gewöhnt, und ihre Gewandtheit im Fangen und Zubereiten dieses Wildgeflügels soll eminent sein, wie aus hierher gelangten Berichten hervorgeht.

Die Philippiner backen nicht nur Heuschrecken-Kuchen und „Pies“; sie rösten dieselben, stampfen sie zu Pulver und trinken das Mehl in Wasser, ein Getränk, welches von den amerikanischen Soldaten mit dem Namen „Graßhopper Cocktail“ belegt worden ist.

Der, vor einigen Jahren verstorbene Insekten-Spezialist des amerikanischen Ackerbau-Departements, Prof. Riley, hatte die Verwerthung von Heuschrecken zu kulinarischen Genüssen zu einem förmlichen Studium gemacht, und eine ganze Sammlung von Heuschrecken-Rezepten sich angelegt.

Deutsches Theater in Buffalo.

Buffalo, N. Y., 16. Juli. Buffalo wird im nächsten Winter seit vielen Jahren zum ersten Mal wieder ein eigenes deutsches Theater haben. Direktor Eisemann hat einen Kontrakt für die Pachtung des Lafayette-Theaters abgeschlossen. Vorläufig werden jedoch nur Sonntags-Vorstellungen stattfinden.

Große Pöckelei brennt ab.

Wichita, Kans., 16. Juli. Die Pökelei-Anlage von Jakob Dold & Söhnen brannte heute vollständig nieder. Sie bestand aus vier großen Gebäuden. Man schätzt, daß 7 Millionen Pfund Fleisch mit vernichtet worden sind. Der Verlust wird sich auf etwa $650,000 belaufen; die Versicherung beträgt nur etwa $400,000.

Beim Einsturz einer Mauer wurden vier Leute verletzt, aber keiner tödtlich.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Großer Kurfürst von Bremen.

Wisconsiner Naturgas.

Marinette, Wis., 16. Juli. Brunnenbohrer, die auf dem Lande Napoleon Nadeau's im Außentheile dieser Stadt mit dem Bohren eines Brunnens beschäftigt waren, stießen in der Tiefe von 14 Fuß auf Wasser und auf Luft, welch' letztere man an ihrem Geruche als Gas erkannte. Als man ein brennendes Zündholz an die Brunnenröhre hielt, brannte das Gas mit heller, große Hitze entwickelnder Flamme. Das Brunnenrohr wurde bis zur Tiefe von 22 Fuß geführt, wo man einen starken Gasstrom fand.

Nadeau, welcher in West Superior wohnhaft ist, traf hier ein, und er wird eine Gesellschaft bilden, um die Entdeckung gründlich zu erproben, resp. die Quelle auszubeuten.

Deutsche Handelsinteressen in Japan.

Washington, D. C., 16. Juli. Die deutschen Kaufleute in Yokohama und Tokio haben, wie der General-Konsul Guenther aus Frankfurt am Main dem Staatsdepartement meldet, eine Vereinigung zur Förderung der deutschen Handelsinteressen in Japan gebildet. Diese Vereinigung wird mit anderen ähnlichen deutschen Verbänden in Ost-Asien zusammen wirken. Es sind Schritte für die Veröffentlichung einer wöchentlichen Zeitung in deutscher Sprache getroffen worden.

Trans-Mississippi Kongreß.

Cripple Creek, Kolo., 16. Juli. Hier wurde der Kongreß des Trans-Mississippi-Verbandes unter guter Betheiligung eröffnet. Es stehen vielen Vorträge über Handelsfragen auf dem Programm.

Ausland.

Südafrika-Gefechte.

Kitcheners Meldungen befriedigen in London nicht.—Die Briten bestellen noch Tausende von Kriegspferden.

London, 16. Juli. Nach einer, aus Pretoria datirten Depesche von Lord Kitchener, welche nachträglich bekannt gegeben wurde, griffen die Boeren am 11. Juli bei Houtkop einen Konstabler-Posten an und erbeuteten einen Siebenpfünder. Sie wurden aber später verjagt. Die Briten verloren drei Todte und sieben Verwundete.

Eine Depesche aus Graaf Reinet, Kapkolonie, besagt, daß Oberst Scobelle's britische Abtheilung das Lager Scheeper's bei Camdebor überrascht und 31 Gefangene gemacht, wie auch Lebensmittel und Munition erbeutet habe, daß jedoch die Hauptmasse von Scheeper's Abtheilung und dieser selber entkommen seien. Die Gefangenen sind lauter aufständische Kap-Holländer.

Neben zahllosen kleinen Boeren-Kommandos, die das ganze Land der nördlichen Kapkolonie durchschwärmen, stehen auch größere Truppenkörper von 700 bis zu 900 Mann im Felde. In Wahrheit ist die Rebellenbewegung der nördlichen Kapkolonie eine weit größere, als allgemein angenommen wird, so daß einbrechende Boeren, sei ihr Häuflein auch noch so gering, sich aus der ansäßigen Bevölkerung heraus vermehren.

Die treffliche Gliederung der Boeren-Armee kann nicht abgeleugnet werden. Jeder Kommandant, jeder kleine Führer von einer Hand voll Boeren scheint dem ersten Eindruck nach auf eigene Hand zu operiren, ohne irgend welchen Zusammenhang mit dem großen Ganzen. So scheint es — in Wirklichkeit verhält es sich jedoch anders. Die Boeren haben es verstanden, eine Art Feldpost einzurichten, welche das ganze Heeresgefüge untereinander verbindet und eine durchaus einheitliche Leitung gestattet. Botha weiß genau, was Delary thut oder vorhat, und Beide handeln im engsten Einvernehmen mit De Wet und dessen zahllosen Unterkommandanten, die wiederum ihre Unterführer einheitlich befehligen.

Budapest, 16. Juli. Zu Hermanstadt in Siebenbürgen erhielt ein dortiger Pferdehändler von der britischen Regierung den Auftrag, 2000 ungarische Pferde nach Südafrika einzuschiffen; es scheint also, als ob die englische Regierung glaubt, daß der Krieg in Südafrika noch weit von seinem Ende entfernt ist.

Denny-Buffalo geschlagen.

Berlin, 16. Juli. In Sportwart bei Friedenau wurde um die Meisterschaft der Welt für kurze Streckenfahrt gekämpft. Ein heißer Favorit war der Amerikaner Denny aus Buffalo. Aber so mächtig er auch sein Rad trat und mit eisernen Muskeln steuerte, konnte er das vorgelegte Tempo nicht halten, und so kam er als vierter und letzter an.

Begas' Geburtstag.

Berlin, 16. Juli. Reinhold Begas, der Schöpfer der beiden National-Denkmale für Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck in Berlin, feierte gestern seinen 70. Geburtstag und erhielt zahlreiche Ehrungen.

Bismarck-Thurm enthüllt.

Hamburg, 16. Juli. Ungezählte Tausende strömten nach dem Sachsenwalde, um der Enthüllung des, den Manen Bismarcks errichteten Erinnerungsthurmes beizuwohnen. Von und nach Friedrichsruh führten Extra-Züge. Der Thurm blickt vom höchsten Hügel des Gebirges in schlichter, vornehmer Größe weithin in die Lande — „dem großen Todten zur Erinnerung, den Lebenden zum Gedächtniß“, wie der offizielle Festredner sagte.

Wieder ein Attentat!

Eine Frau schießt auf den französischen Minister der öffentlichen Arbeiten.—Trifft ihn aber nicht.

Paris, 16. Juli. Auf Hrn. Baudin, den französischen Minister der öffentlichen Arbeiten, wurde heute geschossen, während er nach einer Kabinetssitzung fuhr. Eine Frau, die von einem zehnjährigen Kind begleitet war, näherte sich der Equipage des Ministers, zog plötzlich einen Revolver und feuerte. Baudin wurde indeß nicht getroffen und setzte seine Fahrt nach dem Elysee-Palast ohne Weiteres fort.

Die Attentäterin wurde verhaftet. Ihrer Angabe nach heißt sie Olgewska und lebt in Naterre. Ihr Gatte ist ein Pole und war Architekt in Nizza bis zum Jahre 1894.

Paris, 16. Juli. Die verhaftete Madame Olzewsky versicherte auf der Polizeiwache, sie habe nicht die Absicht gehabt, den Minister der öffentlichen Arbeiten, Baudin, zu treffen, sondern habe ihren Revolver nur in die Luft abgefeuert, um auf eine Beschwerde ihres Gatten, des polnischen Architekten, aufmerksam zu machen. Letzterer ist übrigens, wie die Frau sagt, heute ein naturalisirter Franzose; er hat eine Regierungs-Einnehmerstelle in der Nähe von Paris, und er glaubt, daß er um Geld beraubt werde, welches das Ministerium des Auswärtigen ihm schulde.

Madame Olzewski hatte, wie sie sagt, irrthümlicherweise geglaubt, daß in der Equipage der Minister des Auswärtigen, Delcassé, sitze und deshalb beim Vorüberfahren der Equipage ihren Revolver in die Luft abgefeuert.

Im Jahre 1896 war ihr Gatte, Graf Olzewsky, ihrer Darstellung zufolge, aus Nizza über die Grenze auf italienisches Gebiet gelockt und dort als angeblicher Spion verhaftet worden, auf lügenhafte Denunziation hin.

Nach einem Monat wurde er freigelassen. Dann ersuchte er die französische Regierung, durch das Ministerium des Auswärtigen, von Italien Schadenersatz zu fordern, und zwar 100,000 Franken, da seine Verhaftung sein ganzes Geschäft ruinirt habe. Er erhielt vom Auswärtigen Amt im Ganzen 9,800 Franken und seine Stelle als Steuer-Einnehmer, die mit einem Jahresgehalt von 2800 Franken verbunden ist. Doch waren er und seine Gattin mit dieser Abfindung sehr unzufrieden und setzten oft Delcasse mit Beschwerden zu. Madame Olzewski wurde einmal wegen zu großer Zudringlichkeit aus dem Gebäude des Auswärtigen Amtes hinausgeworfen.

Sie behauptet übrigens, Delcassé schulde auch ihr beträchtliches Geld, für Auskunft und sonstige Dienste, die sie Frankreich geleistet habe.

Die polnische Agitation.

Berlin, 16. Juli. Die preußische Regierung tritt in letzter Zeit den Polen gegenüber etwas schärfer auf, zeigt aber lange noch nicht die Schneidigkeit, den eine Anzahl nationaler Blätter fordert. Die polnische Presse stellt sich stellenweise entrüstet und schickt entstellte Telegramme in alle Welt, beispielsweise, daß 60 polnische Führer verhaftet seien u. s. w. Diese 60 „polnische Führer“ sind nun ebenso viele Schüler in Thorn, die sich an politischen Vereinen betheiligt haben und relegirt werden sollen, aber nicht verhaftet sind. Von deutschnationaler Seite wird im Gegensatz dazu hervorgehoben, daß die Regierung nicht entschieden genug gegen ungehorsame Priester vorgehe, die nicht für die Religion, sondern einzig und allein für die polnische Agitation arbeiten. Probst Nizinski in Dobryca beispielsweise gebe gegen das staatliche Verbot an etwa 150 Kinder in der Kirche polnischen Lese- und Schreibeunterricht, und die Regierung lasse sich diese Herausforderung gefallen.

Noch immer das Weiland-Attentat

Köln, 16. Juli. General v. Spitz, der Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes, gehört, obgleich er seit Jahren verabschiedet ist, zu den „Scharfmachern“. Er wiederholte jetzt in Düsseldorf seine frühere Behauptung, der, inzwischen für irrsinnig erklärte Weiland habe in Bremen den Kaiser nicht leicht, sondern schwer verwundet und ihn beinahe getödtet. Er erklärte weiter der Versammlung alter Krieger, vor der er sprach, eine gewisse feile und — hier gab er derselben noch mehrere schmähende Bezeichnungen — gewissenlose Presse wolle dies nicht wahr haben und spreche stets von dem Attentat als von einer nicht ernst zu nehmenden Sache. Diese Presse verwirre in ihrer ohnmächtigen Bosheit und mit ihrer Gewissenlosigkeit systematisch die Volksseele.

Selbstmord der „Unzertrennlichen“.

Köln, 16. Juli. Die beiden, in der Stadt Barmen wohlbekannten Brüder, Wilhelm und Gustav Hödig, 59 und 61 Jahre alt, haben sich erhängt. Die Beiden wurden immer zusammen gesehen, und keiner von ihnen that etwas ohne den Andern, weshalb sie im Volksmunde die „Unzertrennlichen“ genannt wurden. Da die Beiden in nachweislich guten Verhältnissen lebten, befürchtet man, daß ein sensationelles Familiengeheimniß sie in den Tod getrieben hat.

Die China-Frage.

Peking, 16. Juli. Allem Anscheine nach sitzt gegenwärtig der Entschädigungs-Karren fest im Schlamm. Die Herren Gesandten wissen in den meisten Punkten des Indemnitäts-Programms nicht mehr aus und ein. Die Verschiedenheit der Ansichten unter den Mächten selbst wird als die Ursache der vollständigen Disharmonie betrachtet. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Gesandten nun doch in nächster Zeit den Vorschlag der Ver. Staaten, daß die ganze Angelegenheit dem internationalen Schiedsgerichtshof Im Haag übertragen werde, akzeptiren. Mit Rücksicht darauf, daß die Japaner bei der Neuordnung der Zivilverwaltung in dem von ihnen kontrollirten Theil der verbotenen Stadt so erfolgreich waren, hat der Hilfs-Gouverneur Tschufu der Provinz Tschili die Vorkehrung getroffen, daß die Japaner auch bei der Verwaltung der Stadt Peking unter chinesischem Regime mitwirken. Prinz Tsching lobt die japanische Polizei und die während des Winters von Japanern geleiteten Schulen.

General Gaselee, der britische Befehlshaber, ist nach Weihaiwei gereist und wird am 20. August von Yokohama abfahren. Der amerikanische Spezialbevollmächtigte Rockhill erwartet, mit dem gleichen Dampfer heizukehren.

24 Gebäude eingeäschert.

Mannheim, 16. Juli. In Thennenbronn, einem Dorf im badischen Kreis Villingen, brannten 24 Gebäude, darunter Kirche und Schule, nieder.

(Es gibt ein Evangelisch- und ein Katholisch-Thennenbronn, die aber sehr nahe beieinander liegen und zusammen etwas über 1700 Einwohner haben.)

Sittlichkeits-Verein.

Aachen, 16. Juli. Hier hat sich jetzt ein „Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit“ gebildet. In den letzten Wochen wurden übrigens wieder mehrere Personen hier und anderwärts wegen des Verdachtes, unsittliche Handlungen mit Kindern vorgenommen zu haben, verhaftet.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Polizeirichter Hall verschob heute das Vorverhör des angeblichen Hochstaplers Walter McBride auf Wunsch desselben bis morgen. Als Hauptbelastungszeuge gegen den Angeklagten tritt der Rentier und frühere Zahnarzt L. H. Maß auf, den McBride um $3000 gerupft haben soll.

* Im Kreisgericht hat James Hanley gegen den Ober-Baukommissär F. W. Blocki ein Mandamus-Verfahren angestrengt. Der Klage liegt die Angabe zu Grunde, daß die „South Halsted Street Iron Works“ mit ihren Anlagen den Verkehr in der Alley, nahe der 17. Straße und Emerald Ave., behinderten.

* Einbrecher drangen in verflossener Nacht zu Lake Forest in das Golf-Hotel und in zwei Privathäuser ein, wurden aber entdeckt und verscheucht, ehe sie größere Beute gemacht hatten. Man nimmt an, daß sie es auf den Ertrag der kürzlich in dem Vororte — zum Besten eines Kirchenbaufonds — abgehaltenen Pferdeausstellung abgesehen hatten, den der im Golf-Hotel wohnende Pfarrer Barkdull während der Nacht in Verwahrung hatte.

* Die Erben von Charles McGarry haben heute im Superiorgericht die Ogden Gas Co. auf Zahlung von Schadenersatz in Höhe von $5000 verklagt. McGarry verunglückte am 3. September v. J. in Diensten der verklagten Gesellschaft dadurch, daß bei dem Legen von Gasröhren an Clybourn und Racine Ave. die Wände eines Schachtes einstürzten, wobei McGarry verschüttet wurde.

* Als gestern Abend Charles Little von Nr. 4535 Champlain Ave. von einem Kabelzug der Cottage Grove Ave.-Linie abstieg, mußte er hastig zur Seite springen, um nicht von einem Postwagen überfahren zu werden. Unglücklicher Weise gerieth Little dabei aber direkt vor einen Ablieferungswagen, dessen Kommen er nicht bemerkt hatte, und wurde von den Pferden unter die Hufe getreten. Der Schwerverletzte wird im Hahnemann-Hospital verpflegt.

* Vor Kurzem ließ Richter Clifford den Grundeigenthumsagten Peter Klug einstecken, weil derselbe einem richterlichen Erlaß nicht nachgekommen war und seiner geschiedenen Frau Margarethe Alimente in Höhe von $7 wöchentlich bezahlt hatte. Klug reichte nun heute ein Habeas Corpus-Gesuch ein, in dem er behauptet, mittellos und daher nicht im Stand zu sein, die Alimente zahlen zu können, und wenn man ihn einsperre, bis er schwarz werde.

— Benutzte Gelegenheit. — „Ach, Edgar, den rothen Hut mußt Du mir sofort kaufen!“ — „Heut' nicht, liebes Kind.“ — „Ach, Edgar, Du wirst mir doch hier auf offener Straße keine Szene machen?“

— Gute Vorsätze. — Freundin: „Aber Emmi, wie kannst Du nur den Meier heirathen, der Mann hat doch nicht das zu einem Hausstande nöthige Einkommen!“ — „Weißt Du, liebe Olga, ich komme schon mit seinem Einkommen aus, und er, nun das ist dann eben seine Sache.“

Eine lange Jagd.

Nach längerer Jagd nahmen die Geheimpolizisten Mills und Keene von der Desplaines Str.-Revierwache heute früh Michael Cleary, John Sullivan und Edward McDonald in Haft, welche ein Gefährt, Eigenthum des Leihstallbesitzers Thatcher, Ecke Wabash Avenue und 13. Straße, gestohlen hatten. Es waren im Ganzen fünf Spitzbuben dabei betheiligt gewesen, doch gelang es zweien derselben, zu entkommen. Der Diebstahl wurde heute Morgen um zwei Uhr ausgeführt, als der Kutscher Geo. Soper den Wagen vor einer Wirthschaft an der Ecke von Madison und Peoria Str. hatte stehen lassen. Die in der Nähe befindlichen Geheimpolizisten Mills und Keene wurden auf die Diebe aufmerksam, als sie unter Gesang und Gejohle die Straße entlang jagten. Die Beamten nahmen eine Droschke, doch erst an der Ecke der Milwaukee und Robey Straße gelang es ihnen, die Kerle einzuholen und drei derselben dingfest zu machen.

Kapt. Collerans Antwort.

Der Anwalt von Kapt. Colleran, dem Chef der städtischen Geheimpolizei, reichte heute im Namen seines Klienten die Antwort auf die „Quo Warranto“-Petition ein, welche die Zivildienst-Reformliga kürzlich eingereicht hat. Das Verfahren hat den Zweck, Colleran vom Richter seines Amtes entsetzen zu lassen, das er angeblich unrechtmäßiger Weise bekleidet, da er kein Zivildienst-Examen abgelegt habe. In der Antwort auf die Petition stellt der Anwalt von Kapt. Colleran die Behauptung auf, daß das gegen seinen Klienten angestrengte Verfahren — selbst zugegeben, daß alle in der Petition gemachten Angaben thatsächlich wahr seien — noch keinen genügenden Grund zu einem gerichtlichen Verfahren gäbe und daß die Petition deshalb abschlägig zu bescheiden sei.

Aus dem Bankerottgericht.

In Abwesenheit des Richters Kohlsaat ernannte heute Referent Eastman E. B. McKey zum Massenverwalter für die Aktiva der Borden & Kimbark Co. und stellte ihn unter $10,000 Bürgschaft. Vorher hatten mehrere Gläubiger der genannten Firma um Einleitung des Bankerottverfahrens gegen dieselbe nachgesucht, da angeblich die Schulden der Firma ihre Bestände um $8000 übersteigen.

Der Kontraktor John J. Monaghan, 1521 Lill Ave., will ebenfalls von der Wohlthat des Bankerottgesetzes Gebrauch machen. Seine Verbindlichkeiten belaufen sich auf $25,000.

Die Staats-Gesundheitsbehörde und Dowie.

Die Staats-Gesundheitsbehörde trat heute im Great Northern Hotel zu einer geheimen Sitzung zusammen. Anwalt Warwick Shaw, der Rechtsbeistand der Behörde, hat über die Zulässigkeit der Heilmethode von „Dr.“ Alexander Dowie einen Bericht ausgearbeitet, über dessen Inhalt er nichts sagen wollte, der aber im Laufe des Nachmittags vorgelegt wurde. In der Vormittagssitzung wurde ein Bericht über das Logirhaus-Gesetz vorgelegt.

* Der 2½ Jahre alte Matthew Pitzorski ist heute im Hause seiner Eltern, Nr. 4502 Page Str., den Verletzungen erlegen, die das Kind am letzten Samstag erlitten hatte, indem sein Kleidchen Feuer fing.

* An Oak und Franklin Straße fiel gestern der 5 Jahre alte George Forris von Nr. 291 Franklin Straße so unglücklich von einem Eiswagen herab, auf den er geklettert war, daß er das linke Bein brach.

* In seinem elterlichen Heim, Nr. 207 Townsend Str., fiel gestern der zwei Jahre alte Charles Johnson die Treppe hinab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er denselben heute erlegen ist.

* Der 41. Jahre alte Arbeiter W. H. Ken, wohnhaft Nr. 2940 Vernon Ave., fiel gestern Nachmittag, während er mit dem Anstreichen des Gebäudes Nr. 424 Canal Straße beschäftigt war, vom Gerüst und erlitt schwere Verletzungen am Rücken.

* Kapellmeister John O. Hand stellte gestern im Countygericht den Antrag, daß sein Sohn William für irrsinnig erklärt werden möge. Derselbe kränkelte schon seit geraumer Zeit und erlitt kürzlich einen Hitzschlag, der ihm den Verstand geraubt haben soll.

* Die Polizei bemüht sich zur Zeit, die Umstände aufzuklären, unter welchen der 15 Jahre alte Frank Urba von Nr. 110 Fish Avenue zu seinem Tode gekommen ist. Angeblich soll der Junge von einem Kameraden eine Treppe hinuntergestoßen und dabei so schwer verletzt worden sein, daß er bald darauf starb.

* Einem kürzlich vom Stadtrathe angenommenen Beschlusse Folge gebend, hat Mayor Harrison heute die Lizens widerrufen, unter welcher die Firma Heine Bros. & Co. bisher auf dem Grundstück Nr. 2601 Archer Ave. eine Abdeckerei betrieben hatte. Diese Anlage ist nämlich von den Bewohnern der Nachbarschaft einhellig für einen Gemeinschaden erklärt worden.

Fleischpreise steigen.

Der Reis kommt mehr und mehr als Nahrungsmittel zur Verwendung.

Aus dem Westen wird berichtet, daß wegen der anhaltenden Dürre die Landleute sich beeilen, alles Vieh zu verkaufen, dessen sie nicht nothwendig für die eigene Wirthschaft bedürfen. Man sollte nun meinen, daß das erhöhte Angebot von Vieh die Viehpreise zum Sinken bringen und der städtischen Bevölkerung niedrige Fleischpreise sichern müßte. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Die Fleischpreise steigen. Fragt man die Händler nach der Ursache, so deuten diese achselzuckend nach dem Schlachthausdistrikt und versichern, sie machten die Preise nicht. Ihr Verdienst an dem Fleisch sei trotz der höheren Preise geringer, als in früheren Jahren. Die Vertreter der großen Schlachthausfirmen sind um eine Erklärung des Preisaufschlages nicht verlegen. — Die hohen Futterpreise, sagen sie, machten es kostspielig, das abgemagerte Vieh, welches man ihnen hierherbringe, einigermaßen herauszufüttern, bezw. dafür zu sorgen, daß Thiere, die in gutem Zustande nach Chicago geliefert werden, nicht herunterkämen. Solches Vieh müßte außerdem theuer bezahlt werden, weil die Verkäufer natürlich die erhöhten Futterkosten in Anrechnung brächten.

Die Masse der Bevölkerung scheint übrigens nach und nach zu der Einsicht zu kommen, daß es gar nicht unbedingt nothwendig, ja, bei der gegenwärtigen Witterung geradezu schädlich ist, viel Fleisch zu essen. Die Materialwaaren-Händler sind förmlich erstaunt über ihren großen Umsatz an Reis und Bohnen. Besonders der Verbrauch von Reis ist in gewaltiger Zunahme begriffen. Die Pflanzer im Süden, welche in den letzten Jahren sich mehr und mehr dem Reisbau zugewendet haben, dürften sich damit kaum verspekuliren. Es kann nicht ausbleiben, daß man mit der Zeit in den Ver. Staaten den Nährwerth dieser Frucht allgemein schätzen lernt, die noch dazu den Vorzug hat, in mannigfaltigster Form zubereitet werden zu können und leicht verdaulich zu sein.

Noch $400,000 weniger.

Der Mayor ist der Ansicht, daß der Gouverneur die Staatslegislatur zu einer Sondersitzung einberufen sollte, damit sie das erst in letzter Tagung angenommene Juul'sche Gesetz widerrufe, welches die Steuergrenze bei 5 Prozent des eingeschätzten Steuerwerthes zieht. Der Mayor hat entdeckt, daß er sich bei seinen Voranschlägen bezüglich der Einnahmen und Ausgaben um $400,000 zum Nachtheile der Stadt verrechnet hat. Zur Verzinsung und theilweisen Tilgung der öffentlichen Schuld werden im nächsten Jahre nämlich $1,400,000 erforderlich sein, statt nur $1,000,000, wie Herr Harrison bisher geglaubt hatte. Es werden also zur Bestreitung der Haushaltskosten noch $400,000 weniger übrig bleiben, als er zuerst annahm.

Beweisaufnahme abgeschlossen.

In dem Prozeß, welcher gegen die vormaligen Zivildienst-Kommissäre der County-Verwaltung: Lovejoy, Morrison und Lanz, wegen Pflichtvernachlässigung und Amtsmißbrauchs eingeleitet worden ist, schloß die Staatsanwaltschaft heute Mittag vor Kriminalrichter Smith mit der Beweisaufnahme ab. Der Vertheidiger des Angeklagten Lantz beantragte darauf die Niederschlagung der Anklagen gegen seinen Klienten, weil diesem keine strafbare Handlung nachgewiesen worden sei und er, als Vertreter der demokratischen Minorität, in der Behörde überhaupt nichts zu sagen gehabt hätte. Ueber diesen Antrag kam es zu einer längeren Argumentation.

Ein Wirth verklagt.

Im Kreisgericht hat heute Frau Lucy A. Coleman, die Gattin des Grundeigenthumshändlers Seymour Coleman von Nr. 4049 Grand Blvd., eine auf $10,000 lautende Schadenersatzklage gegen den im Hause Nr. 2210 Wabash Ave. etablirten Wirth John McClellan angestrengt. Wie die Klägerin angibt, hielt sich ihr Gatte in der letzten Zeit häufig in der Wirthschaft auf, wo er — zu ihrem Schaden — den größten Theil seines Geldes habe sitzen lassen. Der Prozeß ist unter den Bestimmungen der sog. "dram shop act" anhängig gemacht worden.

* Das Gesundheitsamt bezeichnet heute das städtische Leitungswasser aus der Pumpstation an Chicago Ave. als genießbar, das aus allen anderen Stationen als gut.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und anhaltend warm heute Abend und morgen; möglicherweise örtliche Gewitter; wahrscheinlich kühlen morgen gegen Abend; veränderliche Winde.

Illinois, Missouri und Wisconsin: Wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme heute Abend und morgen; anhaltend warm; veränderliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt und anhaltend warm heute Abend und morgen; muthmaßlich örtliche Gewitter in den nördlichen und westlichen Theilen; veränderliche Winde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme; anhaltend warm; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 79 Grad; Nachts 12 Uhr 77 Grad; Morgens 6 Uhr 74 Grad; Mittags 12 Uhr 90 Grad.

Hilfe für leidende Frauen!

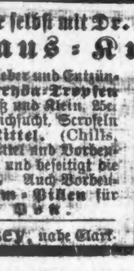
Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann? Keine abscheuliche Medizin, keine Operation; alles einfach und sicher mit diesem Mittel.

Frauenkrankheiten-Kur. (Female Complaints Cure.) Besondere Kur für alle **Krankheiten des weiblichen Geschlechts**, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Fluß, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc. Mittel mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch wird für $1.00 per Post gesandt. Möchte doch jede leidende Frau dies Mittel gebrauchen — oder Dr. Puscheck besuchen — aller ärztlicher Rath ist ja frei.

Hilfe! Hilfe!

Kinderkrankheiten kurire selbst mit Dr. Puscheck's Haus-Kuren.

Erkältungs- und Husten-Tropfen für Croup, La Grippe, alle Fieber und Entzündung, Halsweh, Heiserkeit, usw. Auch Vorbeugungsmittel, 50c. — **Diarrhöe-Tropfen** für Cholera-Morbus, Ruhr, Sommerabweichen ꝛc. Zuverlässig für Groß und Klein, 25c. — **Blut-Mittel.** Angenehm. Für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln und alle Hautkrankheiten, 50c. — **Wechselfieber- und Malaria-Mittel.** (Chills, Fever, Ague), 75c. — **Diphtherie-Kur.** Das einzige erfolgreiche Mittel und Vorbeugungsmittel, 50c. — **Zahnmittel für Kinder.** Beschleunigt das Zahnen und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode, 50c. — **Keuchhusten-Kur.** Auch Vorbeugungs-Mittel. Einfach und sicher. Allen Fällen passend, 50c. — **Wurm-Pillen** für Würmer und alle Wurm-Symptome, 25c. — **Alles per Post.**



Office oder brieflicher Rath frei. **Dr. C. Puscheck, 1619 Diversey,** nahe Clark.

Der kleine Tambour.

Eine Geschichte aus dem Boerenkriege, von K. Jason.

Das Boerenregiment hatte seinen Tambour verloren und suchte einen neuen.

Da erschien eines Tages eine ältere Frau in Trauerkleidung mit einem dreizehnjährigen, für sein Alter sehr kleinen Knaben im Lager, den sie für den vakanten Posten empfahl.

Die umstehenden Krieger brachen in lautes Lachen aus, und auch der Kapitän konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Der Junge schaute erröthend zu Boden, dann aber schlug er die großen, klugen Augen zum Kapitän auf.

„Sie können ganz unbesorgt sein, Herr Kapitän", sagte er, „ich verstehe mich auf's Trommelschlagen."

Der Kapitän lachte gutmüthig. „Sergeant, holen Sie eine Trommel und lassen Sie den Trompeter mitkommen."

Der Trompeter, ein mindestens drei Ellen langer, bärtiger Krieger, erschien und rief beim Anblick des neuen Kameraden spöttisch: „Wie, Du Knirps willst als Tambour bei uns eintreten?"

„Jawohl, und wenn Sie so gut Trompete blasen, wie ich die Trommel schlagen kann, dann soll das Regiment bald nach unserer Musik tanzen", entgegnete der Kleine, während er sich die Trommel um den Hals hing.

Sobald er die Trommelstöcke in Händen hatte, begann er mit strahlenden Augen und so viel Kraft und Verve die Trommel zu schlagen, daß die Soldaten laut ihren Beifall zu erkennen gaben.

Da richtete der Trompeter sich zu seiner vollen Länge auf und blies einen seiner schönsten Märsche. Doch der kleine Tambour begleitete ihn so vortrefflich, daß der Riese große Augen machte.

„Ich werde den Jungen annehmen", wandte der Kapitän sich zu der Mutter. „Wie heißt er?"

„Eduard."

„Wird er auch im Stande sein, unsere Märsche auszuhalten?"

Die Mutter brach in Thränen aus.

„Mein Mann und zwei Söhne sind bereits im Kriege gefallen, und drei Söhne stehen noch im Felde. Dies ist nun der sechste und letzte; aber ich vermag ihn nicht länger zu halten. Er will und muß fort, sagt er. Aber ich flehe Sie an, Herr Kapitän, wachen Sie über ihn und bringen Sie ihn mir zurück! Ich bin nun allein — ganz allein!"

Schluchzen erstickte ihre Stimme.

„Ich werde thun, was ich kann", sagte der Kapitän; „doch sollte das Aergste geschehen, so fällt er für sein Vaterland und für eine heilige Sache."

„Klein-Eddie", wie der neue Tambour im Lager genannt wurde, wurde Aller Günstling, namentlich aber schien er sich das Herz des langen Trompeters erobert zu haben. Wenn die Wege schlecht oder ein Wasser zu durchwaten war, setzte dieser das kleine Kerlchen mit der Trommel einfach auf seine Schulter, doch bei allzu ermüdenden Märschen trugen die Mannschaften des Regiments ihn abwechselnd ein Ende des Weges. Er schwatzte, lachte und schlug die Trommel, daß es eine Lust war, und den bärtigen Kriegern lachte das Herz im Leibe beim Anblick des beherzten kleinen Kameraden. — — —

Schon versank die Sonne hinter dem blutgetränkten Schlachtfelde, doch immer noch tobte der Kampf. Nur das Dunkel der Nacht vermochte die Fechtenden zu trennen.

Hier und da bewegten sich Laternen. Eine Bahre nach der anderen wurde in das Zelt gebracht, wo die Doktoren die ganze Nacht hindurch beschäftigt waren, Arme und Beine zu amputiren, Wunden zu vernähen und zu verbinden.

Unter Denen, die dort suchend mit einer Laterne umherirrten, war auch der drei Ellen lange Trompeter. Er hatte seinen kleinen Tambour verloren und war untröstlich darüber.

„Habt Ihr Klein-Eddie gesehen? Wißt ihr nicht, wo Klein-Eddie geblieben ist?" fragte er überall mit Thränen in den Augen.

Von Zeit zu Zeit blieb er horchend stehen, in der Hoffnung, vielleicht irgendwo den Klang seiner Trommel zu vernehmen; denn er wußte, daß Eddie seine Trommel nicht im Stiche lassen, sondern sie rühren würde, so lange er noch die Hand zu regen vermochte.

Dort! — war das nicht eine schwache Reveille?

Jetzt wieder. — Das war Eddies Trommel. Er rief um Hilfe.

Mit großen Schritten hastete der Trompeter in jener Richtung fort. Und immer deutlicher klangen die Schläge an sein Ohr. Sie kamen aus einem Hohlwege, woselbst die Schlacht am stärksten getobt hatte.

Ueber todte Pferde und Menschen hinweg, in Blutlachen ausgleitend, eilte er der Stelle zu, woher der Trommelklang ertönte. Und — war das dort nicht Klein-Eddie?

Er saß an einem Baumstamm gelehnt, die Trommel neben sich.

„Wie steht es mit Dir, Eddie?" rief der Trompeter besorgt.

„Nicht zu best, Gunnar. Du wirst mich tragen müssen, wie Du es schon so oft gethan hast. Meine Beine sind fort."

„Das hat der dort gethan", sagte Eddie, auf einen vor ihm hingestreckten todten Schotten deutend, der in seiner Todesstunde seine Hosenträger abgerissen und sie um die Beine seines Feindes gebunden hatte, um diesen vor dem Verbluten zu schützen.

Behutsam, wie eine Mutter ihr Kind, hob der Trompeter den Knaben empor, während ihm eine Thräne nach der anderen über die gebräunte Wange rollte.

Eddie sah es.

„Warum weinst Du denn, Gunnar? Vergiß die Trommel nicht. Ich darf nicht ohne Trommel im Lager anlangen."

Gunnar willfahrte ihm, ließ den Kleinen behutsam im Grase nieder und band sich die Trommel um den Leib, dann setzte er Eddie auf die Trommel und ließ dessen Kopf an seiner Schulter ruhen.

„Wie gut Du bist?" sagte der Kleine. „Wir werden noch so manches Mal mitsammen zum Kampfe ziehen. Besinnst Du Dich auch noch auf den Schanzenmarsch?"

Und er begann denselben mit seiner schwachen Stimme zu summen und versuchte, mit den Fingern den Takt dazu auf dem Kalbfell zu schlagen.

„Gunnar", flüsterte er dann, „grüße meine Mutter von mir.... Ob wir morgen wohl wieder in's Gefecht kommen?"

Die letzten Worte erstarben auf seinen Lippen, sein Kopf sank schwer gegen Gunnar's Schulter, der mit seiner Bürde vorsichtig über Todte, Baumstümpfe und Gestein hinweg dem Lager zuschritt.

Als er dort anlangte, war Eddie eine Leiche.

Er saß todt auf seiner Trommel.

Das Reserve-Offizierkorps der französischen Armee.

Man ist sich in Frankreich schon längst klar darüber geworden, daß im Kriegsfall nicht nur eine schlagfertige Armee in erster Linie unbedingtes Erforderniß für die Voraussetzung eines siegreichen Ausganges ist, sondern, daß ebenso tüchtige Reservetruppen zu dem Bestande eines vollwerthigen Feldheeres gehören. Mit dieser richtigen Erkenntniß haben aber weder bei der Landarmee noch bei der Marine die verfügbaren Mittel des Landes hinsichtlich der Bevölkerungszahlen und des durch diese sicherzustellenden Ersatzes gleichen Schritt halten können. Es zeigt sich vielmehr, daß in diesem Jahre die Präsenzstärke der französischen Armee nur 536,278 Mann ausmacht und damit um 68,217 Mann geringer ist, als sie nach dem Kadregesetz von 1875 festgesetzt worden war. Somit steht das französische Friedensheer, einschließlich der ihm jetzt angehörenden Marine-Truppen, nach dem Etat um 55,000 Mann hinter der deutschen Armee zurück. Um die vorhandenen Lücken zu decken und namentlich um den Bestand der Reservearmee für den Kriegsfall sicher zu stellen, war im Laufe der diesjährigen Parlamenttagung der Vorschlag eingebracht worden, das bisherige Soldatenmindestmaß von 1,54 Meter fallen zu lassen und auf 1,52 und sogar bis auf 1,50 Meter herunterzugehen. Aus Gründen der gleichmäßigen Ausbildung der Truppen und wegen der Schwierigkeit, mit so kleinen Leuten die bisherige Länge des Exerzierschrittes beizubehalten, hat man zwar von der beantragten Maßregel vorläufig noch Abstand genommen, jedoch gleichzeitig ausgesprochen, daß für die Festungskompagnie die Einstellung von Leuten unter dem bisherigen Militärmaß im Auge zu behalten sei, falls unter den bisherigen Bedingungen der Kriegsbedarf der aktiven und der Reservearmee nicht mehr erreicht werden könnte.

Aber nicht nur der Mangel an Mannschaft erfüllt die maßgebenden französischen Militärkreise mit Besorgniß, auch der fehlende Offiziersersatz, namentlich derjenige der Reserveoffiziere, bildet andauernd den Gegenstand ernster Bedenken und die Veranlassung sorgfältiger Berathungen im Parlament und in der Presse. Das französische Volk und die aus ihm hervorgehende Armee stehen ja nach der Verfassung und der historischen Entwicklung auf ganz anderen Grundlagen, als es in Deutschland der Fall ist. Dennoch haben selbst kluge Männer der jüngeren Generation in Frankreich geglaubt, daß sich Theile jener Heereseinrichtungen ohne deren fundamentalen Aufbau dorthin übertragen ließen und daß Patriotismus, Opferfreudigkeit und Selbstlosigkeit in militärischen Dingen ohne Zusammenhang mit anderen unerläßlichen Faktoren und Bedingungen des deutschen Heerwesens zu erreichen seien. Die Enttäuschung ist nicht ausgeblieben, denn die Regierung hat innerhalb der letzten vier Jahre zunächst bei der Marine die Erfahrung gemacht, daß die Sicherheit eines ausreichenden Ersatzes im Reserve-Offizierkorps niemals durch die bloße Aussicht auf Erlangung des Offizierstitels gewährleistet werden kann, und daß, wenn es so weitergeht, wie bisher, wo sich innerhalb vier Jahren insgesammt nur sechs junge Kapitäns der französischen Handelsmarine um den Reserve-Offizierrang beworben haben, mit der Zeit und namentlich im Kriegsfalle eine ernste Krisis in der Verwendbarkeit der Flotte eintreten müßte. Diese bedenklichen Folgen eines unrichtigen Systems haben sich in weit größerem Umfange, als bei der Marine, bei der Landarmee geltend gemacht, wo nach den neuesten Berichten mehr als 6000 offene Stellen im Reserveoffizierkorps die Möglichkeit der Verwendung von Armeen zweiter Linie geradezu in Frage stellen würden.

Um hier bessernd einzugreifen, hat Kriegsminister General André der Kammer zunächst einen Gesetzentwurf vorgelegt, womit er sich an die durch Artikel 23 des Gesetzes vom 15. Juli 1889 von längerem, als einjährigem Dienst befreiten jungen Leute wendet, und jährlich etwa 68,000 Mann zu einer besonderen militärischen Ausbildung und einer 4 bis 5wöchentlichen Uebung in der Reserve einziehen will. Der Kriegsminister glaubt dadurch jährlich etwa 1000 Reserveoffiziere mehr zu erhalten und mit der Zeit die Fehler auszugleichen, die Unachtsamkeit und mangelnde Einsicht geschaffen haben. In vielen Kreisen der Armee und Bevölkerung theilt man die Hoffnungen des Ministers nicht und meint, daß, wenn man dem ganzen Stande der Reserveoffiziere nicht weit höhere Vortheile einräume, als ihm bisher zugebilligt waren, die vorhandenen Lücken in der Armee nicht zu beseitigen seien. Daraufhin sind nunmehr die nächstbetheiligten Kreise mit bestimmten Forderungen an den General André herangetreten und haben verlangt, daß den Reserveoffizieren das Tragen der Uniform bei verschiedenen, besonders namhaft gemachten Gelegenheiten gestattet werde, daß ihnen ferner die Fahrten auf Eisenbahnen zum Militärtarif, d. h. zum vierten Theil des sonst üblichen Preises, zugebilligt und schließlich Equipirungsgelder für den Fall eines Feldzuges bewilligt werden. Auf diese Weise werde der persönlichen Eitelkeit und den materiellen Interessen hinreichend Genüge geschehen, so daß „der freimüthigen Bethätigung des Patriotismus kein Hinderniß mehr im Wege stehe".

Außer denen, welche diese Forderungen aufgestellt haben, gibt es aber Viele, die zur Beseitigung der obwaltenden Mißstände eine gänzliche Umbildung des Einjährig-Freiwilligen-Wesens als die nothwendigste Aufgabe hinstellen und an die Zeit erinnern, wo an die Ausbildung dieser jungen Leute die hohe Erwartung geknüpft wurde, daß sie dereinst eine „unerschöpfliche Pflanzschule eines brauchbaren und tüchtigen Reserveoffizierkorps" werden würden. Bemerkenswerth ist, daß hierbei, wie bei dem vorerwähnten Gesetzentwurf des Generals André, auf das glänzende Beispiel Deutschlands hingewiesen und mit dürren Worten ausgesprochen wird, daß die angestrebte vier- bis fünfwöchentliche Uebung in der Reserve nur dann die ersehnten guten Ergebnisse zeitigen könne, wenn die vorangegangene einjährige Dienstzeit nach deutschem Muster ausgenützt würde. In diesem Sinne — so schreibt ein großes französisches Blatt — ist zu hoffen, daß „politische, soziale, finanzielle und andere, den Interessen der Landesvertheidigung abträgliche Rücksichten nicht wieder den Erfolg unerläßlicher Reformen gefährden werden." Man muß diesen Erfolg abwarten.

Eine Ballonfahrt im Sturm,

die drei österreichische Offiziere in dem von der militärisch-aëronautischen Anstalt zu Wien abgelassenen Jubiläums-Ballon kürzlich zu bestehen hatten, und bei der leider zwei der Insassen sehr schwere und äußerst merkwürdige Verletzungen davongetragen haben, wird im „N. W. T." mit vollständigen Details geschildert. Wir entnehmen dem spannenden Bericht folgende interessante Einzelheiten:

Der Jubiläums-Ballon erhob sich zu der verhängnißvollen Fahrt am frühen Morgen. In der Gondel saßen drei Offiziere: Oberleutnant Kriz als Führer und die Leutnants Zeller und v. Pronay, die beiden Letzteren gewissermaßen als Eleven, da sie an diesem Tage ihre erste Ballonfahrt machten. Das Wetter war schon bei der Auffahrt stürmisch, und der Sturm nahm, je weiter der Ballon kam, an Heftigkeit immer mehr zu. In den Regionen, in welche die Aëronauten alsbald emporgejagt wurden, heulte und zischte der Wind gleich einem Orkan. Der Ballon hatte in nicht ganz drei Stunden 280 Kilometer zurückgelegt, also ungefähr das Dreifache wie bei der normalen Luftströmung und um ungefähr 80 Kilometer mehr als ein Schnellzug. Die größte Höhe betrug 2000 Meter. Der Ballon strebte so pfeilgeschwind quer über ganz Mähren hin. Als er nach Schlesien, nach Dorfteschen bei Troppau, kam, waren schon vorher in der Gondel Vorbereitungen zur Landung getroffen worden. Ehe man noch Dorfteschen erreichte, mußte ein Wald passirt werden. Ueber diesen strich man mit der bereits ausgeworfenen Schleifleine, deren unteres Ende die Kronen der Bäume berührte. Nun schoß der Ballon in ein Thal, in dessen Nähe er sich dann unter für die Insassen höchst gefahrvollen Umständen zu Boden senkte. Hier, vor Dorfteschen, war der Ballon bereits gerissen, das heißt, man hatte zur schnellen Gasentweichung die „Reißleine" gezogen. Beim ersten Haus des Dorfes schlug die Gondel auf das Dach auf, karambolirte hierauf mit dem Kamin, den sie wegriß, und flog weiter zum nächsten Hause, wo der Ballon abermals so tief ging, daß er wieder mit dem Dache zusammenstieß. Diesmal wurde die Gondel aber mit solcher Gewalt auf das Dach geschleudert, daß Leutnant v. Pronay seinen Kameraden zurief, „in seinem rechten Knie habe es gekracht", er fühle, das Bein müsse auch „kürzer geworden sein." Auch das Haus wurde arg beschädigt. Ein Spiel des Sturmes, jagte der Ballon jedoch noch weiter über eine Straße hinweg. Die Gondel flog in ein Fenster, zertrümmerte die Scheiben, riß die Umrahmung nebst großen Stücken der Mauer weg und pendelte in's Zimmer. Nun endlich fand die Fahrt ihr Ende. Der Ballon hatte sich hier über das Dach gelegt und war auf demselben, während die Gondel mit den Offizieren an der Mauer hin- und herschwebte, hängen geblieben. Leute eilten herbei, schnitten die Gondel vom Ballon und halfen die Offiziere heraus. Unter den Zeugen befand sich auch der Arzt und Schloßbesitzer Dr. Richter, der die Offiziere in sein Schloß bringen ließ.

Oberleutnant Kriz war überraschender Weise nahezu unverletzt geblieben. Beim Leutnant v. Pronay, der bewußtlos war, wurde zunächst eine Luxation im rechten Bein von seltener Schwere und Eigenthümlichkeit konstatirt: die Kniescheibe war abwärts und die Wade und das Schienbein heraufgetrieben worden, so daß das Bein durch die Verletzung thatsächlich kürzer geworden war. Rings um das verletzte Knie waren alle Bänder und Zellengewebe zerrissen, außerdem war der linke Oberschenkel aus der Hüfte getrieben. Bei Leutnant Zeller fand man drei Rippen gebrochen, Verletzungen der Lunge an drei Stellen und das Herz ein wenig nach rechts verschoben. Außer Schnittwunden im Gesichte — sie waren, wie bei seinem Kameraden, durch den Sturz in die Fensterscheibe verursacht — zeigten sich am Halse noch tiefe, von den Ballonseilen herrührende Strangulirungsflächen. Dem Leutnant v. Pronay mußte inzwischen das rechte Bein bis nahe der Hüfte amputirt werden; der Zustand des Leutnants Zeller ist auch jetzt noch andauernd ein sehr bedenklicher.

Die Revision der Genfer Konvention.

Die Revisionsbedürftigkeit der Genfer Konvention zur Verbesserung des Looses der im Kriege verwundeten Militärpersonen vom 2. August 1864 hatte sich in sämmtlichen neueren Kriegen gezeigt. Bereits im Jahre 1896 hatte der Chef des schweizerischen Militärdepartements beim Bundesrath den Antrag gestellt, die Genfer Konvention zu revidiren. Der Antrag war von einem Gutachten des seither verstorbenen schweizerischen Oberfeldarztes Dr. Ziegler begleitet. Beizufügen ist, daß die schweizerischen Sanitätsoffiziere schon einige Jahre früher einen revidirten Entwurf zur Genfer Konvention ausgearbeitet und dem Bundesrath zugestellt hatten. Die Abhaltung einer bezüglichen diplomatischen Konferenz schien im Jahre 1896 noch recht entfernt zu sein. Wesentlich gefördert wurde seither die Sache durch die Haager Konferenz. Von den vier von der Haager Konferenz beschlossenen Wünschen lautet der erste: „Die Konferenz spricht im Hinblick auf die bereits vom schweizerischen Bundesrath für eine Durchsicht der Genfer Konvention unternommenen Schritte den Wunsch aus, daß binnen Kurzem eine besondere Konferenz zusammenberufen werden möge, um diese Konvention zu revidiren". Bei den mit der Genfer Konvention in Beziehung stehenden Berathungsgegenständen der Haager Konferenz wurde die Revisionsbedürftigkeit der Konvention ausdrücklich und zwar einstimmig anerkannt. Die Einberufung dieser Konferenz wurde, wie der deutsche Delegirte, Professor Dr. Zorn, im Januarheft der „Deutschen Rundschau" vom Jahre 1900 bemerkte, als ein Ehrenrecht der Schweiz anerkannt, indem die Haager Konferenz die bereits gethanen vorbereitenden Schritte der schweizerischen Eidgenossenschaft nach dieser Richtung billigte. Mit Wärme und Energie war für diese Prärogative der Schweiz der rumänische Delegirte, Beldimann, eingetreten, lebhaft unterstützt in erster Linie von Deutschland. Die Angelegenheit hat kürzlich dem Bundesrath vorgelegen, und es wurden seitdem die der Genfer Konvention angehörenden Staaten ersucht, sich zu erklären, ob sie bereit seien, sich an einer Konferenz zu betheiligen, die nächsten Herbst, eventuell im nächsten Frühling stattzufinden hätte. Den Staaten wurde eine Uebersicht der Revisionspunkte zugestellt. Italien, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben dem Bundesrath zustimmende Antworten geschickt. Dabei machte indessen England den Vorbehalt, es wünsche nicht, daß die Konferenz vor dem Abschluß des südafrikanischen Krieges zusammentrete. Hoffen wir, daß der Krieg bis nächsten Herbst, da die Konferenz zusammentreten sollte, zu Ende ist. Rußland hat noch nicht geantwortet, während man von Deutschland und Oesterreich-Ungarn offiziös weiß, daß auch sie mit der Abhaltung der Konferenz einverstanden sind. Die Schweiz wünscht, daß die Konferenz, wie die von 1864, in Genf erfolge. Damit dürfte bei den Staaten allgemeines Einverständniß bestehen.

Green Lake-Dienst.

Durchfahrender Parlor-Waggon nach Green Lake via Northwestern-Linie, verläßt Chicago um 3:00 Uhr Nachm. täglich, ausgenommen Sonntags. Durchfahrender Schlafwagen für Chicago verläßt Green Lake um 12:30 Mitternacht Sonntags und trifft in Chicago ein um 7:30 Montag Morgen. Saison-Exkursion-Tickets täglich verkauft, und speziell niedrige Rate-Tickets jeden Freitag und Samstag. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Passagier-Station, Ecke Wells und Kinzie Str. 11,4,7,9,11,14,... [illegible]

Ausbau der Flotte.

In den Schiffsbauhöfen des Landes wird sich von nun ab eine rege Thätigkeit entwickeln. Mit dem Beginn des neuen Fiskaljahres ist eine bedeutende Bewilligung verfügbar geworden, und mehr als $8,000,000 werden im Laufe des Jahres für Reparaturen und Verbesserungen an Kriegsschiffen verausgabt werden. Es wird alljährlich so viel reparirt, daß die Fonds gewöhnlich schon im Mai erschöpft sind und die Arbeiter in den Schiffsbauhöfen beschäftigungslos bleiben müssen. Da nun fast alle solche Arbeiter, wenn auch nominell unter dem Zivildienstgesetz, auf die Empfehlungen von Senatoren und Kongreßmitgliedern hin ernannt werden, so haben diese Beschützer stetig das Jammern ihres Proteges anhören müssen, wenn dieselben den zwölften Monat im Jahre ohne Verdienst sich durchzuschlagen gezwungen waren.

Um diesem Uebel abzuhelfen, hat sich der Kongreß in der letzten Session aufgerafft und eine ganz gehörige Bewilligung ausgesetzt, um die Reparaturen das ganze Jahr hindurch mit ungeschwächten Kräften fortsetzen zu können. So stehen heuer etwa zwei Millionen Dollars mehr als sonst zur Verfügung, allerdings ist dabei in Berechnung zu ziehen, daß die Marine mit jedem Jahre wächst, daß so viel mehr Schiffe im Dienst sind und sich abbrauchen. Das kann aber den Kongreßleuten, welche Leute unterbringen wollen, eben nur passend erscheinen. Ordres sind an alle Schiffsbauhöfe abgegangen, unverzüglich die gesammten Arbeitskräfte zu beschäftigen und die in den Docks befindlichen Schiffe fertig zu machen, sodaß Raum für andere geschaffen wird, denn eine große Anzahl von Schiffen, welche zur Zeit auf der asiatischen Station, d. h. in Philippinen-Gewässern, stationirt sind, müssen heimbeordert werden und einer gründlichen Reinigung unterworfen werden. Viele derselben werden dann außer Dienst gestellt werden, weil die Flotte im Archipel auf die Hälfte reduzirt werden soll.

Admiral Bowles, der Chef des Konstruktionsbureaus, hat Vorbereitungen getroffen, um monatlich etwa eine Million in Reparaturen anlegen zu können. Das darf aber natürlich nur während der ersten Monate geschehen, denn später muß eben sparsamer gearbeitet werden, damit wenigstens der größte Theil der Arbeiterforce das ganze Jahr hindurch, wie der Kongreß es wünscht, beschäftigt bleiben kann. Da der Schiffsbauhof zu Mare Island, Cal., nur einen kleinen Theil der Schiffsreparaturen für die asiatische Flotte bewältigen kann, werden viele der Schiffe nach Boston, New York und Norfolk gesandt werden. Boston wird diesmal einen guten Antheil bekommen, da Sekretär Long vorsichtig genug gewesen ist, die Kapazität seines heimathlichen Schiffsbauhofes bedeutend zu erhöhen.

Mehrere der neuen großen Panzerschiffe sind fertig, um in Dienst gestellt zu werden, so die Panzer „Illinois" und „Wisconsin", aber da es, wie schon vor einigen Tagen konstatirt, an Mannschaften fehlt, wird es ziemlich schwierig sein, diese Kolosse in See stechen zu lassen. Das Gleiche gilt von mehreren Torpedojägern, welche deshalb vorläufig in ihren Docks unthätig liegen bleiben müssen. Diese Knappheit von Matrosen hindert die Pläne des Marinedepartements nicht unbeträchtlich. Es hat seit Längerem in der Absicht gelegen, ein neues Geschwader für den Süd-Pacific-Ozean zu bilden, da die amerikanischen Interessen an der Westküste Südamerikas wesentlich zugenommen haben, aber der Mangel an Seeleuten ist der Ausführung des Planes bislang im Wege gewesen. Schiffe sind genug da.

Das Portefeuille des Oesterreichers.

Die Leichtgläubigen sterben nicht aus, und wenn zwei galante und liebenwürdige Damen mit in die Affäre verwickelt sind, so kann man hundert gegen eins wetten, daß der Leichtgläubige bei der Geschichte den Kürzeren zieht. Das mußte auch ein Wiener erfahren, welcher dieser Tage Paris besucht hatte. In einem Café machte er die Bekanntschaft zweier „Grazien" und bald waren die drei so befreundet, wie nur irgend möglich. Schließlich bezahlte der Oesterreicher, wobei er eine gespickte Brieftasche sehen ließ, und bat seine Freundinnen ihn doch nach einem Restaurant zu führen, wo man ganz ungenirt soupiren könne. Seinem Wunsche wurde natürlich sofort entsprochen und nach kurzer Zeit befand sich das Trio in der feucht-fröhlichsten Sektstimmung. Plötzlich fragte eine der Damen den Wiener, ob er fremd in Paris sei. „Ja, ich bin aus Wien!" — „Oh," entgegnete die Fragestellerin, „das ist die schöne Stadt, welche so gutes Bier fabrizirt." — „Und auch herrliche Brieftaschen," meinte die Zweite. „Ihre Brieftasche scheint mir ein wahres Meisterstück zu sein: Wollen Sie Mir dieselbe einen Augenblick gestatten?" Geschmeichelt reichte der Wiener sein gefülltes Portefeuille über den Tisch. Die Dame versenkte die Tasche in ihr Kleid, öffnete die Thür und erklärte mit dem holdesten Lächeln von der Welt: „Jetzt verschwinde ich mit Ihrem Portefeuille, mein Herr!" Der Oesterreicher hielt die Sache anfangs für einen Scherz. Doch Dame und Brieftasche blieben verschwunden. Nunmehr alarmirte der Betrogene das Personal des Restaurants, welches ihm nur erklären konnte, daß die Dame längst das Haus verlassen habe. Ihre Begleiterin erklärte auf der Wache, daß sie die verschwundene Dame gar nicht kenne und in dem Café zum ersten Male mit ihr gesprochen habe.

— Der Backfisch. — Freundin: „Du hast in Deinem Medaillon ja zwei Locken?" — Backfisch: „Die eine ist von meinem Sekundaner, die andere von meinem Lieblingspudel."

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Vollständig FREI ohne Kosten

werden unsere allgemein berühmten Bruchbänder von unserem erfahrenen Bruch-Spezialisten angepaßt. — Gute, mit Leder überzogene Bruchbänder, einseitige von **65c** aufwärts und doppelseitige von **1.25** und höher. Nirgends so gut und billig zu kaufen. Bruchbänder mit den neuesten Verbesserungen zu halben Preisen. Unsere Unterleibsbinden und Nabelbruchbänder sind überall als die besten bekannt. Vorzüglich passende, dauerhafte Gummistrümpfe für Krampfadern und geschwollene Beine werden nach Maß angefertigt.

65c für einseitige (alle Größen). **$1.25** für doppelseitige (alle Größen).

Abends bis 9 Uhr offen. — 3 bequeme Anpaßzimmer. — Freie Untersuchung durch unsere Bruch-Spezialisten. — Frauen werden auf Wunsch von einer Dame bedient.

HENRY SCHROEDER, 465-467 Milwaukee Ave.

Die Pathologie des Junggesellen

wird mit Humor und Wahrheit in einem Auffatz des „Lancet" behandelt, dem wir das Folgende entnehmen: In einer Zeit wie der heutigen, in der das Heirathsalter des Mannes in den mittleren Klassen des Volkes weiter und weiter hinausgeschoben wird, kommen die körperlichen Schäden des Junggesellenthums immer häufiger zur Kenntniß der Aerzte. Es ist weder für einen Mann noch für ein Weib gut, allein zu leben, und es mag ein Stück Wahrheit in dem Wort liegen, daß ein Mann, um die Einsamkeit zu ertragen, entweder ein Engel oder ein Teufel sein müsse. Dieser Ausspruch bezieht sich aber jedenfalls nur auf die moralische Seite des Junggesellenthums, und wir wollen hier von der physischen sprechen, denn es ist ganz zweifellos, daß es gewisse Krankheiten oder wenigstens Krankheitsneigungen gibt, die durch die Einsamkeit unterstützt werden. Um diese in ihrem wesentlichen Inhalt zu bezeichnen, bedienen wir uns ausnahmsweise eines freilich genügend bekannten Fremdworts und nennen die hauptsächliche Junggesellen-Krankheit eine „vorzeitige Dyspepsie". Der Grund ihrer Entstehung ist nicht schwer einzusehen, er liegt, wie ganz begreiflich und allgemein anerkannt, in der ungeeigneten Art des Essens, zu der der Junggeselle verurtheilt ist. Es gibt nur sehr wenige glücklich veranlagte Leute, die für sich allein essen, und dabei das richtige Maß in Zeit und Menge einhalten können. Gewöhnlich legt der Junggeselle ein Buch oder eine Zeitung neben sich auf den Eßtisch und denkt, er wolle sich das Mahl mit ein wenig Lektüre verkürzen und sich dadurch diejenige Anregung verschaffen, die der Glückliche in der Tischunterhaltung findet. Die Absicht ist gut, die Folge aber meist vom Uebel. Der Einsame vertieft sich in seine Lektüre und findet dann plötzlich sein Fleisch kalt, das er nur in wenigen großen Bissen hinunterschlingt, ein ander Mal verspürt er vielleicht großen Hunger, achtet überhaupt nicht auf Buch oder Zeitung und ißt seine Mahlzeit so schnell als möglich hinunter, um sich dann in einem bequemen Stuhle der geistigen Anregung zu widmen. In beiden Fällen fehlen die zu einer zweckmäßigen Nahrungsaufnahme nöthigen Bedingungen. Es ist das oberste Gesetz für eine geeignete und leichte Ernährung, daß die Speise langsam genommen und daß der Geist während des Essens nicht zu stark beschäftigt wird. Jeder weiß, daß eine starke körperliche Anstrengung gleich nach dem Essen schädlich wirkt, und mit der geistigen Anstrengung ist es genau so. Kluge Leute disputiren überhaupt nicht während des Essens oder gleich danach, und die Beobachtung lehrt, daß in den meisten Fällen, wenn es sich nicht gerade um sehr geisteskräftige Leute handelt, bei solchen Gesprächen nicht viel herauskommt. Die leichte Unterhaltung ist die natürliche Begleitung von Essen und Trinken, die keinen Schaden thun kann, weil man gewöhnlich dabei nicht viel denkt. Bei der alleinstehenden Frau sind die Folgen häufig ähnlich, wie beim Mann, aber aus anderen Gründen. Wenn ein Mann allein essen muß, so ißt er deshalb immer genug, meist sogar noch mehr als in Gesellschaft, während die einsame Frau wenig zu essen pflegt. Man hat den Menschen als ein geselliges Thier bezeichnet, und das Attribut ist zweifellos zutreffend. Bei der Einsicht in die körperlichen Folgen des Junggesellenthums wird man auch geneigt sein, den sprichwörtlich mürrischen Wesen dieser Menschen etwas zu Gute zu halten.

— Ausweg. — Herr (zum andern, der mit seinem kleinen Buben im Restaurant sitzt): „Warum trinken Sie gar so schnell?" — „Ich muß ja! Wenn ich nicht so schnell trink', kann's mein Bub zählen und sagt's dann meiner Alten!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 7.?. Ontario Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10:30 Nm	*9:30 Vm
	......	*8:30 Nm
Denver, Omaha, Sioux City	*10:30 Vm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha, Des Moines	* 5.30 Nm	*8.55 Vm
	* 6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8.30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer	* 5.30 Nm	*7:42 Vm
	†10:30 Nm	†8:30 Nm
Northern Iowa und Dakotas	‡ 5:30 Nm	†9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids	*12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
	* 6:30 Nm	*12:35 Nm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†0:40 Nm
	*10.15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1.15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.	* 5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander	‡ 3:00 Nm	†7:38 Vm
	5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee	a 8:00 Vm	†9:30 Vm
Marquette u. L. Superior	* 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence, Hurley	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island — Abf. †12:35 Nm.

Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., †8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., †4:50 Nm., †11:40 Nm. Rockford — Abf., *3 Vm., †8:02 Nm., †8:20 Nachmittags.

Beloit und Janesville — Abf., †9 Vm., †4 Nm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:38 Nm. Janesville — Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm. Milwaukee — Abf., †3 Vm., †4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.

* Täglich; † ausg. Sonntags; ‡ Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Sp'gs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	
Memphis & New Orleans Lim'd, H. Sp'gs, Ark., via Memphis, Natchez u. Jacksonville, Fla.	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial Decatur	* 9.20 V	* 6.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	‡ 8.35 V	‡ 7.00 N
Postzug — New Orleans	2.50 V	
Bloomington & Chatsworth	‡ 4.30 N	‡ 1.15 N
Champaign und Gilman Lokal		‡ 10.30 V
Evansville Expreß	* 8.20 N	* 7.00 V
Evansville, Cairo und Smith	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman	‡ 4.10 N	‡10.00 V
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Omaha, Sioux City Expreß	* 8.50 N	* 9.30 V
Dubuque, Sioux C. Postzug	* 2.55 V	* 7.00 N
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.0 V
Rockford & Dubuque	* 3.45 N	*12.55 N

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittg. Ankunft in New York 3.30 Nachm. / Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. Ankunft in New York 7:50 Vorm. / Boston 10:30 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / Boston 4:10 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. Ankunft in New York 7:30 Vorm. / Boston 10:30 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt: Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / Boston 5:50 Nachm.
Abf. 8:40 Abds. Ankunft in New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen u. s. w. spreche vor oder schreibe an C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. H. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	† 6.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.20 V	† 6.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	†11.30 V	† 2.00 N
Clinton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.00 N
Alle Orte in Texas	*11.30 V	* 2.00 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.20 N
Fort Madison und Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Lincoln, Omaha, C. Bluffs	* 5.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Quincy und Kansas City	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul und Minneapolis	*10.55 N	†10.25 V
Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 7.20 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.00 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.00 N	* 7.00 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 N	* 7.20 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. [illegible]

Monon Route — Dearborn Station.

Ticket-Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago Great Western Ry.

„The Maple Leaf Route." [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn. [illegible]

Chicago und Alton.

Union Passagier-Station, Canal und Adams Str. [illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

„Pat" Crowe in Südafrika.

St. Joseph, Mo., 16. Juli. Der Advokat A. W. Brewster empfing von „Pat" Crowe aus Johannesburg, Südafrika, einen Wechsel im Betrage von $250. Diese Summe wurde dem Advokaten als Bezahlung für ihm seit mehreren Jahren von Crowe geschuldete Advokatengebühren gesandt. — Crowe's Name war in Verbindung mit der Entführung des jungen Sohnes von Edward Cudahy in Omaha, der bekanntlich $25,000 in Gold als Lösegeld für den Knaben zahlte, genannt worden. Vor mehreren Jahren wurde Crowe in St. Joseph auf die Anklage des Raubes verhaftet. Er engagirte Brewster, der Staats-Senator ist, als seinen Vertheidiger. Die Anklage wurde schließlich wegen ungenügenden Beweismaterials niedergeschlagen. Einige Tage, nachdem die Entführer das Geld vom Schlachthausbesitzer Cudahy erhalten hatten, verschwand Crowe aus Omaha. Dies und einige andere Verdachtsmomente erweckten bei den Beamten den Glauben, daß Crowe der Rädelsführer der Entführer gewesen sei. Crowe arbeitete früher für Cudahy. Er hat einen langen und schlimmen Kriminal-Rekord und war bereits im Zuchthause. Er wurde seit einer Woche nach der Entführung (am 18. Dezember 1900) nicht mehr gesehen. Der Wechsel an Brewster wurde ohne Begleitbrief gesandt, aber es wird angenommen, daß Crowe sich bereits mehrere Monate in Südafrika befindet. — Für die Einfangung der Entführer sind immer noch Belohnungen im Gesammtbetrage von $30,000 ($25,000 von Cudahy und $5,000 vom Staate Nebraska) ausgesetzt.

Klingt etwas abenteuerlich.

Fort Wayne, Ind., 16. Juli. Betreffs der gerichtlichen Verhandlungen, welche dahin resultirten, daß der alte Charles Dunn aus dem benachbarten Dorf Wallen ohne Zulassung von Bürgschaft als der Mörder der kleinen Alice Cothrell dem Gefängniß überwiesen wurde, wird Folgendes mitgetheilt:

Frau Dunn, die Gattin des Mörders, ist wahnsinnig. Die kleine Alice war ihr Liebling, sie spielte mit ihr wie mit einer Spielkameradin und war stets hocherfreut, wenn sie sich zum Besuch einstellte. Als nach dem Verschwinden Alices Tag und Nacht nach ihr gesucht wurde, soll sie Dunn aufgefordert haben, die Kleine aus der Zisterne herauszuschaffen, und als ihre Leiche schließlich aus der Zisterne an's Tageslicht gefördert wurde, streichelte sie dieselbe und weinte bitterlich. Einen Augenblick schien es, als ob sie ihren Verstand wiederbekommen hätte. Dunn wird darauf bestehen, daß er nichts von dem Mädchen gewußt habe, und dagegen behaupten, daß seine irrsinnige Frau, in einem Momente der Unzurechnungsfähigkeit, das Kind erwürgt und die Leiche in die Zisterne geworfen habe.

Bevölkerung von Illinois.

Washington, D. C., 16. Juli. Das Zensus-Bureau hat ein Bulletin über die Bevölkerung einiger Staaten im Jahre 1900 nach Geschlechtern, Nationalität und Farbe veröffentlicht. Der Staat Illinois ist folgendermaßen aufgeführt: Männliche 2,472,782, weibliche 2,348,768, hier geboren 3,854,803, im Ausland geboren 966,747, insgesammt Weiße 4,734,873, hier geborene Weiße 3,770,238, von ausländischen Eltern geborene Weiße 1,498,473, ausländische Weiße 964,635; insgesammt Farbige 86,677. Die weiße Bevölkerung des Staates ist 98 Prozent.

Illinoiser Weißkappen.

Vincennes, Ind., 16. Juli. Das kleine Städtchen Francisville, Ill., am Wabash, ist über das Thun einer Bande Weißkappen sehr aufgeregt. Dieselbe fing nämlich einen Mann Namens Potts in der Nähe seiner Wohnung ab, riß ihm die Kleider vom Leibe und bearbeitete seinen nackten Rücken unbarmherzig mit einer Reitpeitsche; dann wurde er angewiesen, innerhalb weniger Stunden die Stadt zu verlassen und sich bei Todesstrafe nicht wieder in der Gegend blicken zu lassen. Potts hat eine Familie, die er stets grausam behandelt hat.

Brand-Unheil durch Blitz.

New Orleans, 16. Juli. Die großen „Gardner Motor Works" wurden gestern Abend vom Blitz getroffen und brannten vollständig nieder. Der Verlust an Gebäuden, Maschinen und Vorräthen beträgt etwa $150,000. Ueber einen Monat lang waren die Maschinenbauer in dieser Fabrik am Streik gewesen, und kürzlich war der Superintendent Gardner von ihnen durchgeprügelt worden.

Ausland.

Deutschland zwickt die Kanucken.

London, 16. Juli. Die Meldung, daß die Getreidebörse in Montreal beschlossen hat, die kanadische Regierung aufzufordern, gegen die deutsche Regierung Vergeltung zu üben, hat in London vergnügtes Schmunzeln erregt. Kanada hat bekanntlich der englischen Einfuhr einen Vorzugszoll gewährt, und die deutsche Regierung hat in Folge dessen die, den englischen Waaren gewährte Meistbegünstigung für Kanada außer Kraft gesetzt. Die Kanadier haben dieses Zurückschlagen sehr unangenehm empfunden und schreien jetzt Rache. Die Kanadier haben ihre heiße Liebe für den englischen Handel mit einem Zollaufschlage von 50 Proz. für alle, nach Deutschland eingeführten Waaren zu bezahlen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Gibraltar: Aller, von New York nach Neapel und Genua.
Antwerpen: Kensington von New York.
Bremen: Barbarossa von New York.

Arbeitslosen-Aufruhr.

Mehr, als 100 Personen werden verwundet!

London, 16. Juli. Der Wiener Korrespondent der Londoner „Daily Expreß" berichtet, daß es gestern in Lemberg, Galizien, zu einem bösen Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen einerseits und Polizisten und Soldaten andererseits kam. Die Beschäftigungslosen umringten das Arbeitsbureau und forderten Arbeit. Als die Polizei versuchte, die Volksmenge zu vertreiben, warfen diese Barrikaden auf und leisteten Widerstand. Darauf wurde Militär aufgeboten, welches nach wiederholten Angriffen schließlich das Volk von den Barrikaden vertrieb. In dem Kampfe wurden mehr als 100 Personen verwundet, darunter auch Polizisten und Soldaten. Verschiedene Personen wurden in Haft genommen. Die Stadt wird jetzt von großen Truppenmassen bewacht; man fürchtet aber trotzdem noch weitere Unruhen.

(Eine Depesche aus Lemberg selbst ist kürzer und harmloser gehalten, spricht aber von Arbeitslosen-Kundgebungen, Auseinandertreibung der Leute durch die Polizei und mehreren Verhaftungen.)

Hitze und Gewitter.

Berlin, 16. Juli. Hier wurde gestern das Wetter am heißesten seit einer Reihe von Jahren! Auch eine Anzahl Aerzte starb infolge von Hitzschlägen. Von verschiedenen Theilen Deutschlands werden heftige Gewitterstürme berichtet; in Potsdam ging ein enormer Wolkenbruch nieder. Im Gebirge wurden zwei Männer und vieles Vieh durch Blitzschlag getödtet und mehrere Häuser wurden durch den Blitz eingeäschert. Nahe Nienburg wurde ebenfalls ein Mann vom Blitze getödtet. In Herrenberg und in Württemberg ist die Ernte durch Hagel zur Hälfte vernichtet worden. Auch in anderen Landestheilen ist die Ernte schwer beschädigt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die kanadische Ortschaft Warwick, bei Montreal, brannte beinahe vollständig nieder. Verlust $75,000, ohne Versicherung.

— Durch einen Zusammenstoß zweier Lokal-Güterzüge der Missouri, Kansas- & Texas-Bahn, nahe Wymark, Ind. Terr., wurden 5 Personen getödtet, und drei lebensgefährlich verletzt.

— Lansing, Ja., wird durch seine Perlenfunde immer berühmter. Vergangene Woche wurde nicht weniger, als drei schöne Perlen, die für $300—$500 verkauft wurden, und eine ganze Reihe minder werthvoller gefunden.

— In Americus, Ga., verursachten mehrere Hundert farbige Ausflügler aus Macon einen Aufruhr, der darin resultirte, daß zwei Polizisten Schußwunden erhielten, und Bill English, ein Neger aus Macon und der Anstifter der Ruhestörung, getödtet wurde.

— In New Mexiko, 100 Meilen westlich von Hereford, Tex., kam es zu einem blutigen Kampf zwischen Mexikanern und Farbigen, welche an der neuen Zweiglinie der Rock Island-Bahn arbeiteten. Es sollen 15 Farbige dabei getödtet worden sein!

— Mehr als 2000 Personen von New York, welche am Sonntag Exkursionsfahrten auf Dampfschiffen unternommen hatten, mußten die ganze folgende Nacht auf den Booten bleiben, weil dieselben des dichten Nebels wegen die Landungsplätze nicht erreichen konnten. Alle erreichten jedoch wohlbehalten die Stadt.

— In Padera Valley, W. Va., stieß gestern Abend der, mit voller Schnelligkeit fahrende Ohio-Valley-Expreßzug der Ohio-River-Bahn mit einer Lokomotive zusammen, und wurden beide Dampfrosse total zertrümmert. Zwei Angestellte wurden sofort getödtet, drei schwer, und eine Anzahl Passagiere leicht verletzt.

— Eine Bande Neger lynchte in Montgomery, Ala., Alexander Herman, ebenfalls einen Farbigen, welcher der Ermordung der Sallie Swoope angeklagt war, und durchlöcherte seinen Körper mit Kugeln. Als die Polizisten ihn in den Zug brachten, um ihn nach dem Gefängniß in Tuscumbla zu transsportiren, hielten die Neger den Zug auf, holten den Gefangenen heraus und hängten ihn auf.

— Aus Columbus, O., wird gemeldet: Zwischen Arbuckle Bros. und der „Woolson Spice Co." ist anscheinend die Fehde auf's Neue ausgebrochen. Beide Firmen reduzirten nämlich den Preis ihres Kaffees in Packeten um ½ Cent per Pfund. Kurz nachher wurde berichtet, daß Arbuckle Bros. den Preis des raffinirten Zuckers um 10 Punkte reduzirt haben, sodaß er jetzt auf $5.35 steht.

— Der Kriegssekretär Root hat das Kriegsamt angewiesen, die Abdankung des Kapt. Putnam Bradlee Strong sofort anzunehmen. Kapt. Strong wird telegraphisch dahin lautend benachrichtigt werden, und er wird daher heute nicht auf dem Transport-Dampfer „Grant" nach Manila abfahren. Die Annahme der Abdankung macht eine Untersuchung gegen Strong seitens der Militärbehörden unmöglich. (Strong ist ein Sohn des früheren Bürgermeisters Strong von New York und hatte eine Affäre mit einer Schauspielerin.)

Ausland.

— Sennor Monet ist zum Präsidenten der spanischen Abgeordnetenkammer erwählt worden.

— „La Gazette" in Brüssel sagt, daß in Mons berichtet wurde, ein amerikanischer Fabrikant habe sich erboten, alle belgischen Glaswerke aufzukaufen.

— Der Zusammenbruch der Leipziger Bank hat fort und fort noch andere Bankerotte zur Folge. Jetzt meldet die Gera'er Kammgarn-Spinnerei ihren Konkurs an, nachdem erst am Samstag eine Kammgarn-Spinnerei Bankerott gemacht hatte.

— Der Leipziger Stadtrath Bodel, Präsident des Aufsichts-Rathes der verkrachten Leipziger Bank, wurde wieder aus der Haft entlassen. Bodel war bekanntlich zur Zeit der Bankerott-Erklärung in den Ver. Staaten, eilte aber sofort nach Hause, wo er bei seiner Ankunft verhaftet wurde.

— Die „Politische Korrespondenz" in Wien sagt: „Wir erfahren aus offizieller Quelle in Paris, daß die Schwierigkeiten, die sich der Bildung eines wirksamen europäischen Zollvereins gegen die Ver. Staaten entgegenstellen, für unüberwindlich gehalten werden."

— Nach dem letzten amtlichen Bericht über den Saatenstand sind die östlichen Provinzen Rußlands wieder von einer Hungersnoth bedroht. Man befürchtet, daß die Ernte verdorrt ist. Die Gouvernements Samara und Saratow erleben ene gleiche Dürre, wie vor zwei oder drei Jahren.

— Kaiser Franz Josef von Oesterreich und seine Töchter, die Erzherzoginnen Gisela und Valerie, weinten bei der, gestern stattgefundenen Enthüllung einer Statue der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, die eine wunderbare Aehnlichkeit besitzt. Die Zeremonie wurde von dem Erzherzog Ludwig Viktor, dem Bruder des Kaisers, geleitet, welch Letzterer mit zitternder Stimme ein paar Worte sprach.

— Am Firth of Clyde in England fand die letzte Probefahrt der beiden „Shamrocks" statt. Die Fahrt ging über eine, 36 Meilen lange Strecke und zurück. Diese Strecke wurde zweimal gesegelt. „Shamrock 2" siegte mit einer Minute und 40 Sekunden. Sofort nach Beendigung der Fahrt wurden alle Segel des „Shamrock 2" abgenommen, ebenso die Raen und verpackt. Das Boot wird vielleicht schon am 22. Juli die Fahrt über den Ozean antreten.

— Die brasilische Abgeordnetenkammer nahm den Bericht der Kommission an, die ernannt worden war, den Fall des Kontre-Admirals Mello zu untersuchen. Der Bericht erklärt, daß alle Anschuldigungen gegen Mello unbegründet sind. Zugleich entschied aber auch die Kammer, daß die Anschuldigungen Mello's gegen den Präsidenten Campos Salles, durch die der Offizier sein Verhalten zu rechtfertigen suchte, ebenfalls unbegründet seien.

— Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht einen sehr pessimistisch gehaltenen Artikel über die Lage auf dem Eisenmarkt. Das Blatt sagt u. A.: „Obwohl der Markt zur Zeit ruhiger ist, sind doch die Aussichten entmuthigend infolge der Anhäufung der Vorräthe in den Fabriken. Das Vertrauen in eine baldige Besserung schwindet." Das Blatt fordert, daß die Regierung sofort den Bau aller nothwendigen Güterbahnwagen anordne, damit die Arbeitslosen Beschäftigung erhielten.

Dampfernachrichten.

Kapitän May, der Führer des Hamburger Dampfers „Tanis", kabelt, daß sein Schiff bei Punta Mogotes strandete und total verloren ist. Passagiere und Bemannung wurden gerettet und sind auf dem Wege nach Montevideo, Uruguay (Südamerika), dem Reiseziele des Dampfers.

Lokalbericht.

Es läppert sich zusammen.

Chefclerk Blair vom County-Schatzamt hat mit der Eintreibung rückständiger Steuern auf Fahrhabe wenig Schwierigkeiten, nachdem er rechtzeitig die erforderlichen Pfändungsbefehle erwirkt hat. Wenn es seinen Leuten gelingt, die säumigen Zahler aufzuspüren und denselben den Pfändungsbefehl an die Thür zu nageln, so beeilen sich die Betreffenden, die Sache schleunigst in Ordnung zu bringen. Bisher hat Herr Blair aus dieser Quelle Einnahmen im Betrage von $11,000 zu verzeichnen. Er glaubt, daß seine beiden Assistenten mit der Beitreibung solcher Rückstände sich bis zum November hin sehr nützlich werden beschäftigen können.

Sie läßt nicht nach.

Frau Kate Mills-Boyd erwirkte heute von Kadi Quinn in Hyde Park einen Verhaftsbefehl gegen Fritz Griesbach, den sie bezichtigt, in seinem Biergarten an Cottage Grove Avenue und 50. Straße ein Gesetz des Staates Illinois übertreten zu haben, indem er am Sonntag geistige Getränke verkaufte. Wegen Vergehen gleicher Art will die energische Dame auch die Geschäftsführer der Vergnügungslokale „Edelweiß" und „Sanssouci" belangen lassen, sobald es ihr gelungen sein wird, die Identität der betreffenden Herren festzustellen.

Tödtlicher Sturz.

Am Fuß der zu seiner Wohnung, Nr. 154 Illinois Str., führenden Treppe fand man heute Morgen die Leiche des 60 Jahre alten Duke Henderson. Es wird angenommen, daß er die Treppe hinabstürzte und auf der Stelle getödtet wurde.

* In seiner Wohnung. Nr. 3435 Emerald Ave., erlag Arthur Truesdell heute den Verletzungen, die er am 4. Juli erlitten hatte.

* Das Dienstmädchen Catherine Hayes, das in der Englewood-Revierwache hinter Schloß und Riegel sitzt, hat eingestanden, daß sie auf den fünf Stellen, die sie hier gehabt hat, wie ein Rabe stahl. Artikel aller Art, im Gesammtwerthe von $500, wurden im Zimmer der diebischen Elster vorgefunden und von der Polizei beschlagnahmt.

* Der Verkäufer John Moore, wohnhaft Nr. 165 W. Adams Straße, wurde heute, zu früher Morgenstunde, auf dem Heimwege an Halsted und Adams Str. von einem Banditen zu Boden geschlagen. Ehe der Gauner aber sein Opfer ausrauben konnte, eilte auf Moores Hilferufe ein Polizist herbei, worauf der Bandit Fersengeld gab. Moore mußte nach dem County-Hospital übergeführt werden, da er eine häßliche Wunde am Kopf erlitten hatte.

Höh're Steuer-Einschätzung.

Die Revisions-Behörde will thun, was in ihren Kräften steht.

Was Herrn Cockran in der 23. Ward aufgefallen ist.

Lahme Entschuldigung der „Producers' Pure Milk Co."

Beginn der Drei-Männer-Herrschaft.

Mayor Harrison hält heute Nachmittag der Revisions-Behörde über die Mängel des Besteuerungs-Systems Vortrag, und Herr Upham von der besagten Körperschaft hat schon vorher versichert, daß das Stadtoberhaupt ihn und seine Kollegen sehr entgegenkommend finden würde. Die Revisions-Behörde sieht ein, daß auf Grundlage der von den Assessoren festgestellten Steuerwerthe die Stadtverwaltung nicht zu ihrem Rechte kommen kann, und ist bereit, bedeutende Zuschreibungen vorzunehmen. Die Einschätzung der Fahrhabe soll insgesammt um $60,000,000 erhöht werden, und eine Emporschraubung von annähernd gleicher Tragweite soll bezüglich der liegenden Werthe vorgenommen werden. Das würde den gesammten steuerpflichtigen Werth auf weit über $400,000,000 bringen und eine immerhin annehmbare Vermehrung der städtischen Einkünfte bedingen. Den Bedürfnissen der Stadtverwaltung in vollem Maße Rechnung getragen wird damit allerdings auch noch nicht, aber es ist doch immerhin etwas, und in der Stadthalle ist man durch andauernde Noth so bescheiden geworden, daß man auch kleine Gefälligkeiten mit dankbarem Herzen annimmt.

Gestern befaßte die Revisions-Behörde sich unter Anderem mit den Vermögens-Verhältnissen der People's Gas Light and Coke Company. Von der Assessoren-Behörde war diese Vereinigung von Menschenfreunden mit rund elf Millionen Dollars eingeschätzt worden. Die Revisions-Behörde vermißte in der Liste des Besitzthums der People's Co. aber jene Serie von Pfandbriefen im Betrage von $6,000,000, welche auf die Habe der Ogden Company ausgestellt worden sind, und die einem weit verbreiteten Gerüchte nach sich in den Sicherheitsgewölben der People's Co. befinden sollen. Es bestand nun die Absicht, die Einschätzung der People's Co. um den Betrag dieser $6,000,000 zu erhöhen, und die Revisions-Behörde hatte jener Gesellschaft von diesem Vorhaben Mittheilung gemacht. Gestern nun fand sich als Vertreter der People's Co. Anwalt Meagher vor der Revisionsbehörde ein und protestirte, schriftlich und mündlich, in Ausdrücken schärfster Art gegen das „geplante Raubattentat". Die People's Co., versicherte er, habe jene Bonds der Ogden Co. nicht in ihrem Besitz und habe sie auch nie gehabt. Gefragt, ob er diese Angabe eidlich erhärten wolle, wurde Herr Meagher etwas ruhiger. Eine eidliche Erklärung über den Gegenstand abzugeben, sagte er, sei nicht seines Amtes; dafür werde er vom Gastrust nicht bezahlt. Doch könne er ein entsprechendes Dokument, vom zuständigen Beamten des Trust unterzeichnet, beibringen. Er wurde darum ersucht und brachte nach Verlauf einer Stunde wirklich eine eidlich erhärtete Angabe des Auditeurs J. E. Ward vom Gastrust bei. Vollständig beruhigt hat sich dabei die Revisions-Behörde aber noch nicht. Sie möchte wenigstens erfahren, wohin jene Sicherheiten der Ogden Co. gekommen sind, wenn der Gastrust sie nicht hat.

Bezüglich der Straßenbahn-Gesellschaften wurden Erhebungen angestellt, welche eine Erhöhung der Einschätzung dieser Korporationen um zusammen $6,000,000 zur Folge haben dürften, und zwar sollen die City Railway Co. und die Union Traction Co. (diese mit Einschluß der Consolidated Traction Co.) eine „Zulage" von je $3,000,000 erhalten. Erstgenannte Gesellschaft würde alsdann $8,000,000 zu versteuern haben und letztgenannte $11,337,000.

Die Revisionsbehörde läßt eine Liste aller Liegenschaften anfertigen, welche bisher steuerfrei gewesen sind. An der Hand dieser Liste soll dann ermittelt werden, wie viel von dem betreffenden Besitz zur Besteuerung herangezogen werden kann. Der Anwalt J. W. Kaste, welcher sich für den Gegenstand lebhaft interessirt, hat bei der Behörde unter Anderem beantragt, daß der Christliche Jünglingsverein angehalten werden möge, seinen Prachtbau an der LaSalle Str. zu versteuern. Derselbe Herr meint auch, daß Erzbischof Feehan veranlaßt werden müßte, auf die katholischen Pfarrhäuser Steuern zu entrichten und auf alles sonstige Kircheneigenthum, welches nicht direkt kirchlichen oder Schulzwecken dient. In gleicher Weise soll, nach dem Antrag des Herrn Kaste, auch gegen den Besitz anderer kirchlicher Gemeinschaften vorgegangen werden, sofern daraus Einkommen irgend welcher Art erzielt wird.

Herr C. C. Cockran, Leiter einer Handelsschule an Garfield Ave., hat die Revisionsbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß von den 8000 Wählern der 23. Ward nur etwa 400 zur Versteuerung von Fahrhabe herangezogen worden sind. Er meint, es würden sich mit geringer Mühe in der Ward gegen 1000 Personen ermitteln lassen, die rechtmäßig mit $500 und darüber eingeschätzt werden könnten. Er hat gegen zwanzig Wirthe und andere kleine Geschäftsleute namhaft gemacht, die man bei der Einschätzung übergangen hat. Diese sind nun von der Revisions-Behörde vorgeladen worden und werden derselben über ihre Vermögens-Verhältnisse Auskunft ertheilen müssen. Es ist beiläufig ein offenes Geheimniß, daß in allen anderen Wards genau die gleichen Steuerverhältnisse vorherrschen, wie Herr Cockran solche in der 23. Ward bemerkt hat.

Wie der brave Meister Hämmerlein, welcher sich's zum Gewerbe machte, alle losen Latten festzunageln und schlechte Wege zu verbessern, indem er sie nach und nach mit Steinen auffüllte, die er von den Aeckern auflas, so ist auch Aldermann Minwegen von der 21. Ward im Schweiße seines Angesichts unermüdlich im Interesse des Gemeinwohls thätig. Gestern hielt er in der Gegend der Indiana Str., wo eine öffentliche Badeanstalt eingerichtet werden soll, am Seeufer Umschau und fand dasselbe mit Treibholz und allerlei Gerümpel bedeckt. Er machte sich an die Arbeit, dasselbe fortzuschaffen und bewog durch sein Beispiel und durch mahnende Worte gegen 40—50 Knaben, die am Ufer herumlungerten, ihm bei dieser Arbeit zu helfen. Nach Verlauf einiger Stunden war der Platz gesäubert, und der Alderman erquickte die Burschen, welche ihm bei seinem Werke Beistand geleistet hatten, indem er sie mit Limonade traktirte. — Der Badeplatz am Fuße der 25. Str. ist schon gestern eröffnet worden, und am Donnerstag wird auch der fertiggestellt sein, welchen Ald. Werno nördlich vom Lincoln-Park einrichten läßt.

* * *

Daß der Countyrath gestern der „Producers' Pure Milk Company" die Milchlieferung für das County-Hospital entzogen hat, weil dieselbe an besagte Anstalt in schmutzigen Kannen Milch geliefert hat, die stark verwässert war und schädliche Mengen des Präservativ-Mittels Formalin enthielt, ist von der „Abendpost" bereits gemeldet worden. Herr J. A. Horsimann, der Vertreter der genannten Firma, machte den Versuch, sich vor der Behörde von jeder Verantwortlichkeit für die Beschaffenheit der Milch weiß zu waschen. Er hätte keine Milchpantscherei getrieben, versicherte er, aber er wüßte auch nicht zu sagen, wen der Vorwurf hierfür treffen könnte. Er lasse alle Milch, die ihm vom Lande hereingebracht werde, sofort in einen großen Bottich gießen und aus diesem würden dann die Kannen gefüllt, die seinen Kunden zugeschickt werden. Sich über den Zustand dieser Kannen zu beklagen, meinte er, hätte die Hospital-Verwaltung keinen Grund, weil auch die Kannen, welche den Privatkunden der „Producers' Pure Milk Co." zugehen, nicht sauberer seien, als die, welche nach dem Hospital geschickt wurden. Für diese eigenartige Logik hatte man indessen im Countyrath kein rechtes Verständniß, und die Mitglieder des Raths sehen jetzt mit Interesse dem Verlauf des Strafverfahrens entgegen, welches vom Gesundheitsamt vor Kadi Gibbons gegen die „Producers' Pure Milk Company" eingeleitet worden ist.

* * *

Morgen tritt der Mayor seine Ferien an, und es beginnt die „Drei-Männer-Herrschaft", welche er für die Dauer seiner Abwesenheit eingesetzt hat. Während der nächsten drei Wochen wird Stadtkämmerer McGann die Zügel der Regierung führen und während der folgenden drei Wochen Korporations-Anwalt Walker. Beide Herren werden aber in der Erfüllung der Pflichten des Amtes am Samstag und am Sonntag abgelöst werden von Herrn Blocki, dem Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten.

* * *

Der Kongreß-Abgeordnete Mann vom Ersten Illinoiser Distrikt hat sich in Washington nunmehr in aller Form gegen die Senatskandidatur des Herrn Dawes ausgesprochen und angekündigt, daß er darauf hinwirken würde, den Sitz des Senators Mason entweder dem Abgeordneten Cannon oder dem Abgeordneten Hitt zu verschaffen. Durch dieses Auftreten des Herrn Mann wird die schon vorher eingetroffene Nachricht bestätigt, daß die republikanischen Kongreß-Abgeordneten des Staates, oder doch die meisten von denselben eine Art von Schutz- und Trutzbündniß zur Wahrung und Förderung ihrer politischen Interessen eingegangen seien. Ob sie mit einem solchen Bündniß viel werden bezwecken können, hängt freilich in erster Linie davon ab, daß diese Herren in ihren Vertretungs-Distrikten an der Spitze bleiben. Diejenigen von ihnen, welche im kommenden Jahre sich nicht die Wiedernomination sichern können, werden wenig mehr zu sagen haben im Rathe der Partei.

* * *

Zu der „Beiwacht", die gestern Abend von der neu gegründeten „Union Veterans' Union" in der Händel-Halle an der Randolph Str. abgehalten wurde, hatten sich zahlreiche Veteranen des Bürgerkrieges eingefunden. Der Abtheilung von überlebenden Mitgliedern des 24. (Hecker-) Regimentes, welche sich dem neuen Verband angeschlossen hat, wurde im Laufe des Abends von General Morgan ein Banner überreicht. General R. G. Dyrenforth aus Washington, welcher die „Union Veterans' Union" in's Leben gerufen hat, hielt eine längere Ansprache an die Versammelten und führte darin aus, daß man in Regierungskreisen anfange, die Veteranen des Bürgerkrieges bei der Vertheilung der Aemter zu übersehen, und daß man sich zuständigen Ortes durch festes Zusammenhalten bei den Wahlen in Rückerinnerung bringen müsse.

* * *

Colonel W. W. Bell, der Vorsteher des neu geschaffenen städtischen Zahlmeister-Amtes, benachrichtigte gestern den Stadtkämmerer, daß er sein Gesuch an die American Surety Company, diese möge die Bürgschaftsstellung für ihn übernehmen, zurückgezogen hätte, und zwar, weil die Gesellschaft mit ihrer Antwort zu lange zögere. Herr McGann wird sich bei der American Surety Company nach den näheren Umständen des Falles erkundigen. Hilfs-Zahlmeister Bird hat seine Bürgschafts-Papiere bereits beigebracht.

Duell in der Revierwache.

Verschiedene Polizisten wohnen demselben als müßige Zuschauer bei.

In der Revierwache an Desplaines Straße fand gestern zwischen dem Geheimpolizisten George Trafton und einem unter dem Namen „Butch" Smith bekannten, nicht im besten Rufe stehenden Kerl ein verzweifelter Kampf statt, dem die Geheimpolizisten Fitzmaurice, Bullis und Collins, Schließer Daveraus und Sergeant O'Malley als Zuschauer beiwohnten. Smith, der auch unter dem Namen William Bauer bekannt ist, war nach der Revierwache gekommen, um für Edward, alias „Army" Sullivan und Harry Prior, welche wegen unordentlichen Betragens in Haft genommen worden waren, Bürgschaft zu stellen. Die Geheimpolizisten Fitzmaurice und Bullis, welche die genannten Vagabunden in Haft genommen hatten, erklärten ihm, daß seine Bürgschaft nicht angenommen werden könne, und dieser Bescheid erbitterte ihn dermaßen, daß er die Beamten thätlich angriff. Man führte ihn nach einer Zelle, als er jedoch sah, daß Trafton, dem er besonders feindlich gesinnt war, ihm folgte, zog er seinen Rock aus, legte seinen Revolver auf einen Tisch und sagte: „Dieser Bursche hat mich lange genug geärgert; ich muß ihm jetzt den Garaus machen."

Ehe Trafton sich dessen versah, erhielt er einen furchtbaren Schlag, der ihn zu Boden fällte. Schnell sprang er wieder auf und stürzte sich auf seinen Gegner. Seine Kollegen merkten, daß er unverletzt war und beschlossen deshalb, einem regelrechten Faustkampfe nichts in den Weg legen zu wollen, nachdem Sergeant O'Malley erklärt hatte, daß Smith schon seit längerer Zeit dem Geheimpolizisten Trafton nachgestellt und eine Tracht Prügel reichlich verdient habe.

Die Folge war ein zehn Minuten langer Kampf zwischen den beiden Männern, dem die genannten Polizeibeamten mit Kennermiene folgten. Endlich rollten beide Kombattanten auf den Fußboden und Trafton, der obenauf lag, bearbeitete das Gesicht seines Gegners, der seine Zähne an ihm versucht hatte, mit wuchtigen Faustschlägen. Während dieser Zeit setzte sich Sergeant O'Malley in den Besitz von Traftons Revolver, da er befürchtete, daß der Polizist in der Aufregung Gebrauch davon machen könne. Es gelang Smith, sich noch einmal aufzuraffen, doch schon nach kurzer Zeit brachte die Faust seines Gegners ihn abermals in's Wanken, er stürzte, und bei dieser Gelegenheit brach er ein Bein. Damit war der glorreiche Kampf zu Ende gebracht, und Smith wurde nach dem Hospital des Countygefängnisses befördert, wo er als Patient und Gefangener ein Unterkommen fand.

Bezeichnend ist übrigens, daß „Butch" Smith, der eine lange Verbrecherlaufbahn hinter sich hat, gegenwärtig ein ordnungsmäßig erwählter Konstabler ist, also selber zur „Obrigkeit" gehört.

Inspektor Shea und Capt. Rehm, über den merkwürdigen Kampf befragt, meinten, daß Smith eine wohlverdiente Lektion erhalten habe und Trafton nicht zu tadeln sei. Daß die anderen Polizeibeamten dem Kampf als Zuschauer beigewohnt und sich nicht hineingemischt hatten, schien Inspektor Shea vollständig in der Ordnung zu finden.

Polizeichef O'Neill erklärte heute Mittag, daß er sich von Inspektor Shea über das oben berichtete Duell genaue Meldung erstatten lassen wolle, und daß alle Betheiligten vor die polizeiliche Untersuchungsbehörde geladen werden würden, falls die angeführten Einzelheiten auf Wahrheit beruhen sollten. Der Polizei-Pascha fügte hinzu, daß solche Vorkommnisse strenge bestraft werden müßten.

Wie „Butch" Smith selber behauptet, ist er von mehreren Polizisten zugleich angegriffen worden. Dieser Aussage wird aber von den Sicherheitswächtern der Desplaines Str.-Revierwache widersprochen, welche erklären, daß Geheimpolizist Trafton in Selbstvertheidigung handelte, und die Behauptung, wonach verschiedene Polizisten dem Kampf beiwohnten, als unwahr bezeichnen. Inspektor Shea's Bericht wird wahrscheinlich mit der letzteren Angabe übereinstimmen.

Sergt. O'Malley behauptet, daß der Kampf zwischen Trafton und Smith höchstens eine Minute dauerte, und daß er die Kämpfenden trennte. Der Polizeichef scheint indeß der Ansicht zu sein, daß diese Trennung etwas früher hätte erfolgen können.

Sich selbst besiegen

ist der größte Sieg. Mit diesem Gemeinplatz sind die Gesunden nur zu schnell bei der Hand, wenn sie der üblen Laune der von chronischen Krankheiten Gefolterten billigen Trost zusprechen wollen. Aber mit Rath und That springen diese „Samariter der Redensart" nicht bei. Wenn z. B. Jemand von den Folterqualen der Hämorrhoiden gepeinigt wird, haben sie auch nichts übrig als Redensarten, während in solchen Fällen Hilfe doch recht leicht zu beschaffen wäre: Mit Dr. Silsbee's Anakesis. Proben von P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York kostenfrei versandt. bido6a

Verzweifelte Eltern.

Zur Verzweiflung der Eltern des 13 Jahre alten Frank Ely Rogers von Evanston, den seine leibliche Tante, Frl. Florence Ely, entführt haben soll, ist die Polizei bislang noch nicht im Stande gewesen, eine Spur von den beiden Flüchtlingen aufzufinden. Jas. C. Rogers, der Vater des entführten Knaben, hat jetzt einen Haftbefehl gegen seine Schwägerin erwirkt, und der Detektive Keene hat sich, mit diesem Instrument ausgestattet, nach Wisconsin begeben, wohin sich Frl. Ely mit ihrem Neffen gewandt haben soll. Der Beamte wird seine Nachforschungen zunächst in den Sommerfrischen in der Nähe des Lake Geneva anstellen, da in jener Gegend eine Dame in Begleitung eines Knaben gesehen worden sein soll, welcher der Beschreibung des Vermißten entsprach.

Leset die „Sonntagpost".

Opfer von Bauernfängern.

Um 7 Uhr heute Morgen traf Walter Clark von Marengo, O., auf der Durchreise nach Colorado hier ein und zwei Stunden später meldete er in der Ost Chicago Ave.-Revierwache, daß ihm zwei Bauernfänger im Lincoln Park sein ganzes Reisegeld im Betrage von $21 abgenommen hätten. Der junge Mann aus Marengo fiel auf den alten Kniff herein, daß er eine ihm von einem liebenswürdigen Fremden angebotene harmlose Wette annahm, und dann sammt dem Fremden von einem „Polizisten" wegen Hazardspieles verhaftet wurde. Als die beiden „Verhafteten" mit dem angeblichen Hüter des Gesetzes an N. State Str. angelangt waren, eröffnete der vorgebliche Polizist dem jungen Herrn vom Lande, er brauche nicht mit nach der Revierwache zu kommen, wenn er $25 Bürgschaft für sein Erscheinen vor Gericht stellen könne. Clark hatte nur $21 bei sich, der „Polizist" hielt aber auch diese Bürgschaft für genügend und verkrümelte sich mit dem anderen „Arrestanten". Später kam Clark die Sache doch nicht ganz geheuer vor und er erstattete Anzeige.

In schlechte Hände gefallen.

John Bennett ist einer von den rauhen Reitern Buffalo Bill's, und gewährt für gewöhnlich in seiner pittoresken Grenzertracht einen gar stattlichen und höchst martialischen Anblick. Heute sah der Biedere aber mehr kläglich aus. Er hatte gestern Abend eine Entdeckungsreise nach der unteren Stadt gemacht, und war in einer Kneipe an der Ecke von Clark und Lake Str. unangenehm geworden, als sich ein anderer Gast über sein Kostüm lustig machte. Man fiel dann mit vereinten Kräften über ihn her, drosch ihn windelweich und warf ihn schließlich zur Thür hinaus. In bewußtlosem Zustande wurde er später von einem Polizisten aufgelesen und nach der Revierwache an der Harrison Str. geschafft. Als an dem Angriff auf Bennett betheiligt gewesen, wurden heute der Schankkellner Thos. Hanley und ein gewisser John Miller in Haft genommen.

In Hemdsärmeln.

Vor Richter Vail findet zur Zeit die Verhandlung in dem Kondemnirungs-Verfahren statt, welches die Metropolitan Hochbahn-Gesellschaft angestrengt hat, um in den Besitz eines anderthalb Meilen langen Streifen Landes längs der W. 21. Straße zu gelangen, dessen sie benöthigt, um ihre südwestliche Zweiglinie über den Douglas Park hinaus verlängern zu können. In Anbetracht der barbarischen Hitze gestattete der Richter den Anwälten und Geschworenen, sich ihrer Röcke zu entledigen. Er selber ging ihnen dabei mit gutem Beispiele voran.

* Geschäftsführer Murdock vom Theater auf dem Dache des Freimaurer-Tempels stellt in Abrede, daß er sich mit der Gründung eines Vaudeville-Trust beschäftige. Es handle sich „nur" um die Organisirung eines hübschen, kleinen Syndikats, sagt er.

* Der ehemalige Hilfs-Coroner John Weckler erschien heute vor Richter Tuley, um sich gegen die Anklage, durch Nichtbefolgung einer Vorladung während des Diesenbach-Prozesses sich der Beleidigung des Gerichtshofs schuldig gemacht zu haben, zu verantworten. Der Fall wurde um zwei Wochen verschoben.

* Auf Ersuchen des Klägers, des Steinbruchbesitzers Frank Wallen von Wisconsin, verschob heute Richter Prindiville die Verhandlung gegen die „Hellseherin" Minnie Laffard abermals, und zwar auf morgen. Das Frauenzimmer steht unter der Anklage, Wallen um eine große Summe Geldes beschwindelt zu haben, indem sie versprach, ihm zum Altar folgen zu wollen. Kaum hatte Wallen ihr ein größeres Darlehen gemacht, so soll die „Hellseherin" nach St. Louis ausgerissen sein.

* Trotzdem ein künstliches Bein seine Flucht erschweren mußte, konnte John W. Douglas gestern Abend doch erst nach einer längeren Verfolgung seitens eines Polizisten und eines Privatwächters und nach mehrfachem Kugelwechsel eingefangen werden. Er war von dem Privatwächter Christian Glocker dabei überrascht worden, als er durch eine Hinterthür in das Kommissionsgeschäft von James Rouse, 244 S. Water Str., eindringen wollte. Als der Wächter sich ihm näherte, ergriff er die Flucht und lief bis zur Kreuzung der Market und Washington Str., wo er mit Hilfe des Polizisten Laise nach kurzem, aber heftigem Widerstande dingfest gemacht wurde.

Die älteste Sparkasse des Königsreichs Preußen.

Man schreibt aus Göttingen: Die hiesige Sparkasse sah am 22. Juni auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Nach dem „von Königlicher hoher Landesregierung gnädig approbirten Plan" haben „Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen am 22. Juni 1801 die Spar- und Leih-Kasse zu Göttingen eingerichtet,"

„um nicht allein denjenigen Personen, welche von ihrem Erwerbe „und Lohne etwas zurücklegen „wollen, sondern auch allen hiesi-„gen Einwohnern, die kleinern Ka-„pital-Summen nicht zinsbar be-„legen können, Gelegenheit zu ge-„ben, diese Gelder so wie jene „Sparsummen mit Vortheil und „Sicherheit zu benutzen."

Am 27. Juni 1801 wurde die erste Einlage gemacht, sie betrug 75 Thaler. Der heutige Einlagebestand der Kasse beziffert sich auf 7 Millionen Mark. Als ein besonderer, die Kasse auszeichnender Vorzug war erwähnt worden, daß die Kasse in der langen Zeit ihres Bestehens keine Verluste gehabt hat."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Abtrennung der Schlacken.

Was die Demokraten von Ohio in ihrer Platform gesagt haben, kann jeder Demokrat mit gutem Gewissen unterschreiben. Diese Grundsatzerklärung enthält nicht einen einzigen Satz, der gegen die Lehren und Ueberlieferungen der geschichtlichen Demokratie verstößt. Weil sie aber nicht auch den „unvergleichlichen" William Jennings Bryan als chronischen Präsidentschaftskandidaten anerkennt, und weil sie nicht wiederum seine populistischen Forderungen gutheißt, haben seine getreuen Anhänger beschlossen, sich von der demokratischen Partei loszusagen. Sie wollen am 31. Juli eine neue Konvention in Kolumbus abhalten und ein zweites „demokratisches" Ticket aufstellen, sowie selbstverständlich eine Platform zimmern, die der Herausgeber des „Commoner" billigen kann.

Das Recht hierzu kann ihnen nicht bestritten werden. Allerdings sind sie seinerzeit mit wahrer Wuth über die Altdemokraten hergefallen, weil diese sich dem Marsche in's populistische Lager nicht anschließen zu können glaubten, aber konsequent sind bekanntlich nur die Ochsen. Wenn sie es jetzt für richtig halten, mittelbar die republikanische Partei zu unterstützen, so brauchen sie sich nicht daran zu stoßen, daß sie früher jede Auflehnung gegen die Mehrheitsbeschlüsse der Parteiversammlung als schimpflichen Verrath gebrandmarkt haben. Vom taktischen Gesichtspunkte aus kann es der demokratischen Partei sogar nur lieb sein, daß die „reinliche Scheidung" schon jetzt vollzogen wird. Denn da die Bryaniten voraussichtlich nur ihre Schwäche enthüllen werden, so wird die nächste demokratische Nationalkonvention nicht in Versuchung kommen, die Fehler der Chicagoer und der Kansas Cityer Platform zum dritten Male zu wiederholen. Man wird Herrn Bryan und seine Getreuen in Frieden wieder dahin ziehen lassen, woher sie gekommen sind.

Schon auf der letzten demokratischen Nationalkonvention waren die meisten Führer nicht geneigt, die „Freiprägung" und die übrigen populistischen Lehren nochmals zu „indossiren". Da jedoch eine große Mehrheit der Delegaten auf Herrn Bryan verpflichtet war, und dieser entschieden darauf bestand, daß die Partei das Bündniß mit den Populisten erneuern müsse, so mußte die Demokratie mit offenen Augen in ihr Verderben rennen. Herr Bryan dürfte aber nicht mehr in die Lage kommen, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Wenn er glaubt, daß es mit seinem Gewissen oder seiner Eitelkeit nicht vereinbar ist, seinen Irrthum offen oder stillschweigend zuzugestehen, so mag er es mit der Gründung einer besonderen Partei versuchen. Freilich wird er sich von einem solchen Schritte keinen praktischen Erfolg versprechen, denn nicht ohne guten Grund hat er es vorgezogen, sich des demokratischen Aushängeschildes zu bedienen, aber als Mann von Grundsätzen mag er eine ehrenvolle Niederlage einem nach seinen Begriffen erschlichenen Siege vorziehen.

Unter allen Umständen braucht das Land wieder eine Oppositionspartei, die nicht in mehr oder weniger schwindelhafter Volksbeglückung macht, sondern der Ausdehnungssucht, der heillosen Verschwendung, der Günstlingswirthschaft und dem ganzen undemokratischen Treiben der republikanischen Partei entgegentritt. Die Bürger, die mit dem Imperialismus und seinen Begleiterscheinungen, mit der künstlichen Aufzucht von Monopolen, mit dem scheußlichen Mißbrauche der Besteuerungsgewalt und der im Großen betriebenen Wählerbestechung nicht einverstanden sind, sehnen sich nach einer Gelegenheit, ihr Mißfallen in wirksamer Weise zu bekunden. Sie wollen nicht mehr blos zwischen zwei Uebeln zu wählen, sondern sie wollen die Sicherheit haben, daß es in ihrer Macht liegt, die alten Uebelstände zu beseitigen, ohne neue und vielleicht noch größere heraufzubeschwören. Deshalb hat die Platform der Demokraten von Ohio so großen Anklang gefunden, daß die republikanische Presse nicht sie selbst angreift, sondern nur die Aufrichtigkeit ihrer Verfasser bezweifelt. Diese Kritik kann jedoch höchstens für die demokratischen Fachpolitiker zutreffen. Sie ist lächerlich, soweit die Millionen von Wählern in Betracht kommen, denen die Platform sozusagen aus dem Herzen spricht. Daß es denen sehr ernst ist, wird wahrscheinlich schon die nächste Präsidentenwahl offenbaren.

Unzulässige Fragen.

Zivilprozesse, in denen es sich um ein paar tausend Dollars handelt, finden im Allgemeinen in der Presse des Landes sehr wenig Beachtung. Aus guten Gründen. Denn es spielen sich solcher Prozesse tagtäglich Tausende ab in unserm Lande, so daß es gar nicht möglich sein würde, sie sämmtlich zu erwähnen, und diese Prozesse sind zumeist reine Privatangelegenheiten, die nur private Interessen berühren und das große Publikum gar nichts angehen. Die Presse hat in Wirklichkeit gar keine sittliche Berechtigung, sich damit zu befassen, wenn nicht etwa große Grundfragen davon berührt und beleuchtet werden. Und wenn Letzteres der Fall ist, sollten nur die Rechtsfragen erörtert werden; die Persönlichkeit der streitenden Parteien sollte dabei, als völlig nebensächlich, gar keine Beachtung finden.

So sollte es sein; aber in Wirklichkeit ist es sehr oft ganz anders. Es kommt ziemlich häufig vor, daß einem Rechtsstreit viele Spalten gewidmet werden — nicht den darin berührten Rechtsfragen zu Liebe, sondern einzig und allein der Persönlichkeit des Klägers oder Beklagten wegen, bezw. des Einblicks in das Privatleben einer mehr oder weniger bekannten Person wegen, den der Prozeß zu geben verspricht. Weil man weiß, daß bei unserer heutigen Rechtspflege ein Mann, der das Unglück hat, von Jemandem verklagt zu werden oder in einem Prozesse als Zeuge dienen zu müssen, sich die unverschämtesten Fragen stellen lassen und dieselben zumeist auf Geheiß des Gerichtshofes beantworten muß, und daß jedes Bischen Schmutz seines Privatlebens an's Tageslicht gebracht werden mag, wird den an und für sich unbedeutendsten Prozessen oft mit der größten Spannung entgegengesehen, sobald eben irgendwie hervorragende oder bekannte Personen dabei im Spiele sind.

Als im vergangenen Winter ein entlassener Diener eine Klage gegen den Millionär Howard Gould anhängig machte, wurde der Fall schon lange ehe der Prozeß seinen Anfang nahm, auf's Eifrigste besprochen, trotzdem der Rechtsstreit an und für sich ganz unbedeutend war — es handelte sich um die Frage, ob Gould seinem Diener gegenüber kontraktbrüchig wurde oder nicht — und keine Frage von allgemeinem Interesse berührte. Man sah dem Prozeß nur deshalb mit Spannung entgegen, weil die Anwälte des Klägers von vornherein andeuteten, sie würden das Privatleben des jungen Millionärs hell beleuchten und auf dem Zeugenstand pikante Skandalgeschichten an die Oeffentlichkeit bringen.

Dieses Versprechen hielten die Braven. Howard Gould mußte sich's gefallen lassen, daß die Geschichte seines Privatlebens vor und seit seiner Heirath, seiner Verlobung u. s. w. im Gerichtssaal und nachher in der Presse breitgetreten wurde; er mußte es mit anhören, wie Frauen, die ihm nahe stehen oder standen, auf unfläthige Weise verdächtigt wurden, und mußte auf Geheiß des Richters Fragen beantworten, die sich außerhalb des Gerichtshofes kein Mensch mit dem Durchschnitts-Selbstbewußtsein ungestraft stellen lassen würde. Der famose Prozeß endete mit einem Wahrspruch zu Gunsten des Klägers. Howard Gould wurde angewiesen, seinem ehemaligen Diener $3000 zu zahlen.

Gould legte gegen dieses Urtheil Berufung ein, und dieser Tage hat Richter McLaughlin von der Berufungsabtheilung des Obergerichts von New York in dieser Sache seine Entscheidung abgegeben. Das Urtheil des niederen Gerichtshofes wird durch dieselbe umgestoßen und zwar weil — und das ist der Punkt, der d i e s e Entscheidung wichtig macht — weil im Laufe des Prozesses Gould vom Richter gezwungen worden war, Fragen zu beantworten, die ganz nebensächlich waren, mit der eigentlichen Rechtsfrage durchaus nichts zu thun hatten und offenbar nur gestellt worden waren, den Beklagten in den Augen der Geschworenen herabzusetzen. „Ob dieser Beklagte", sagt Richter McLaughlin in seiner Entscheidung, „gewisse Frauen kannte und für ihren Lebensunterhalt bezahlte oder nicht, das berührt offenbar die vorliegende Rechtsfrage in keiner Weise, und es ist vollkommen klar, daß solche Fragen ihm einzig und allein zu dem Zwecke gestellt wurden, ihn bei den Geschworenen in Mißachtung zu bringen und nicht um seine Wahrheitsliebe zu prüfen." Weil diese Absicht deutlich hervortrat, hätte der Richter Goulds Protest gegen jene Fragen aufrecht erhalten müssen; denn „es ist nicht statthaft, daß ein Mann gezwungen werde, die Geheimnisse seines Lebens preiszugeben, nur weil er sich weigert, eine an ihn gestellte Forderung zu bewilligen, und selbst auf den Zeugenstand geht, den von seinen Gegnern gemachten Aussagen zu widersprechen, ausgenommen jene Geheimnisse stehen mit dem zu entscheidenden Fall im Zusammenhang oder haben Einfluß auf denselben. Unter dem Mantel des Kreuzverhörs dürfen keine Angriffe auf den Charakter des Zeugen gemacht werden."

Aehnlich wie Howard Gould ist es schon ungezählten Tausenden Männern und Frauen gegangen, die sich nicht, wie er, des Besitzes von Millionen rühmen können. Die Frechheit der Advokaten und Schwachheit der Richter diesen gegenüber ist demokratisch und setzt den Aermsten wie den Reichsten im Gerichtssaal gleicher Gefahr der Beleidigung aus. Die Tugend armer Frauen ist schon ebenso oft im Gerichtssaal angezweifelt worden, wie die reicher, und ehrliche Arbeiter auf dem Zeugenstand sind schon unzählige Male verdächtigt worden — ohne allen Grund, und nur um die Zeugen bei den Geschworenen in Mißachtung zu bringen. Und da es Jedem und Jeder passiren kann, einmal auf den Zeugenstand gerufen zu werden, haben wir allesammt Ursache, uns zu freuen, daß endlich einmal die Frechheit der Advokaten und Schwachheit der Richter von hoher richterlicher Stelle aus die gebührende Zurückweisung fanden.

Es war die höchste Zeit, denn es ist bereits soweit gekommen, daß — angesichts der Unverschämtheit der Advokaten — der Durchschnittsbürger vor der Möglichkeit, als Zeuge vor Gericht dienen zu müssen, Angst hat, wie das Baby vor dem „schwarzen Mann," und darunter muß die Gerechtigkeit leiden, wie der Respekt vor dem Gericht leidet unter der Unverschämtheit der Advokaten — oder gewisser Advokaten, denn es gibt gottlob immer noch welche, die solches Vorgehen scharf verdammen.

Ist die Land-Verloosung gesetzlich?

Die von vielen Seiten erhobene Beschuldigung, daß die Auslosung der Heimstätten in der demnächst zur Eröffnung gelangenden Kiowa-, Komanche und Wichita-Reservation nichts anderes sei als ein regelrechtes Glücksspiel und deshalb eine Verletzung der bestehenden Gesetze, ist der Bundesregierung doch an die Nieren gegangen und sie beauftragte die General-Anwaltschaft, ihr Vorgehen juristisch zu rechtfertigen. Der Hilfs-General-Anwalt Van Devanter hat denn auch prompt ein Gutachten abgegeben, in welchem er darzulegen sucht, daß die Regierung in der Anwendung jener Landvertheilungs-Methode keine Lotterie betreibe. Er legt dar, daß das wesentlichste Attribut eines Glücksspieles, nämlich eine Vergütung für die Gewinnaussichten seitens der Theilnehmer, bei jener Land-Auslosung fehle. In einer Lotterie müsse naturgemäß der eine Theil verlieren, was der andere gewinne. Bei der Land-Auslosung aber verliere Niemand etwas, da Niemand für seine Betheiligung an der Ziehung zu bezahlen brauche. Das Einzige, was nöthig sei, um an derselben theilnehmen zu können, sei der Nachweis seiner gesetzlichen Berechtigung gemäß den Bestimmungen des Heimstätte-Gesetzes, und die rechtzeitige Eintragung in die Listen eines der Landämter. „Glück gehört immer dazu, ein gutes Stück Land zu erwischen", meint Herr Van Devanter ferner. „Nach der bisher betriebenen Methode hing der Erfolg eines „Buhmers" von mancherlei Zufällen ab. Er konnte todt geschossen oder vom Sonnenstich befallen werden, ehe er in den Besitz eines „Claims" gelangte, oder sein Pferd konnte stürzen oder ein Eisenbahnunfall ihn zurückhalten oder ein Betrüger ihn um seine Ansprüche bringen u. s. w. Dem Allen ist er jetzt nicht ausgesetzt, während seine Aussichten sich nicht verringerten. Die Bundesverfassung verbietet keineswegs, daß dem Zufall wichtige Entscheidungen überlassen werden. Bei der Einlösung von Bonds werden die betr. Nummern ausgeloost. Nach dem mexikanischen Kriege vertheilte die Regierung unter den Veteranen öffentliche Ländereien in Kansas vermittelst des Glücksrades. In gewissen Fällen wird durch das Loos entschieden, welcher Bundesrichter den langen Termin erhalten soll, wenn mehrere für Termine von verschiedener Länge erwählt wurden. Als Wyoming in die Reihe der Staaten aufgenommen wurde, zogen die beiden Richter das Loos, um zu entscheiden, wer Oberrichter sein solle. Im Kongresse werden die Sitze der Mitglieder ausgeloost."

Ferner macht der Hilfs-General-Anwalt darauf aufmerksam, daß der Kongreß durch ein im letzten Winter angenommenes Gesetz dem Präsidenten ausdrücklich die Befugniß ertheilt habe, eine Art und Weise der Landvertheilung zu bestimmen, durch welche die vielen Streitigkeiten, wie sie bei früheren Gelegenheiten zu beklagen waren, vermieden bleiben. Wenn also selbst die vom Präsidenten angeordnete Auslosung gerichtlich als ein Glücksspiel ausgelegt werden könne, so sei dasselbe in diesem Falle gesetzlich statthaft, da das zuletzt erlassene Gesetz frühere Gesetze in diesem Punkte aufhebe.

So die Rechtsvertretung der Bundesregierung. Ihre vorgebrachten Argumente werden indessen schwerlich verhindern, daß die bei der Land-Auslosung zu kurz Gekommenen die gesetzliche Giltigkeit der Vertheilungsmethode in den Gerichten anfechten werden. Jedenfalls wird ein „Test"-Fall eingebracht und nöthigenfalls bis an's Oberbundesgericht gebracht werden, in der Hoffnung, daß dieses die Lotterie nicht gutheißt und die Vertheilung des Landes rückgängig gemacht wird. „Denn", so sagen die „Buhmer", „es braucht zwar Niemand für die Möglichkeit, durch das Loos eine Heimstätte zu erwischen, zu bezahlen, — aber haben wir nicht für die Theilnahme an der Lotterie als Preis alle die Mühen und Entbehrungen der letzten Wochen gezahlt, ganz abgesehen von den Kosten? Weshalb sollen nicht Denen, welche die größten Anstrengungen machten, sie zu erlangen, die besten Happen zufallen? Die Regierung hat kein Recht, ein Glücksspiel zu veranstalten, bei welchem lediglich der Zufall entscheidet. Das Loos ist nicht berufen, darüber zu bestimmen, wem von den ca. 50,000 Bewerbern ca. 13,000 Heimstätten gehören sollen! Der Kongreß, welcher das Glücksspiel verbot, hat nicht vorausgesetzt, daß der Präsident die ihm gewährten Befugnisse zu einem solchen ausnutzen werde; aus seinem diesbezüglichen Beschluß läßt sich ein theilweiser Widerruf des Anti-Lotteriegesetzes nicht herleiten u. s. w.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist man im Landamte indessen von der Gesetzmäßigkeit des eingeschlagenen Verfahrens überzeugt und fürchtet eine gegentheilige Entscheidung der Gerichte nicht. Ueber die moralischen Bedenken darüber, daß unter der Leitung der Bundesregierung eine Lotterie in großem Style stattfinden soll, glaubt man sich in diesem Falle hinwegsetzen zu dürfen, da ja die Auslosung den Zweck verfolgt, allen Bewerbern gleiche Aussichten zu bieten, während vordem das Recht des Stärkeren in brutalster Form obwaltete.

Der Kindermangel in Frankreich.

Eindringlicher, als je zuvor, erschallt seit der letzten französischen Volkszählung vom März d. J. jenseits der Vogesen in allen Tonarten, als Vorwurf, Mahnung und Beschwörung der Ruf: Seid fruchtbar und mehret euch! Bei Durchsicht und Vergleichung der Zählungsergebnisse ist den französischen Statistikern, Volkswirthen, Moralisten, Politikern der Schreck in die Glieder gefahren. Was soll aus Frankreich werden? In nie erhörtem Maße wachsen in ganz Europa die Bevölkerungszahlen an, Deutschland, Großbritannien, Oesterreich, Rußland, Italien haben in den letzten fünfzig Jahren um viele Millionen Einwohner zugenommen, nur Frankreich bleibt zurück, Frankreich ganz allein vermag mit den anderen Staaten nicht gleichen Schritt zu halten und scheint, was das Schlimmste ist, seit den letzten fünf Jahren überhaupt nicht mehr vorwärts zu kommen. Um nicht weniger als 62 Millionen Seelen hat sich seit 1850 Rußland vermehrt. Das Gebiet des jetzigen Deutschen Reiches hat einen Zuwachs von 21 Millionen Menschen aufzuweisen, Oesterreich-Ungarn und Großbritannien erfreuen sich einer Vermehrung von je 14 Millionen Einwohnern, Italien beherbergt um 8 Millionen Menschen mehr, und demgegenüber hat sich Frankreich mit einem Plus von nicht einmal 3½ Millionen Seelen zu bescheiden. Im Jahre 1850 hat dieser Staat mit seinen 35 Millionen Einwohnern die zweite Stelle in Europa eingenommen, heute ist er mit 38½ Millionen an die fünfte Stelle gerückt. Und nun erst gar die Periode zwischen der vorletzten Volkszählung (1896) und der diesjährigen! Da beträgt der Zuwachs insgesammt blos 330,000 Seelen, wobei noch in Frage steht, wieviel davon auf Einwanderung fremder Elemente zu setzen ist. Kein Wunder, daß schwere Besorgniß all der Leute sich bemächtigt, die von Berufs wegen oder aus Vaterlandsliebe dem Pulsschlage des nationalen Lebens lauschen. Sie sind einig darüber, daß es höchste Zeit sei, diesen Mißstand, diese Mattigkeit des Volkskörpers zu beheben, doch nach den Mitteln hierzu wird noch gesucht. Zunächst und in erster Linie wendet man sich mit sanftem Zuspruch und ernsten Vorstellungen an die Bevölkerung selbst. Sie trägt die Schuld an ihrem eigenen numerischen Niedergange, sie hat diese Schuld zu erkennen und in straffem Aufraffen endlich Besserung zu schaffen. Die Männlein und Weiblein, die Eheleute und diejenigen, die in der Lage sind, es zu werden, sollen fortan mit ernstem Willen und festem Entschluß die in der nationalen Phalanx entstandene Bresche schließen. Die patriotischen Empfindungen werden angerufen und die kulturellen und wirthschaftlichen Nothwendigkeiten zu Felde geführt. Seht Ihr denn nicht — so predigen hervorragende Gelehrte und Publizisten in der französischen Presse — daß unsere Bedeutung in der internationalen Politik erheblichen Abbruch erleidet, wenn in der Bevölkerungsstatistik solche Unterbilanzen zu Tage treten? Wie können wir unsere Aufgaben in den Kolonien erfüllen, wenn keine Ueberschüsse vorhanden sind, die wir dorthin abzugeben vermöchten? Wie sollen wir unsere Wehrkraft auf der Höhe erhalten, auf welche Weise den Welthandel ausgestalten und betreiben? Man hat Euch jahrzehntelang vorgegaukelt, daß in der großen internationalen Maschinerie, in welcher der Einfluß und die Macht eines Staates zur Geltung kommen, die Völker nicht gezählt, sondern gewogen werden, und Ihr habt es in eitler Selbstgerechtigkeit geglaubt, indem Ihr Euch dem Wahne hingegeben habt, die geringe Vermehrung der Bevölkerung sei einer selbstverständliche Folge Euerer hohen und, wie Ihr vermeintet, in den Beziehungen zu anderen Staaten ausschlaggebenden Zivilisation. Welch verderbliche Täuschung! Andere europäische Staaten stehen doch auf derselben kulturellen Stufe, wie Frankreich, und blühen, wachsen und gedeihen in ihrer natürlichen Bevölkerungszunahme. In dem Maße, als ihre Stimme im Völkerrathe dadurch an Gewicht gewinnt, sinkt Frankreichs Bedeutung herab. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich zu der Wahrheit zu bekehren, daß ein Volk, welches den Anspruch erhebt, eine große Nation zu sein, seine Größe auch mit der Zahl zu beweisen hat.

So ungefähr lautet der Weck- und Klageruf, den man jetzt in Frankreich vernimmt. Doch ist es kein Schicksalschor, der die Klage anstimmt, keiner, der einen unerbittlichen Rathschluß der Gottheit feststellt. Freilich, ganze Völkerschaften und sogar Rassen sind zu Grunde gegangen und ausgestorben; die Ansicht, daß auch die Lebenskraft der Franzosen in Erschöpfung begriffen sei, wäre ja nicht von vornherein von der Hand zu weisen. Allein das wird ausdrücklich und entschieden bestritten. Ganz im Gegentheile! Man hebt hervor, daß die physischen Kräfte des französischen Volkes und seine wirthschaftlichen Verhältnisse mit denen anderer bevorzugter Nationen zu mindest auf derselben Stufe stehen. Es fällt niemanden ein, in dieser Richtung die Ursachen der geringen Bevölkerungszunahme in Frankreich zu suchen. Uebereinstimmend hält man vielmehr dafür, daß in diesen wenig erfreulichen Zuständen Wille und Absicht obwaltet. Der Familienzuwachs wird einfach nach Belieben regulirt, und darunter leidet das ganze Volk.

Fragt sich, mit Beiseitelassung jeglicher Entrüstung, warum das geschieht. Herr Paul Leroy-Beaulieu, der die Frage im „Temps" behandelt, hat einen wunderschönen Grund auf Lager. Von Eheleuten, die überhaupt keine Kinder haben, spricht er nicht; er schmeichelt seinen Landsleuten, indem er erklärt, die Liebe der Eltern zu den Kindern, die sie bereits besitzen, sei die Ursache der Scheu vor weiterer Vermehrung des Familienstandes. Denn die Väter und Mütter in Frankreich seien darauf bedacht, den Kindern materiell und erzieherisch eine solche Grundlage zu geben, daß sie in eine höhere Gesellschaftsklasse und zu behaglicherem Lebensgenusse aufzusteigen vermögen, als den Eltern selbst beschieden ist. Das hört sich gut an, dürfte aber kaum stimmen. Denn auch die Eltern anderer Nationen sind ihren Kindern gegenüber keine Barbaren, auch sie hegen den sehnlichen Wunsch, den Kindern auf ihrem Lebenswege die Steine zu entfernen und sie sozial aufrücken zu sehen. Mit der altruistischen Erklärung des Herrn Leroy-Beaulieu kommt man nicht weit. Viel näher liegen selbstsüchtige Beweggründe. Frankreich gilt allgemein als das gelobte Land der kleinen Rentner. Nirgends sind, wie dort, so viel Leute vorhanden, die gemächlich die Zinsen ihres Vermögens verzehren. Der Franzose zieht sich durchschnittlich in einem viel niedrigeren Lebensalter, als es sonst in Europa üblich ist, von der Arbeit und den Geschäften zurück. Nicht Jedem gelingt es, dieses Ziel zu erreichen, aber Jeder sehnt sich darnach, als nach dem höchsten irdischen Gute. Anderswo denkt der Schaffende daran, wie lange wohl seine Arbeitskräfte erhalten bleiben werden; in Frankreich überlegt man sich, in welchem Lebensalter man sich wohl bei voller Arbeitskraft und unverminderter Lebensfreude werde zurückziehen können. Jedes Kind, das dazwischen kommt, bedeutet nicht bloß eine neue Beschränkung des gewohnten Wohllebens, sondern auch eine neue Entfernung von dem heißersehnten Ziele. Es ist unwillkommen und wird als Last empfunden. Das gilt natürlich für die breiten Schichten der Bevölkerung; die oberen Zehntausend, die jedoch in diesem Zusammenhang wenig ins Gewicht fallen, haben andere Gründe zur Befolgung des sogenannten Zweikindersystems.

Man hat nun alle möglichen Mittel zur Bekämpfung des Uebelstandes vorgeschlagen. Es besteht sogar eine „Nationale Allianz für das Wachsthum der französischen Bevölkerung". Unter den Publizisten zerbricht sich der genannte Paul Leroy-Beaulieu am meisten den Kopf über das Problem. In erster Linie wünscht er Maßnahmen gegen die Kindersterblichkeit; dann lenkt er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die französische Bevölkerung in Kanada, von der, wie er vermeint, etwa 10,000 Personen jährlich behufs Deckung des einheimischen Bevölkerungsausfalls nach Frankreich geschafft werden könnten. Ferner empfiehlt er, daß die Steuern auf mobiles Kapital für Familien mit drei oder mehr Kindern herabgesetzt werden, daß hinsichtlich der Militärdienstpflicht die Väter von mindestens drei Kindern Erleichterungen oder gänzliche Befreiung erhalten, daß sie zu den jährlichen Reservistenübungen jedenfalls nicht herbeigezogen werden, daß alle kleinen Beamtenstellungen des Staates, der Departements und der Gemeinden mit kinderreichen Familienvätern besetzt werden und daß schließlich die Erbschaftsbestimmungen des bürgerlichen Gesetzes eine durchgreifende Aenderung erfahren. Die wichtigsten dieser Vorschläge zielen, wie man sieht, auf den Staatssäckel und die Armee-Organisation ab. Ob sie wirklich zu einem Erfolge führen würden, ist sehr zu bezweifeln; wahrscheinlich würde sich nur auf Kosten des Staates und des Heeres die Lebenshaltung von vielen tausend Familien bedeutend bessern, sonst aber alles beim Alten bleiben. Jedenfalls hat bereits bei der Berathung über die Arbeiter-Altersversorgung in der Kammer die französische Regierung große Klage über den wenig günstigen Stand der Staatsfinanzen erhoben, und jüngst ging die Mittheilung durch die Presse, daß in Folge der geringen Bevölkerungszunahme in Frankreich die einlaufenden Steuergelder weit hinter der Erwartung zurückbleiben. Eine Verzichtleistung auf Einnahmequellen ohne sichere Aussicht auf Erfolg ist der französischen Regierung nicht zuzumuthen. Ebensowenig dürfte der Kriegsminister, der schon jetzt die Mannschaften zur Erhaltung der gesetzmäßigen Präsenzstärke des Heeres kaum aufbringen kann, sich zu einer Nachsicht im Sinne der obigen Vorschläge entschließen.

Die Rolle des Stillen Ozeans.

Die maßgebenden Kräfte unserer Gesellschaft bereiten sich vor, dem Stillen Ozean eine Rolle zuzuweisen, die er bisher nicht hatte, die er sich aber immer mehr erwirbt: die Rolle der ersten Wasserstraße der Welt.

Die Steamer der regelmäßigen Dampferlinien zwischen San Francisco und den ostasiatischen Häfen werden immer größer und zahlreicher. Neben den amerikanischen Handels-Gesellschaften rühren sich auch kapitalskräftige Verbindungen anderer Länder, um an dem steigenden Verkehr auf dem Stillen Ozean Theil zu nehmen.

So hat die Hamburg-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft beschlossen, eine regelmäßige Linie zwischen der Westküste Amerikas und der Ostküste Asiens einzurichten. Durch die Regierung in Washington sind Dampfschifffahrts-Routen über den Stillen Ozean ausgelegt worden, die in einer Breite von dreißig Meilen kein Verkehrshinderniß zeigen und die eine gewisse Sicherheit des Dampfer-Verkehrs garantiren. Weiter hat die Regierung der Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht, daß eine internationale Vermessung des Stillen Ozeans vorgenommen werde. Den Regierungen von Großbritannien, Deutschland und Japan ist seitens ihrer Marine-Attaches schon der Vorschlag gemacht worden, sich an den Kosten und den Arbeiten für dieses Unternehmen zu betheiligen. Im Falle ein gemeinschaftliches Vorgehen zu diesem Zwecke erreicht wird, so will man jeder Nation einen bestimmten Theil des Großen Ozeans zur Vermessung überweisen. Kurz, die Geldmächte und ihre ausführenden Komites, die Regierungen, sind eifrig an der Arbeit, die Entwicklung des Großen oder Stillen Ozeans zur Hauptwasserstraße der Welt zu fördern und zu beschleunigen.

Es ist deshalb gerade jetzt nicht ohne Interesse, zu hören, was Karl Marx über die Entwicklung des Stillen Ozeans zu sagen hatte.

Am 31. Januar 1850, also vor mehr als einem halben Jahrhundert, schrieb dieser große Denker über die Wirkungen, die die Entdeckung des californischen Goldes auf die Entwicklung des internationalen Handels ausüben werde, das Folgende:

„Schon jetzt, nach kaum achtzehn Monaten, läßt sich voraussehen, daß diese Entdeckung viel großartigere Resultate haben wird, als selbst die Entdeckung Amerikas. Dreihundertunddreißig Jahre lang ist der Handel von Europa nach dem Stillen Ozean mit der rührendsten Langmuth um das Kap der guten Hoffnung oder das Kap Horn geführt worden. Alle Vorschläge zur Durchstechung des Isthmus von Panama scheiterten an der bornirten Eifersucht der handeltreibenden Völker. Achtzehn Monate lang sind die californischen Goldminen entdeckt und schon haben die Yankees eine Eisenbahn, eine große Landstraße, einen Kanal vom mexikanischen Busen in Angriff genommen, schon sind Dampfschiffe von New York bis Chagres, von Panama bis San Francisco in regelmäßiger Fahrt, schon konzentrirt sich der Handel des Stillen Meeres in Panama, und die Fahrt um Kap Horn ist veraltet. Eine Küste von dreißig Breitengraden Länge, eine der schönsten und fruchtbarsten der Welt, bisher so gut wie unbewohnt, verwandelt sich zusehends in ein reiches, zivilisirtes Land, dicht bevölkert von Menschen aller Stämme, vom Yankee zum Chinesen, vom Neger zum Indianer und Malaien, vom Kreolen und Mestizen zum Europäer. Das californische Gold ergießt sich in Strömen über Amerika und die asiatische Küste des Stillen Ozeans und reißt die widerspänstigsten Barbarenvölker in den Welthandel, in die Zivilisation. Zum zweiten Mal bekommt der Welthandel eine neue Richtung. Was im Alterthum Tyrus, Karthago und Alexandrien, im Mittelalter Genua und Venedig waren, was bisher London und Liverpool gewesen sind, die Emporien des Welthandels, das werden jetzt New York und San Francisco, San Juan de Nicaragua und Leon, Chagres und Panama. Der Schwerpunkt des Weltverkehrs, im Mittelalter Italien, in der neueren Zeit England, ist jetzt die südliche Hälfte der nordamerikanischen Halbinsel. Die Industrie und der Handel des alten Europa müssen sich gewaltig anstrengen, wenn sie nicht in denselben Verfall gerathen wollen, wie die Industrie und der Handel Italiens seit dem 16. Jahrhundert, wenn nicht England und Frankreich dasselbe werden sollen, was Venedig, Genua und Holland heute sind. In wenig Jahren werden wir eine regelmäßige Dampfpacketlinie haben von England nach Chagres, von Chagres und San Francisco nach Sydney, Canton und Singapore. Dank dem californischen Golde und der unermüdlichen Energie der Yankees, werden beide Küsten des Stillen Meeres bald ebenso bevölkert, ebenso offen für den Handel, ebenso industriell sein, wie es jetzt die Küste von Boston bis New Orleans ist. Dann wird der Stille Ozean dieselbe Rolle spielen, wie jetzt der Atlantische und im Alterthum und Mittelalter das Mittelländische Meer — die Rolle der großen Wasserstraße des Weltverkehrs; und der Atlantische Ozean wird herabsinken zu der Rolle eines Binnensees, wie sie jetzt das Mittelmeer spielt. Die einzige Chance, daß die europäischen zivilisirten Länder dann nicht in dieselbe industrielle, kommerzielle und politische Abhängigkeit verfallen, in der Italien, Spanien und Portugal sich jetzt befinden, liegt in einer gesellschaftlichen Revolution, die, so lange es noch Zeit ist, die Produktions- und Verkehrsweise nach dem aus modernen Produktivkräften hervorgehenden Bedürfnissen der Produktion selbst umwälzt und dadurch die Erzeugung neuer Produktivkräfte möglich macht, welche die Superiorität der europäischen Industrie sichern und so die Nachtheile der geographischen Lage ausgleichen."

Soweit Marx. Der Zeitraum, den er der vorausgesehenen Entwicklung der Dinge gab, ist überschritten worden, ohne daß innerhalb desselben die Entwicklung im vollen Maße stattfand. Marx konnte nicht wissen, daß die Energie der Amerikaner für Jahre hinaus durch einen Kampf um ihre staatliche Existenz festgelegt, daß die Entwicklung der Vereinigten Staaten durch diesen Kampf für Jahrzehnte gehemmt werden würde. Er konnte nicht annehmen, daß unter dem Einfluß der erzwungenen Unthätigkeit der Amerikaner England und Frankreich durch Schaffung des Suez-Kanals dem ostasiatischen Handel eine bequeme Verbindungsstraße nach Europa und Amerika schaffen und den alten Weg um das Kap der guten Hoffnung überflüssig machen würden. —

Und trotzdem, wie klar sah er die Rolle, die der Stille Ozean zu übernehmen jetzt im Begriff ist, voraus. Vieles, was er vor einem halben Jahrhundert schon schrieb, was er äußerte, als die Produktiv-Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft kaum ihre Wirksamkeit begannen, ist heute schon in Erfüllung gegangen. Weiteres, was voraus gesagt wurde, bereitet sich vor und unter diesem besonders auch die Rolle, die dem Stillen Ozean jetzt zufällt, die Rolle des Hauptwasserweges der Welt.

(Phil. Tagebl.)

— Auf der Redoute. — A. (zu einem jungen Studenten, der das Tanzen nicht verträgt und in schrecklich üblem Zustande auf einer Bank abseits sitzt): „Warum tanzt Du aber auch, wenn Du es nicht vertragen kannst!" — „Ja — mein Gott, man will halt auch das Leben genießen!"

— Der einzige Makel. — „Ach! Ihr Fräulein Schwester spielt auch Klavier?" — „Allerdings, aber sonst ist sie ohne Makel!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und meiner Kinder liebevoller Vater und Großvater

Franz J. Nachtway

im Alter von 75 Jahren, 1 Monat und 1 Tag am Montag Nachmittag um halb 1 Uhr sanft und ohne Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Juli, um halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 789 Süd Halsted Straße, nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna B. Nachtway, Gattin.
Albert A. Nachtway, Sohn.
Minnie W. Moser, Hattie E. Tegtmeyer, Töchter.
William F. Moser, Charles W. Tegtmeyer, Schwiegersöhne.
Julia E. Nachtway, Schwiegertochter.
Gertrude M. Nachtway, Mildred E. Tegtmeyer, Enkelinnen. dmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Franziska Loderbauer

im Alter von 69 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Vormittags um 9 Uhr, vom Trauerhause, 20 Burling Str., nach der St. Michaels-Kirche, von dort nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

George Loderbauer, Gatte.
Frank Loderbauer, Sohn.
Mary Sperl, Tochter.
John Sperl, Schwiegersohn.
Mary Loderbauer, Schwiegertochter, nebst Enkeln. dmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Anna Nebel

am 15. Juli, Morgens um 3 Uhr 15 Min. sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 85 Ost North Ave., nach dem Graceland-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christoph Nebel, Gatte.
Emilie Braffie, Tochter.
Dora Helgesen, Tochter.
Fred Nebel, Sohn,
mdi nebst Enkel.

Todes-Anzeige.

Frauen-Verein LaSalle.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Anna Nebel

am 15. Juli gestorben ist. Das Begräbniß findet am Mittwoch, den 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 85 Ost North Ave., aus nach Graceland statt. Die Beamten werden ersucht, punkt 1 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Charlotte Krogmann, Präs.,
Dora Wied, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Regina Konzen, geb. Koch,

im Alter von 84 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Nr. 211 Forquer Str., am Mittwoch, den 17. Juli, um 9 Uhr, nach der St. Franziskuskirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. mdi

mdi Nicolas Konzen, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

John C. Walz

am 14. Juli in Oppenheim (Deutschland) in seinem 64. Lebensjahre infolge eines Hirnschlages plötzlich gestorben ist.

Mary Walz, Gattin.

Danksagung.

Hiermit sprechen die Hinterbliebenen der verstorbenen

Amalia Pflanz

ihren herzlichsten Dank aus für die so rege Theilnahme und die pünktliche Auszahlung der Unterstützungsgelder, der Freiheit-Loge Nr. 47, G. U. F. of Ill., sowie dem Deutschen Kriegerverein von Chicago.

Fritz Pflanz, Gatte, nebst Kindern.

Charles Burmeister
Leichenbestatter,
301 und 303 Larrabee Str.
Tel.: North 185. 9osdbd
Alle Aufträge pünktlich und billigst besorgt.

Die Washington Park Club Rennen. Letzte Woche. Dienstag, den 16. Juli.
6—Grosse Rennen—6
einschließlich der EDGEWATER STAKES.
(Regen oder Sonnenschein.)
Eintritt, einschl. Sitz im Grand Stand, $1.00. Box Season-, Gäste- und Eintritts-Billete im Wellington-Hotel (Rotunda).
Zug-Dienst:
Südseite-Hochbahnzüge haben Verbindung mit allen Hochbahnlinien via die Loop alle 3 Minuten.
Südseite-Hochbahn-Expreßzüge
Verlassen die Loop an Congreß Str. und halten nur an 22. Str. und 31. Str., die 61. Str. anlaufend, in 26 Minuten.
Kabel- und elektrische Linien.
State Str. und Cottage Grove Ave. Kabel-Linien haben Anschluß an alle Südseite-Querlinien, direkt nach den Thüren. Calumet elektrische Straßenbahn bis South Park Ave. und 63. Straße.

35. u. Wentworth Ave. — Nur diese Woche.
Zweimal täglich, 2 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends. (Regen oder Sonnenschein.)
BUFFALO BILL'S WILDER WESTEN
und Kongreß der verwegenen Reiter der Welt.
Erstes Mal in Chicago, Buffalo Bill's militärisches Meisterstück
Die Einnahme von Peking
Und die Schlacht von Tien-Tsin. Große Vorführung der vereinigten Mächte Soldaten und vieler anderer neuer Sachen. Eintritt 50c; Kinder unter 10 Jahren 25c. Reservirte Sitze (einschließlich Eintritt) $1. Zum Verkauf an den Ausstellungstagen bei den Cable Co., Cable Bldg., Jackson Blv. u. Wabash Av. 15—20jl

Edelweiss-MALTINE Das schönste, gesündeste und stärkendste Getränk. Macht reiches Blut; herg. aus reinem Malz, klar u. schön. Unversüßt. Gesundheit u. Kraft in j. Tropfen. Apotheker, Grocer, alle Händler. Auf Flaschen gezogen einzig in dem Malz-Extrakt-Dept. von der P. Schoenhofen Brewing Co.

Wurz'n-Sepp's
Buffet & Restaurant,
Joseph Fallbacher,
418 Larrabee Str.
Sammelplatz aller Afrikaner. Auskunft über südafrikanische Verhältnisse. 22jn, sadido, 1m

THE Edelweiss GARDEN
Ecke 51. Str. und Cottage Grove Ave.
Konzert jeden Abend von Albert Ulrich's Orchester. Sämmtliche Mitglieder von Theodore Thomas' Chicago Orchester. 17ju—8los

LYMPHINE.
Gehirn- und Nerven-Nahrung, gemacht von animalischem Extrakt, heilt nervöse Anfälle, alle Formen von Paralysis, Neurhastema und Imanite, verhütet Hitzschläge, da es solch ein wundervoller Gehirn-Stimulant ist. Bringt Männern und Frauen Gesundheit und Kraft zurück, und eine Schachtel voll heilt gewöhnlich die hartnäckigsten chronischen Fälle. Wenn Euer Apotheker es nicht vorräthig hält, schickt einen Dollar an die LYMPHINE CO., Dept A. Chicago, Ill. 11jl, dibofa, 1j

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der lokale Gießereistreik angeblich ohne Zustimmung der Verbands-Exekutive begonnen.

Heizerstreik in den Brauereien angeordnet.

Die Mehrzahl der Chicagoer Eisengießer befindet sich am Streik, ohne hierzu die Einwilligung der National-Exekutive ihres Verbandes eingeholt zu haben. Präsident H. W. Hoyt vom National-Verbande der Gießereibesitzer behauptet sogar, die hiesigen Gießer hätten sich direkt der Auflehnung gegen ihre Organisation schuldig gemacht, denn er sei im Besitz eines Schreibens von Martin Fox, dem Präsidenten der Internationalen Gießer-Union, worin dieser sich mit den Lohnraten von $2.65, bezw. $2.85 per Tag einverstanden erklärt, welche die Chicagoer Fabrikanten ihren Arbeitern angeboten haben. Die Exekutive der Union wisse demnach, oder wußte zur Zeit, als sie den fraglichen Brief absandte, nicht, daß die hiesigen Lokalverbände der Gießer ihren Kompromiß-Vorschlag zurückgezogen haben und jetzt für alle ihre Mitglieder einen Mindestlohn von $3 per Tag verlangen. Herr Hoyt sagt, die Fabrikanten würden unter diesen Umständen mit den Vertretern der Lokalverbände nicht unterhandeln, sondern sich an die Exekutive der Internationalen Union halten und von dieser die Stellung von Leuten verlangen falls die hiesigen Gießer hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharren sollten.

Einige Firmen haben übrigens gestern die Forderungen der Lokal-Unionen bewilligt und dadurch in ihren Betrieben dem Streik vorgebeugt. Andere haben ihre Arbeiter bewogen, unter den alten Bedingungen auf ihren Plätzen zu verbleiben, indem sie sich bereit erklärten, die Bedingungen anzunehmen, unter welchen die gegenwärtigen Differenzen schließlich beigelegt werden sollten. Unter den Firmen, welche in dieser Weise mit den lokalen Unionen im Einvernehmen geblieben sind, befinden sich John Featherstone's Sons; die William Ferguson Foundry Co.; Jas. Brady; die Pyott Foundry Co.; Vierling, McDowell & Co.; Barnum & Richardson.

Die streikenden Maschinenbauer Chicagos haben an Stelle von Daniel W. Roderick den bisherigen Hilfs-Geschäftsagenten Arthur E. Ireland mit der ferneren Führung des Streiks betraut. — Obgleich die Geschäftsleitung der Cornell Machine Works die Forderungen der Maschinenbauer bewilligt hat, wurden gestern die zwanzig Maschinenbauer, welche bei derselben beschäftigt sind, zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt. Den Grund hierfür bildet der angebliche Umstand, daß die Cornell Machine Works Arbeit für Frazer & Chalmers übernommen haben, deren Maschinenbauer sich am Streik befinden.

* * *

Präsident J. W. Morton von der Internationalen Union der Heizer stationärer Maschinen hat die in Chicagoer Brauereien beschäftigten Mitglieder dieses Gewerkvereins zum Streik befohlen, um die Anerkennung der Union sowie einen Tagelohn von $2.00 bei achtstündiger Arbeitszeit für die Leute zu erzwingen. Einige Brauereifirmen, darunter die Seipp Company, die Schönhofen Co. und Wacker & Birk, haben die Forderung bewilligt, mit den Betriebsleitern der anderen Brauereien steht die Union noch in Unterhandlung.

Beamtenwahlen.

Der Humboldt Park-Frauenverein hat in seiner letzten General-Versammlung die nachgenannten neuen Beamten erwählt: Präsidentin, Margaretha Doescher; Vize-Präsidentin, Elisa Bürk; Sekretärin, Kunigunde Lange, 59 N. Wendell Str.; Finanz-Sekretärin, J. S. Heubach; Schatzmeisterin, Emilie Branger; Führerin, Maria Jensen; Innere Wache, Friederike Schutt; Aeußere Wache, Caroline Kün; Ex-Präsidentin, Minna Schönthaler. — Der Verein versammelt sich an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat in der Wicker Park-Halle.

In seiner unlängst abgehaltenen Generalversammlung hat der Deutsche Frauenverein „Louise" die nachgenannten neuen Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Franziska Rochlitz; Präsidentin, Emma Stamm; Vize-Präsidentin, Emilie Naß; Sekretärin, Adelheid Snyder, 645 N. Halsted Str.; Finanz-Sekretärin, Barbara Eckert; Schatzmeisterin, Franziska Pankoni; Führerin, Elise Bechtel; Innere Wache, Auguste Ziesenhenne; Aeußere Wache, Augusta Lenz; Trustees: Wilhelmine Pankow, Petronella Linden, Margaretha Heun; Bummelschatzmeisterin, Barbara Winter. — Zur Feier der Installation der neuen Beamten wird der Verein am Freitag, den 2. August, ein Picknick in Gloods Grove abhalten. Eine Eintrittsgebühr wird bei dieser Gelegenheit nicht erhoben werden, und Gäste sind herzlich willkommen.

Damenverein „Fidelia"

Zu seinem zweiten großen Picknick, das der Damen-Verein „Fidelia" morgen, Mittwoch, im Excelsior Park, Nr. 767—791 Irving Park Boulevard, veranstaltet, ladet der Verein alle seine Mitglieder und Freunde ein, indem er ihnen zugleich einen genußreichen Tag verspricht. Das Fest wird schon um 10 Uhr Vormittags beginnen, und es ist der Wunsch des festgebenden Vereins, daß sich die Theilnehmer recht frühzeitig einfinden mögen. Die Cars der Elston Avenue-Linie führen Besucher bis nahe an den Park.

Untersuchen die Beschuldigung.

Rev. Edward T. Fleming hat sich vor dem Presbyterium zu verantworten.

Das hiesige Presbyterium trat gestern zusammen, um formell die Anklagen zu untersuchen, welche Frau F. Stoner Dvorak gegen Pastor Edward T. Fleming, den Seelsorger der presbyterianischen Kalvarien-Kirche, erhoben hat. Alderman Alling steht dem Rev. Fleming als Rechtsbeistand zur Seite. Die Anklage lautet dahin, daß sich der geistliche Herr allerhand Freiheiten gegen Frau Dvorak herausnahm, als dieselbe im Jahre 1899 — während die Gattin des Pastors krank im Hospital lag — den Haushalt für den Pastor und seine sechs kleinen Kinder führte. Frau Dvorak war durch Krankheit am Erscheinen verhindert, dagegen hatte sich ihre Schwiegermutter, Frau Stoner J. Dvorak, die damals als Anstandsdame im Fleming'schen Hause weilte, als Zeugin eingestellt. Nach ihren Angaben hat Rev. Fleming ihre Schwiegertochter verschiedene Male umarmt und geküßt, trotzdem sich dieselbe gegen solche Liebkosungen gesträubt hätte. Auch habe der Herr Pastor stets einen Vorwand gefunden, um sich von seiner Haushälterin die Halsbinde knüpfen zu lassen oder ähnliche intime Handreichungen von ihr zu verlangen. Nach der Vernehmung dieser Zeugin vertagte sich das Presbyterium auf den nächsten Montag. Anwalt Banning, welcher in dem Falle gewissermaßen als geistlicher Staatsanwalt fungirt, hat dem Presbyterium übrigens dokumentarische Beweise unterbreitet, wonach dies nicht das erste Mal ist, daß Rev. Fleming der Vornahme von Handlungen bezichtigt wird, die sich nicht mit dem Gewande eines Seelenhirten vertragen. So soll er sich im Jahre 1893, als er Pastor einer Kongregationalisten-Gemeinde in Winthrop, N. Y., war, auf eine ähnliche, gegen ihn erhobene Anklage schuldig bekannt haben. Da er aber in einer Gebetsversammlung öffentlich Besserung gelobte, so vergab man ihm seine Sünden.

Brach das Genick.

Der 51 Jahre alte David Goetz, der 20 Jahre lang das Amt eines Konstablers in Cook County bekleidet hat, fand heute Morgen einen jähen Tod. Er hatte sich des Nachts, da es ihm im Hause zu heiß war, in eine Hängematte auf der hinteren Veranda seiner Wohnung gelegt. Um 1 Uhr heute Morgen erhob er sich und fiel, noch halb im Schlafe, die von der Veranda nach dem Hofe führende Treppe hinab. Seine Frau hatte den Fall gehört und war gleich darauf zur Stelle. Ihr Gatte, der bei dem Sturz das Genick gebrochen hatte, war aber schon eine Leiche. Der Verstorbene, der auf der Westseite eine bekannte Persönlichkeit war, fungirte zuletzt als Konstabler für Friedensrichter Kehoe.

Herr W. Bekemeier aus Arcadia, Manistee Co., Mich., möchte Folgendes bekannt machen: „Seit etwa zwei Jahren gebrauche ich für mich und meine Familie die „Puscheck-Kuren". Ich kann hier bezeugen, daß wir mit denselben die glänzendsten Resultate erzielt haben. Ganz Besonders sind die Frauenleiden-Mittel, Erkältungs- und Husten-Tropfen zu empfehlen, sowie das Nervenmittel, die Magentropfen, die Leberpillen u. s. w. Die Dr. Puscheck-Kuren sind uns so schätzenswerth geworden, daß wir dieselben stets für etwaige Unfälle in der Familie vorräthig halten." — Aehnliche Zeugnisse werden von Hunderten von Leuten zugesandt und beweisen die große Wirksamkeit der Mittel. Siehe Anzeige in diesem Blatte.

Beträchtlicher Schaden.

Landstreicher, welche in dem zur Zeit leerstehenden zweistöckigen Holzhause Nr. 1297 Lincoln Ave. zu nächtigen pflegten, setzten gestern Abend aus Fahrlässigkeit das Erdgeschoß des Gebäudes in Brand. Ehe noch die Löschmannschaft eingetroffen war, hatten die Flammen auch das anstoßende Gebäude, Nr. 1299 Lincoln Ave., ergriffen, welches von dem Wirth Hermann Enne bewohnt wird. Erst nach einstündiger, harter Arbeit hatte die Feuerwehr die Flammen gelöscht. Der Schaden an den beiden Gebäuden beträgt $1500. Das Haus, in welchem der Brand zum Ausbruch kam, ist Eigenthum der „Brand Brewery Co."

* Der 44 Jahre alte Architekt Franz Roy von Nr. 275 92. Str. verunglückte gestern beim Baden im See am Fuße der 67. Straße. Roy machte von einer Treppe herab einen Kopfsprung und schlug mit dem Kopf auf den Fuß der Treppe auf. Der Bewußtlose konnte nur mit Mühe aus dem Wasser hervorgezogen werden und liegt jetzt in bedenklichem Zustande in seiner Wohnung darnieder.

* Polizeichef O'Neill macht für die zahlreichen Selbstmorde und Gewaltthaten aller Art, die in den letzten Wochen hier begangen worden sind, die heiße Witterung verantwortlich, welche die Menschen aus dem Häuschen bringe. Im Uebrigen deutet er mit Befriedigung darauf hin, daß man seit seinem Amtsantritt wenig mehr von Taschendiebstählen und Bauernfänger-Thätigkeit höre.

* Postmeister Coyne ist vom Generalpostamt zur Errichtung der nachgenannten neuen Substationen ermächtigt worden: Nr. 153, Nr. 1240 Ravenswood Park, unter Leitung von Bruno Batt; Nr. 154, 1500 S. 40. Ave., unter Leitung von Anna Kabler; Nr. 155, Nr. 920 O. 50. Str., unter Leitung von Frank L. Kelsch; Nr. 156, 1062 S. Troy Str., unter Leitung von Vencel L. Blahnik; Nr. 157, 287 West 12. Str., unter Leitung von Charles W. Grazly.

Jugendliche Einbrecher.

Sie sollen etwa zwei Dutzend Diebstähle auf dem Gewissen haben.

In einer Zelle der Sheffield Ave.-Revierwache sitzen vier jugendliche Einbrecher, von denen der älteste das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Diesem Quartett werden etwa zwei Dutzend Einbrüche zur Last gelegt, welche in den letzten Wochen in Kapt. Schüttlers Distrikt begangen wurden. Die Namen der Missethäter sind: Charles Bosner, William Hilden und Charles und William Terman.

Als Charles Wohleber, 1272 Wellington Ave., gestern Morgen um 3 Uhr aufstand und Frühstück machen wollte, entdeckte er, daß die Speisekammer ausgeplündert worden war. Er meldete diesen Umstand sofort auf der Sheffield Ave.-Revierwache, und die Geheimpolizisten Sheehan und Gallagher wurden beauftragt, den Spitzbuben nachzuforschen. Sie fanden auf einem Abfallkasten hinter dem Hause 926 Seminary Ave. sitzend die genannten vier Jungen, welche eine Flasche Wein zwischen sich stehen hatten und es sich gut schmecken ließen. Die Beamten beobachteten die Knaben eine kurze Weile und nahmen sie in Haft, als sie den Versuch machten, in die Wohnung Nr. 926 Seminary Ave. einzudringen. In der Zelle legten die Gefangenen angeblich ein Bekenntniß ab, aus welchem hervorgeht, daß sie eine ganze Anzahl von Einbruchsdiebstählen auf dem Gewissen haben.

Theuer bezahlte Spazierfahrt.

Summarische Justiz übte gestern Frau Charles Foster, die Gattin eines Viktualienhändlers, an Whiting und Franklin Straße, an zwei jungen Leuten Namens James O'Malley und John Delaney aus, die sich auf Kosten von Frau Foster eine Spazierfahrt geleistet hatten. Frau Foster hatte sich in dem Leihstall von Maloney an Wendell und Wells Straße ein Buggy gemiethet und ließ eines der Pferde ihres Mannes vor dasselbe spannen, worauf sie eine mehrstündige Spazierfahrt machte. Nach Beendigung derselben fuhr Frau Foster nach ihrer Wohnung zurück, vor welcher sie O'Malley traf. Derselbe erklärte sich auf Ersuchen bereit, das Gefährt nach dem Leihstall zurückzubringen und den Gaul im Stalle Fosters einstellen zu wollen. Unterwegs traf O'Malley seinen Freund Delaney, den er zu einer Spazierfahrt einlud, worauf die Beiden mehrere Stunden lang die großen Herren spielten und im Lincoln Park herumkutschirten. Erst als Foster nach Hause kam, erfuhr seine Frau, daß sein Pferd noch nicht wieder im Stall abgeliefert worden sei. Sie begab sich sofort nach dem Leihstall, wo sie ermittelte, daß man auch dort vergeblich auf das Buggy gewartet habe. Frau Foster erbat sich nun eine schwere Fahrpeitsche und stellte sich, mit derselben bewaffnet, in der Nähe des Eingangs zu dem Leihstalle auf. Sie hatte auch noch nicht lange auf der Lauer gelegen, als O'Malley und Delaney angekutschirt kamen. Kaum hatten sie den Fuß auf den Boden gesetzt, als sie auch schon in sehr empfindlicher Weise Bekanntschaft mit der Peitsche machten, deren Stiel Frau Foster mit nervigem Arm handhabte. O'Malley sprang kurz entschlossen durch ein Fenster im hinteren Theil des Leihstalles auf die Gasse hinaus, und Delaney, der an der ganzen Geschichte eigentlich unschuldig war, erhielt von Frau Foster auch noch den Theil der Prügel zugemessen, um den sich sein Freund und Gefährte weislich gedrückt hatte. Erst als ihr Arm zu erlahmen begann, ließ die Erzürnte die Peitsche sinken, und Delaney nahm die Gelegenheit wahr, um wie eine Rakete zum Thor hinauszuschießen.

Bigamie-Fall erledigt.

Während in seinem Gerichtshof ein Mordprozeß verhandelt wurde, erledigte Richter Holdom gestern in seinem Privatbureau kurzer Hand einen Bigamie-Fall. Der Angeklagte war Anton Koch, der vor elf Jahren seine Frau in New York sitzen ließ und sich vor einigen Monaten mit einem Frl. Burns verheirathete. Seine rechtmäßige Gattin hörte davon, kam nach Chicago und ließ Koch wegen Bigamie verhaften. Der Vertheidiger von Koch hatte der Anklägerin einen Ausgleich vorgeschlagen, der ihr genehm war, und auch die Zustimmung des Richters erhielt. Derselbe gewährte nämlich Frau Koch Scheidung von ihrem Manne, der ihr $500 Alimente zu zahlen hat, wofür sie sich verpflichtet, von seiner kriminalrechtlichen Verfolgung abzustehen. Koch machte eine Anzahlung von $150 und wurde bis morgen, an welchem Tage er den Rest zu erlegen haben wird, vom Richter nach dem County-Gefängniß geschickt. Um die zuletzt von Koch eingegangene Ehe zu einer rechtsgiltigen zu machen, wird Richter Holdom das Paar morgen in seinem Gerichtshof noch ein Mal trauen.

Kurz und Neu.

* Prof. Frederick Starr von der Chicagoer Universität ist mit der Ergründung der Ursachen beschäftigt, welche dazu führen, daß Leute mit überzähligen Gliedmaßen, z. B. mit sechs Fingern oder Zehen versehen sind. Mit der bisher angenommenen Theorie, wonach entweder eine Tendenz zur Theilung eines Gliedes vorliegt, oder die Extra-Finger oder -Zehen die Wiederholung eines früheren Zustandes sind, ist er nicht einverstanden, und er sucht deshalb nach einer besseren Erklärung.

* Das „Bureau of Charities" schickte gestern 96 arme Kinder nach Ashton, Bement, Macon, Ill., und nach Star City, Ind., in die Sommerfrische, und heute ging ein zweiter Transport von 57 Kindern nach Sheridan, Graymouth, Fox Lake, Ill., und nach La Grange und Wausau, Wis., ab.

Buffalo Bills „Wilder Westen".

Tausende hatten sich zu der gestrigen Eröffnungs-Vorstellung eingefunden.

Wohl selten wurde Col. William Cody — oder „Buffalo Bill," als welcher er in zwei Welten besser bekannt ist — auf seinen weiten Reisen eine so herzliche Begrüßung zu Theil, wie gestern Nachmittag von den vielen Tausenden, welche sich zur Eröffnungsvorstellung des „Wilden Westens" in der Riesenarena an 35. Str. und Wentworth Ave. eingefunden hatten. Noch sitzt die imposante Gestalt des berühmten Kundschafters stramm zu Pferde, noch holt er, im Galopp durch die Bahn jagend, mit sicherer Hand die in die Höhe geschleuderten Glaskugeln herab, aber der Bart und das wallende Lockenhaar sind silbergrau geworden, und die Zeit wird wohl nicht mehr fern sein, da die kommende Generation die chevalereske Gestalt von Buffalo Bill nur aus den Heldensagen kennen wird, mit welcher die Zeit sie umwoben hat. Die Schaustellung ist in dieser Saison reichhaltiger und interessanter, als je, wovon schon die glänzende Parade Zeugniß ablegte, welche Buffalo Bill mit seiner bunten Schaar gestern Vormittag durch die Hauptstraßen des Zentrums der Stadt und der Südseite veranstaltete. Unter den neuen Programmnummern verdient in erster Reihe „Die Erstürmung von Peking" Erwähnung, die mit packendem Realismus von 600 Personen ausgeführt wird. Es befinden sich unter ihnen eine Anzahl ausgedienter Soldaten der verbündeten Truppen in China, welche sich von Buffalo Bill haben anwerben lassen, ehe sie in ihre Heimath zurückkehren. Sehr interessant ist ferner eine Uebung von Veteranen des amerikanischen Küstendienstes, die Thätigkeit einer Lebensrettungsmannschaft veranschaulichend. Außer den schon von früheren Vorstellungen her bekannten Programmnummern sind Evolutionen eines Boeren-Kommandos zu sehen, Versuche zur Erstürmung von Mafeking durch dieselben, sowie eine Abtheilung berittener nordwestlicher Polizei.

Die Dauer der Vorstellungen ist auf nur eine Woche berechnet, und zwar finden die Aufführungen zwei Mal täglich statt, und beginnen pünktlich des Nachmittags um 2 und des Abends um 8 Uhr. Da die Zelte dem Publikum vollkommenen Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewähren, in der Mitte aber offen sind, so daß die Luft ungehindert Zutritt hat, so ist selbst bei hoher Temperatur der Aufenthalt dort ein angenehmer.

Kein rechter Eifer.

Prophete Dowie ist unzufrieden mit seinen Anhängern. Statt der erwarteten Menge von 20,000 begeisterten Zioniten, die über einander fallen sollten, in dem Bestreben, sich Baustellen in Zion zu sichern, fanden sich dort kaum 2000 ein, und Lust zum Kaufen schien kaum einer davon zu haben. 600 Personen, die bereits vorher Anzahlungen auf Baustellen gemacht haben, trafen gestern ihre Auswahl unter den Plätzen. Dowie hielt anfeuernde Reden und forderte die Versammelten auf, Alles zu verkaufen, was sie sonstwo besäßen und zu ihm nach Zion zu kommen. Die Hörer versicherten auch mit dem herkömmlichen „J—a," daß sie zu dem Opfer bereit seien, aber große Erfolge erzielte der Wunderdoktor nicht.

Dowie hat es übrigens gestern für gut befunden, vor dem Countyschreiber in Waukegan seine Absicht zu erklären, amerikanischer Bürger werden zu wollen. Dazu dürfte ihn in erster Linie die Rücksicht auf das Staatsgesetz veranlaßt haben, welches es in Illinois Ausländern verwehrt, länger als sechs Jahre Grundbesitz zu eignen, ohne sich naturalisiren zu lassen.

Fremder ausgeraubt.

Mit einer Stichwunde in der Brust taumelte Emri Larson, ein Fremdling im Sündenbabel Chicago, gestern in die Desplaines Str.-Revierwache, und meldete, daß er in einer Wirthschaft an W. Lake Str. von zwei Frauenzimmern um seine ganze, aus $9 bestehende Baarschaft beraubt worden sei. Als er sein Geld zurückverlangte, habe ihm eines der Frauenzimmer mit einem Taschenmesser einen Stich in die Brust versetzt. Die mit Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives verhafteten kurz darauf zwei Dirnen, Namens Lillie Boyd und Blanche Crockett, in denen Larson die Frauenzimmer wieder erkannte, die ihn ausgeplündert hatten. Auch Joseph Driscoll, der Schankkellner des Lokals, wurde gefänglich eingezogen, und Inspektor Shea wird beantragen, daß dem Wirth die Schanklizens entzogen werde.

* Im Laufe des morgigen Nachmittags wird der Dampfer „Northwestern" von der „Northwestern Steamship Co." von seiner ersten Ozeanreise wieder hier eintreffen, und das Schwesterschiff „Northman" dürfte etwa 48 Stunden später hier Anker werfen. Die Ladung des „Northwestern" besteht aus 1300 Tonnen Borax. Beide Dampfer werden schon Ende nächster Woche ihre zweite Reise über den Ozean antreten.

* B. M. Humphrey, ein Kondukteur der 31. Straßen-Linie, und der Bahnwärter auf der Kreuzung der Chicago & Western Indiana-Bahn geriethen gestern Abend in einen Wortwechsel, weil der Bahnwärter angeblich ohne Ursache die Barriere herabgelassen und einen unnöthigen Aufenthalt des Straßenbahnwagens verursacht hatte. Der Kondukteur erhielt als Antwort auf seine Vorwürfe einen Knüppelhieb über den linken Arm, der einen Bruch desselben verursachte, und mußte per Ambulanz nach seiner Wohnung, 2802 39. Place, befördert werden. Der Name des Bahnwärters ist nicht bekannt, doch wird dieser jedenfalls verhaftet werden.

Eine Bethörte.

Sie folgt einem Unbekannten, der sich als Ladendieb entpuppt.

Noch vor zwei Monaten blickte Frl. Maude Whitney, die Tochter eines angesehenen Juweliers in Van Cleave, Iowa, mit freudigem Hoffen in die Zukunft, und jetzt sitzt sie, eine Verführte und Bethörte, in einer Zelle und beweint ihren Leichtsinn, welcher sie dazu trieb, das elterliche Haus zu verlassen und einem Unbekannten in die Fremde zu folgen. Bei einem Besuch in Burlington lernte sie einen gewissen Charles Armstrong, einen Mann von etwa 38 Jahren, kennen, der sie unter dem Versprechen, sie ehelichen zu wollen, dazu veranlaßte, mit ihm nach Indianapolis durchzubrennen. Dort verließ er sie und ging nach Chicago, ließ sie aber in wenigen Tagen nachkommen und nahm mit ihr im Grace-Hotel Wohnung.

Gestern veranlaßte er sie, einen Spaziergang mit ihm zu machen. Als sie an dem Geschäft von Butler Bros., Ecke Adams und Franklin Straße, vorbeigingen, bat Armstrong seine Begleiterin, einen Augenblick auf ihn zu warten, und betrat dann den Laden. Nachdem sie ziemlich lange gewartet hatte, kam er in Begleitung zweier Männer wieder zum Vorschein. Einer seiner Begleiter führte ihn am Arm und als Frl. Whitney, in hohem Grade erstaunt, sich erkundigte, was man mit ihrem Gatten thun wolle, erhielt sie den Bescheid, daß er ein Ladendieb und soeben auf frischer That ertappt worden sei. Es waren die Geheimpolizisten Hanley und Brown, welche ihn verhaftet hatten und nunmehr das aus allen seinen Himmeln gestürzte junge Mädchen aufforderten, ihnen nach der Hauptwache zu folgen, wo ihr mitgetheilt wurde, daß Armstrong ein bekannter Ladendieb sei, der in Burlington, Ia., Birmingham, Ala., Indianapolis und anderen Städten lange Finger machte und bereits in Kansas City im Gefängniß gesessen habe. Armstrong ist ein hübscher Mann, der auf jeden Unbefangenen einen guten Eindruck macht. Dem Vernehmen nach ist Süd-Omaha seine Heimath, wo er Frau und Kinder haben soll. Das junge Mädchen wird wahrscheinlich, sobald es sich von dem Verdacht der Mitwissenschaft gereinigt hat, das Elternhaus wieder aufsuchen. suchen.

Kurz und Neu.

* Vor der Wirthschaft von N. Gilbloom, Nr. 340 Clark Str., wurde heute zu früher Morgenstunde, Louis Wilson, wohnhaft Nr. 571 Canal Str., von zwei Wegelagerern angefallen und um $7 beraubt. Als die muthmaßlichen Thäter wurden später Frank Jones und Andrew Donick verhaftet.

* Fred Terran, der Vorsteher des Pfandstalles von Evanston, stieß auf Schwierigkeiten, als er gestern die Kuh von Frau Auguste Schelski, Nr. 2008 Lake Ave., in seinen Pferch abführen wollte, weil das Thier am Wegrain graste, was in Evanston verboten ist. Die Eigenthümerin ging Terran so energisch zu Leibe, daß er in dem Kampf unterlegen wäre, hätte ihm nicht ein Passant Beistand geleistet. Frau Schelski mußte später im Polizeigericht einen Dollar Strafe erlegen.

* Zwischen G. H. Brimlett, 1050 Taylor Straße, und seinem Bruder einerseits und dem Wäschereibesitzer Leonard Short, 1048 Taylor Str., entstand gestern wegen einer Wäscherechnung ein Streit, der damit endete, daß Short auf die Beiden feuerte, doch ohne zu treffen, und die Letzteren mit Steinen nach ihm warfen. Die Polizei von der Warren Ave.-Revierwache mischte sich schließlich ein und nahm die ganze Gesellschaft in Haft.

* Auf Antrag von Gläubigern der Hammond Rolling Mill Co. von Hammond, Ind., hat gestern Bundesrichter Kohlsaat die Equitable Trust Co. zur Massenverwalterin für die Bestände der genannten Gesellschaft eingesetzt, nachdem in der letzten Woche das Gesuch gestellt worden war, dieselbe für bankerott zu erklären. Die im Gericht gegen die Hammond Rolling Mill Co. geltend gemachten Forderungen belaufen sich auf $4400. Hauptgläubiger ist die Northwestern Fuel Co. von Minneapolis.

* Frau C. M. Ward von Nr. 3308 Cottage Grove Ave. hat die Polizei ersucht, nach dem Verbleib ihres 15jährigen Sohnes Edward forschen zu wollen, der, wie sie befürchtet, Selbstmord begangen haben mag. Der Junge verlor vor einigen Tagen seine Stellung als Lehrling in einer Viktualienhandlung, und seine Mutter machte ihm deswegen Vorwürfe, was er sich sehr zu Herzen zu nehmen schien. Vorgestern Morgen ging er von Hause fort, angeblich um im See zu fischen, und seither ist der Junge spurlos verschollen.

* Die Polizei von Oak Park wünscht die nähere Bekanntschaft eines jungen Mannes zu machen, welcher ein sehr freundliches Benehmen hat, etwa 20 Jahre alt ist und verschiedene Leute in der genannten Vorstadt zu veranlassen suchte, ihm als einem Vertreter der American Expreß Company $1.50 für ein Packet zu übergeben, welches in der Office der Expreßgesellschaft abgeholt werden könne. Er hatte indeß kein Glück, und da einige Leute auf der Office der Gesellschaft anfragten und ermittelten, daß er geschwindelt hatte, machten sie bei der Polizei Anzeige.

* Ein heißer Kampf um den Besitz eines fetten Weidegrundes an Harlem Ave. und Madison Straße, Harlem, entspann sich gestern zwischen einer hörnerlosen Kuh, dem Eigenthum von J. Drachsbar, 127 Ferdinand Straße, und einem Pferd. Das letztere versuchte, die Kuh durch Hufschläge und Bisse zu vertreiben. Der also molestirte Zweihufer ging mit gesenktem Kopf zum Angriff vor und knuffte den Gaul so empfindlich in die Flanken, daß er sich bald beeilte, der Kuh den Kampfplatz zu überlassen

Rheinische Festspiele.

Düsseldorf, 30. Juni.

Das war ein prächtiger Anblick: Blumen in allen Farben schmückten das Haus; vom Plafond fielen sie herab, rankten sich um die Logenbrüstungen und wanden sich ungezwungen zu Guirlanden, die sich zu einer mächtigen Krone formten. Aus allen Theilen der Rheinlande waren sie gekommen, die Intelligenten und die Reichen; denn noch sind diese Festspiele nur für die Wohlhabenden, nicht für die breiten Volksschichten, die allenfalls das absichtlich sehr gering normirte Entree für die oberen Ränge erschwingen können.

Was der reheinische Goetheverein vor zwei Jahren als Ideal erstrebte, nämlich im Sommer Bühnenwerke großen Stils durch auserlesene Kräfte deutscher Schauspielkunst im Düsseldorfer Stadttheater aufzuführen, das verwirklicht sich allmählich. 600 Mitglieder, in allen Theilen der Rheinprovinz ansässig, zählt dieser Verein; sie bilden den Besucherstamm der rheinischen Festspiele. Es war ein ernstes, vornehmes Gesellschaftsbild, das sich im Zuschauerraum entwickelte und mit der reichen, aber künstlerischen Ausschmückung wohlthuend harmonirte, und welch' interessante Physiognomien! Hier Professor Peter Janßens Kopf dem höchste Genialität und höchste Milde aufgeprägt sind; dort Professor Gebhardt, der große, alte und doch ewig moderne biblische Maler. Den Meistern waren die Jünger gefolgt, und so wehte auch im Zuschauerraum künstlerischer Geist. Von der Bühne herab sprach reine Kunstbegeisterung, und sie fand unten einen innigen und auch lauten Widerhall. Friedrich Hebbels machtvolle Tragödie eröffnete die rheinischen Festspiele. Der gestrige Abend brachte das Vorspiel „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfrieds Tod".

Das Berliner Schauspielhaus unter Führung Max Grubes bildete abermals die schauspielerische Basis. Adalbert Matkowskys sonnig reckenhafter und heißblütiger Siegfried, Rosa Poppes Kriemhild, der die Künstlerin bei allem Temperament etwas schlicht Innerliches zu verleihen weiß, und Molenars kraftvoll düsterer Hagen von Tronje erregten gerechte Bewunderung; Wilhelm Arndt als charakteristischer König Gunther, Julie Abich als sanfte Königswittwe Ute und Arthur Krausneck, der den Volker voll Frische verkörperte, hielten ebenfalls unser Schauspielhaus in Ehren. Marie Pospischill vom Hamburger Stadttheater spielte die Brunhilde; sie bot eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Leistung, die einen großen heroischen Zug aufwies, aber im Stil ebenso wie die Frigga der vortrefflichen Frau Teller-Habermann vom Schauspielhaus abweicht. Max Grube ist als Künstler, mehr noch als Regisseur seit der Drüsseldorfer Goethefeier in den Rheinlanden eine fast populäre Persönlichkeit; seine Regiekunst, welche durch die Dekorationskunst von Georg Hacker eine großartige Ergänzung findet, feierte abermals einen berechtigten Triumph.

Es wehte eine wahrhafte Festspielstimmung in dem heißen, von 1600 Personen angefüllten Hause; man klatschte nach den Aktschlüssen in ehrlicher Begeisterung, aber dann reichte man Kränze um Kränze auf die Bühne, machte man aus dem Festspielhaus ein banales Theater. — Im Zeichen Goethes sind einst die rheinischen Festspiele erstanden, und daß ein preußischer Prinz, Prinz Georg, ihr Protector, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Exzellenz Nasse, ihr Ehrenpräses ist, daß ihre aktiven Präsidenten unser Finanzminister von Rheinbaben und der Berliner Staatsanwaltschaftsrath Dr. Kretschmar sind, das erscheint in heutiger Zeit als ein ganz besonderes markantes, mit hoffnungsvoller Freude zu begrüßendes Faktum. Der gestrenge Herr Staatsanwaltschaftsrath mit dem feinen Gelehrtenkopf verfolgt aus einer Orchesterloge mit begeistertem Interesse die Festspiele, deren Erstehung zum großen Theil seiner Initiative zu danken ist.

Der glanzvollste Festspielabend wird am 2. Juli stattfinden, an dem Kleists „Prinz von Homburg" zur Aufführung gelangt. Der Kronprinz wird dieser Vorstellung beiwohnen, ebenso Finanzminister v. Rheinbaben; möglich, daß der Kronprinz auch zu dem Malkastenfest erscheint, das Düsseldorfs Künstlerschaft zu Ehren der Festspielgäste am 6. Juli veranstaltet.

Goethe und Schiller beherrschten die Festspiele der Jahre 1900, die heutigen Festspiele sind neben Hebbel und Kleist in erster Reihe Lessing gewidmet, dessen drei Meisterwerke „Nathan", „Minna von Barnhelm" und „Emilia Galotti" zur Aufführung gelangen. Des Meisters Großneffe, Prof. Lessing, hat dieser Thatsache künstlerisch Rechnung getragen, er stiftete für das Vestibul eine herrliche Lessingbüste, die heute am ersten Festspielabend, umgeben von Blumen und Lorbern, aufgestellt wurde. Adolf Sonnenthal, Johanna Busse, Carl Wiene, Fritz Odemar, Wilhelm Teller u. s. w. werden in den Festspielen mitwirken, die auch auf unsere Künstlerschaft einen großen Reiz ausüben, der heutige Abend hat's gelehrt, daß die rheinischen Festspiele eine dauernde Institution im deutschen Kunstleben werden können, und daß sie bei rechter Entwickelung vielleicht sogar berufen sind, eine Lücke in unserer so festspielreichen Zeit auszufüllen.

Alf. Holzbock.

Das naschende London.

Bis vor kurzer Zeit gab es in London keine Konditoreien in dem Stil, in dem wir sie kennen. Theeräume ersetzen ihre Stelle. Die in der City, am Strand und im Mittelpunkte der Stadt bieten nicht viel Verlockendes. Sie dienen meistens als Frühstücksstuben, zum Einnehmen des Lunches für Damen und Herren um die Mittagszeit. Anders im Westen. „The Cabin" ist ein beliebtes Theehaus in Piccadilly, namentlich von eleganten Damen besucht. Bei Musik und Thee, bei Kuchen und Eis erholen sie sich von ihren Wanderungen durch die großen Geschäfte. An der Ecke von der Bond- und Oxfordstreet besteht ein Theehaus, das wohl das schönste Unternehmen dieser Art ist. Es heißt: „Ladies' Association", weil es von einer Gesellschaft von Frauen gegründet ist und auch von ihnen bewirthschaftet wird. Es besteht aus einem großen Raum, der durch seine Einrichtung den Charakter eines Salons (Drawing-rooms) und Eßzimmers erhalten hat. Die Wände sind bis zur halben Höhe mit weißem Holz bekleidet und haben einen breiten fraisefarben gestrichenen Fries. Den Boden bedeckt vollständig ein weicher, hellrother Teppich, dessen Muster fraisefarbene Schleifen bildet. Der Salon hat eine Einrichtung aus Sesseln und Ecksophas in gelblichem Creton mit großen, rothen Rosenbouquets. Eigenartige weiße Bänke in Form von Truhen mit Lehnen bieten andere Sitzgelegenheiten. Elektrische Beleuchtungsgegenstände mit fraisefarbenen seidenen Schirmen hängen von der Decke hernieder. Ofenschirme aus hellrother gezogener Seide und weißem Holzrahmen harmoniren mit den kleinen Schreibtischen, die in einer Ecke stehen. Auf den Tischen sind neben den kostbaren Theeservicen aus Meißner Porzellan auf getriebenen Kupferbrettern herrliche Vasen mit duftenden Blumen aufgestellt. Das Eßzimmer hat bequeme Rohrstühle und dunkle Tische. Um 4 Uhr Nachmittags beginnt das Konzert in den dicht besetzten Räumen. Herren und Damen finden sich ein. Man fühlt sich wie in Klubräumen und bezahlt gern bei diesem Komfort 40 Cents für Thee mit Gebäck oder Erdbeeren mit Cream (dicke und geschlagene Sahne). Die meiste Anziehungskraft dürften jedoch für manchen die Kellnerinnen besitzen. Man hält sie für vornehme Damen und mit wahrem Raffinement sind wunderschöne Erscheinungen, Blondinen und Brünetten dazu ausersehen worden. Die schlanken Mädchen von hohem Wuchs bewegen sich mit entzückender Grazie. Und wie sind sie gekleidet! Ihre Toilette besteht aus einem weißseidenen, mit Frisuren besetzten, lang schleppenden Rock und einer weißen Batistblouse. Der tiefe Sattel ist im Rücken und vorn in Querfalten gelegt, wie die Aermel, die mit einer seidenen festgeschlossenen Manschette abschließen. Den Rock bedeckt ringsherum ein feines weißes, mit Säumen gemustertes Batist-Ueberkleid, das die Stelle einer Schürze einnimmt. Hinten fällt bis zur Schleppe eine breite, weiße, seidene Schärpe mit kleiner Schleife in der Taille herab. Den Anzug vervollständigen weiße Schuhe, eine venezianische Kette und ein Rosenbouquet, auf der Brust. Die Brünetten tragen gelbe, die Blondinen rothe Rosen. In solcher Umgebung schmecken die englischen Törtchen noch einmal so gut und man verzeiht auch hier das den Engländerinnen sozusagen angeborene Flirten eher als anderwärts.

Aussatzkranke auf Kreta.

Prinz Georg, der Statthalter von Kreta, ließ vor einiger Zeit zur Untersuchung des Gesundheitszustandes der Inselbewohner und namentlich zum Zwecke der Anstellung von Erhebungen über die Ausbreitung der Aussatzepidemie unter den Kretensern eine medizinische Kommission unter der Führung des dänischen Arztes Dr. Ehlers die Insel durchreisen. Der Bericht des Dr. Ehlers über die angestellten Erhebungen und gemachten Beobachtungen sowie seine Vorschläge zur Besserung des Gesundheitszustandes auf der Insel liegen nunmehr im Druck vor, und zwar in dänischer und in französischer Sprache. Aus Dr. Ehlers interressantem Rapport seien einige Angaben gemacht.

Wie es in früheren Zeiten allenthalben in Europa der Fall gewesen ist, isolirte man auch in auf Kreta die Aussätzigen auf eigene kleine Kolonien, abgeschlossen von der übrigen Menschheit. Doch erwies sich diese Maßregel auf Kreta unter dem unzulänglichen Regimente der Türken als mehr oder weniger bedeutungslos. So waren die Kranken ohne Oberaufsicht und — sie erhielten an Nahrung täglich nur 600 Gramm Brod! — theilweise auch hungershalber gezwungen, mit den gesunden Inselbewohnern in Verbindung zu treten. Auch litt man, daß Aussätzige an Gesunde beispielsweise Wohnungen vermietheten. Die Folge war eine weitere Ausbreitung der Krankheit. Es finden sich nach Ehlers 399 aussätzige Kranke auf der Insel; die Anzahl aller Kranken schätzt er auf ca. 600. Im Ganzen tritt die Krankheit in den kälteren nordischen Gegenden weit gefährlicher auf, als im Süden der Insel, in dessen mildem Klima man nur leichtere Fälle antraf. Die Ausbreitung ist im Uebrigen sehr verschieden; der Krankheit folgt Armuth und Unreinlichkeit auf dem Fuße. In dem Bezirk Amari waren unter der gesammten Bevölkerung vier vom Tausend Aussätzige, der höchste Prozentsatz, den man angetroffen. Prinz Georg sucht die Zustände zu bessern, indem er strenge Isolirungsmaßregeln durchzuführen beabsichtigt. Dafür ist in Aussicht genommen die kleine abgeschlossene, im Nordosten befindliche Halbinsel Spinalonga.

— Unheilbar. — Ein berühmter aber als derb und burschikos bekannter Arzt wird von einer sehr anspruchsvollen Dame zu Rathe gezogen. — „Nun, Madamchen, wo fehlt's?" fragt er, das Zimmer betretend. — Dame (pikirt): „Ich bin gewohnt, daß man mich mit gnädige Frau anredet!" — Arzt: „So, von der Krankheit kann ich Sie nicht kuriren. Adieu!"

Rheumatismus,

chronischer und akuter, Gicht, Nierenschmerzen, Neuralgia, Hüftenweh, rheumatisches Asthma und alle anderen Leiden rheumatischer Natur werden schnell und gründlich geheilt durch

AGAR,

die berühmte deutsche Medizin.
Zu verkaufen in allen guten Apotheken, 50c, $1.00 und $2.00 per Flasche. jadido*

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo“.
Grand Opera House.—„Lorna Doone“.
McVickers.—„Lovers Lane“.
Great Northern:—„The Village Postmaster“.
Dearborn.—„The Explorers“.
Kienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Das Rauchen und der Charakter.

„Zeige mir, wie du die Zigarre ins Gesicht steckst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Das wäre eine neue originelle Variante des alten Satzes. Ein englischer Kenner stellt nämlich auf Grund seiner sorgfältigen Studien folgende Betrachtungen an: Der aufmerksame Beobachter kann auf der Straße den Charakter der Männer an der Art erkennen, wie sie ihre Zigaretten und Zigarren rauchen. Ein Mann kann eine sehr verschwiegene Natur haben, sein Gesicht kann seine Empfindungen verbergen wie eine steinerne Mauer, seine Art zu sprechen, braucht nichts zu verrathen; beobachtet man ihn aber mit seiner Zigarre, achtet man auf seine Art, sie zwischen den Lippen oder den Fingern zu halten, sieht man, wie er den Rauch aus dem Munde ausstößt, was er mit der Asche thut, ob er die Zigarre bis auf den letzten Stummel aufraucht oder sie halb fortwirft, so besitzt man den Schlüssel zu seiner inneren Natur und kann in seinem Charakter wie in einem Buche lesen. Zigaretten und Zigarren offenbaren den Charakter viel besser als Pfeifen. In der Regel steckt der Mann die Pfeife in eine Ecke des Mundes, bläst die Rauchwolken von sich und damit ist alle Beobachtung zu Ende; nur wenn er sehr heftig pafft, kann man es als ein sicheres Zeichen einer nervösen, reizbaren Gemüthsart nehmen. Aus dem Stopfen einer Pfeife kann man allerdings auch mancherlei erkennen. Stopft jemand z. B. schnell und überreichlich, läßt er lose Tabaksfäden über den Rand hängen, während er das Zündhölzchen auflegt, so hat man es mit einem gutmüthigen Menschen zu thun, der edelmüthig gegen einen Fehler, sorglos und gleichgiltig ist, schnell Freundschaften schließt, aber sie eben so leicht vergißt. Die Grundlage für diese charakterologischen Studien aber bleibt die Zigarre. Häufig sieht man Männer ihre Zigarren aus der oberen Westentasche nehmen. Man muß daraus nicht schließen, daß sie zu arm sind, sich Zigarrentaschen zu kaufen. Im Gegentheil, entweder sind sie zu unordentlich, sie zu halten, oder zu bequem, die Zigarren einzuordnen. Dieselben Männer beißen fast regelmäßig die Spitzen der Zigarren ab, anstatt ein Taschenmesser oder einen Zigarrenabschneider zu benutzen, eine närrische Angewohnheit, die nicht nur den Mund mit Tabakstückchen füllt, sondern auch das Deckblatt in Unordnung bringt und oft ein sonst ausgezeichnetes Kraut verdirbt. Ist die Zigarre zum Rauchen vorbereitet, so beobachte man, wie der Betreffende sie zwischen den Zähnen hält. Der Epikuräer faßt seine Zigarre nicht nur mit den Zähnen, wenn er das Streichholz anlegt, sondern mit dem Finger und Daumen der linken Hand, und nach jedem dritten Zuge nimmt er das duftende Kraut aus dem Munde und prüft das glühende Ende, um ja sicher zu sein, daß er rundherum gleichmäßig angezündet hat. Viele Männer halten die Zigarre mit den Vorderzähnen und stoßen den Rauch nach beiden Seiten des Krautes aus; andere wieder halten sie in einer Ecke des Mundes. Wer von sehr lebhafter Gemüthsart ist, hält die Zigarre selten einige Zeit zwischen den Lippen, sondern macht ein paar Züge und läßt die Zigarre zwischen Finger und Daumen ruhen. Wer einen entschlossenen, energischen oder auch streitsüchtigen und ungeduldigen Charakter hat, verräth sich oft selbst dadurch, daß es beim Rauchen seiner Zigarre eine Neigung nach oben giebt. Ein beschaulicher, träumerischer Mann wird sie im Gegentheil nach dem Kinn zu senken, wohingegen gleichmäßig gestimmte Naturen ihre Zigarren wagerecht halten. Leute von mürrischer, nachdenklicher Gemüthsart kauen das Ende zu einer schrecklichen breiigen Masse. Nichts spricht deutlicher von schmutzigem Geiz als die Gewohnheit, einen Zigarrenstummel auf die schmale Klinge eines Taschenmessers zu stecken und weiter zu rauchen, bis die Gluth fast die Lippen berührt. Noch ein Wort über die Zigarette. Man beobachte einen Mann, der gern sarkastisch ist. Die meisten Menschen halten die Zigarette zwischen dem ersten und zweiten Finger. Er hält sie aber wie eine Stecknadel, das glühende Ende von der Hand entfernt, und während beißende Bemerkungen von seinen Lippen fallen, prüft er die Spitze seiner Zigarette, als wenn sie eine Merkwürdigkeit wäre; der überlegene Mann aber hält sie [illegible] lose zwischen den Lippen und wirft den Kopf etwas zurück.

Das Burschenschafts-Denkmal.

Das große Burschenschafts-Denkmal bei Eisenach soll neuer Bestimmung zufolge Pfingsten 1902 eingeweiht werden. Es wird nach dem Entwurf des Architekten W. Kreis aus Meininger Kalkstein hergestellt und erhält eine Gesammthöhe von 32 Metern. Auf Wunsch des Architekten ist eine Bauaufsicht eingerichtet, welche Baurath Dittmar und Ingenieur Kratz zu Eisenach übertragen wurde. Gegenwärtig ist, wie der Vorstand des Denkmalsvereins mittheilt, das Portal vollendet, und die neun gewaltigen Säulen, deren Gesammthöhe 15 Meter und deren Durchmesser 2½ Meter betragen werden, sind bereits über die Hälfte emporgeführt. In einer der Säulen ist eine Wendeltreppe eingerichtet, durch welche das Denkmal besteigbar wird. Der äußere Bau soll bis zum Herbst fertig werden. Gegenwärtig ist man dabei, für eine würdige, dem stolzen Außenbau entsprechende Ausschmückung des Innern Sorge zu tragen. Es sollen Statuen aufgestellt, Gedenktafeln angebracht und das Kuppelgewölbe durch eine einfach gehaltene Mosaikmalerei geschmückt werden. Die Verhandlungen und Verträge werden in kurzem abgeschlossen werden. Weitere Angaben beziehen sich auf die Wege, die zum Denkmal führen sollen. Auch die Stadt Eisenach läßt auf ihre Kosten eine Straße bauen. Die innere Ausschmückung wird 21,000 Mark erfordern, so daß auf eine Gesammtsumme von 120,000 Mark gerechnet wird. Bis jetzt sind etwa 90,000 Mark eingegangen.

Ist Nähmaschinenarbeit schädlich?

Die Beantwortung dieser Frage hat heutzutage, wo so viele Mädchen und Frauen in dieser Art der Beschäftigung ihren Lebensunterhalt finden, ein außerordentlich sozial-hygienisches Interesse. Ein Berliner Arzt, Dr. Falk, bringt in einem medizinischen Fachblatt recht bemerkenswerthe statistische Daten zu diesem Gegenstande. Aus seinen Untersuchungen ergab sich, daß Maschinenähen, wenn die Maschine durch die Füße der Arbeiterin in Bewegung gesetzt wird, bei gesunden Frauen in einer, wenn auch geringen Anzahl von Fällen, zweifellos einen schädigenden Einfluß auf die Unterleibsorgane ausüben kann. Geradezu verderblich aber wirkt diese Beschäftigung bei Frauen, die bereits leidend sind. Von geringerem Einfluß ist nach Dr. Falks Untersuchungen die Zahl der Arbeitsjahre und bei fabrikmäßigem Betriebe — acht bis elf Stunden Arbeitszeit — auch die Arbeitsdauer. Jedenfalls übt in ungleich höherem Maße als die Nähmaschinenarbeit eine anhaltend stehende Beschäftigung bei gleichzeitig schwerer körperlicher Arbeit einen gesundheitsschädlichen Einfluß auf die Unterleibsorgane aus. Die Schädigung, welche die Nähmaschinenarbeit als solche hervorruft, läßt sich fast vollständig vermeiden, wenn die Maschinen durch Dampf oder Elektrizität getrieben werden, während die Arbeiterin mit den Füßen den Gang der Maschine nur regulirt — eine Art des Betriebes, die, wenn auch schon lange bekannt, dennoch bis jetzt erst wenig eingeführt ist. Es scheint daher angebracht, denjenigen Frauen, welche über gewisse Störungen beim Maschinennähen klagen, den Uebergang zur Arbeit an mechanisch getriebenen Maschinen anzurathen. Jedenfalls wird man gut thun, die Gefahren einer andauernden Nähmaschinenarbeit nicht allzu sehr zu überschätzen.

Leset die „Sonntagpost“.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Art Massec, Rosalia James, 33, 50.
John B. C. Jeffers, Selma G. Sadlowski, 40, 27.
Wojciech Gorz, Anna Lyszczarczyk, 25, 19.
Amandus E. Hostler, Eleanor Capps, 35, 29.
Lawrence Busatacchio, Frances Aberle, 22, 18.
Emilie R. Kopplim, Lizzie Ehlers, 34, 27.
Beverly F. Rogers, Laura G. Lemmon, 22, 18.
Alois Leisle, Margaretha Bruegge, 24, 23.
William Krueger, Martha Henk, 27, 20.
Hermann J. Schnell, Elsie Beutler, 23, 18.
Herbert F. Covey, Anna L. Moran, 35, 26.
Adam Morynowsky, Josefina Gracek, 24, 18.
Ernest J. Bunker, Lorena J. Johnson, 21, 18.
Byron Cade, Lulu Lee, 23, 21.
Frank Mahnke, Blondine Meyrs, 32, 23.
Walter D. Beauvais, Elizabeth M. Penrose, 25, 23.
Joseph McCabe, Mary O'Brien, 28, 21.
Wladyslaw Gladkowski, May Musial, 23, 29.
Pietro Brignano, Maria A. Camponigro, 30, 25.
Wm. C. Heinsohn, Anna Ruffing, 44, 41.
Patrick Hanehan, Mollie E. O'Hara, 29, 24.
Rudolph Eichholz, Minnie Bartels, 23, 20.
Adolph Klotz, Gunda Torland, 27, 20.
William R. Whitney, Julia E. Walkoe, 24, 21.
Matijas Cokran, Bara Rojsgai, 29, 24.
William R. Rose, Almada L. Hulquist, 23, 20.
Albin T. Dombroski, Frances Hoppe, 28, 20.
Charles Gestrer, May Reynolds, 26, 19.
Alexander Murdoch, Lena Brady, 32, 21.
Edward J. Elliott, Mary Wagner, 23, 20.
Alexander Millar, Minnie Ferguson, 32, 30.
Eugene Le Lanaater, Adelide La Fare, 25, 18.
Henry J. L. Gansert, Mary Coleman, 28, 28.
Fred. Hecht, Bertha Schmidt, 23, 19.
Daniel Lynch, Leonia Hare, 22, 18.
A. Muller Hansen, Thyra Michelson, 30, 28.
Stephen W. Hobbs, Josephine E. Callahan, 34, 27.
James M. Judge, Albert Thomas, 22, 18.
Charles H. Cooper, Louise B. Otto, 24, 26.
Charles A. Johnson, Lillie Norgren, 47, 18.
Jacob Ewig, Lillian Stoker, 36, 38.
Peter Pisarski, Kaziniera Marquardt, 30, 23.
R. Allen Griffith, Clara Buckingham, 27, 27.
Raymond D. Hardin, Catherine Taber, 27, 29.
Israel Edelman, Fannie Weissfeld, 30, 27.
Julius C. Wineburg, Clara Schwartz, 32, 22.
Lawrence M. Lucey, Rose C. Young, 21, 18.
Calvin F. Hogue, Mary A. Baldin, 59, 57.
Fred. Nero, Mary C. Vollweber, 33, 34.
James M. Keevil, Mary B. Guerin, 21, 18.
George H. Wessels, Lizzie Panzer, 21, 21.
Harry G. Making, Marie L. Hammond, 21, 17.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. Klatzel, einstöckiger Brick-Anbau, 3700 Honore Str., $1000.
Chicago Ornamental Iron Company, zwei zweistöckige Brick-Fabrikgebäude, 3621—41 Stewart Ave., $15,000.
D. Mobery, einstöckige Frame-Cottage, 3607 Laflin Str., $1050.
G. Johnson, dreistöckiges Brickhaus, 5417 Calumet Ave., $6000.
R. Rick, einstöckiges Framehaus, 5440 Winchester Ave., $3000.
Thomas M. Glenn, zwei zweistöckige Brick-Residenzen, 5416—18 Lexington Ave., $7000.
William H. Jeffers, zweistöckiger Brick-Anbau, 3600 Dearborn Str., $2000.
Philipp Lareth, vier einstöckige Brick-Cottages, 709 bis 717 Hirsch Str., $6000.
Louis Aonneman, einstöckiges Wohnhaus, 424 Monticello Ave., $1800.
F. W. Hurst, einstöckige Frame-Cottage, 882 N. Springfield Ave., $1000.
John Ford, zweistöckiges Brickhaus, 3755 Kedzie Ave., $3500.
[illegible] Thompson, zweistöckiges Framehaus, 308 Prairie Ave., $2000.
J. Heartt, zweistöckiges Framehaus, 2049 Leland Ave., $2000.
John Kelly, zweistöckiger Brick-Anbau, 709 Kedzie Ave., $3000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

51. Str., 75 F. östl. von Paulina Str., 24×130, W. F. Hansen an Hermann Hachmeister, $2500.
Robey Str., 73 F. nördl. von Augusta Str., 48×103¼, Nachlaß von Thomas Suffern an Lina Bertschinger, $2200.
Grenshaw Str., 282 F. östl. von Spaulding Ave., 25×125, A. Lincoln B., L. and H. Association an Thomas Klein, $4100.
Sangamon Str., 104 F. südl. von 67. Str., 25×125, J. McCullough an Martin F. Dunn, $2000.
Cottage Grove Ave., 254¼ F. nördl. von 75. Str., 25×125, R. Curran an H. A. Libby, jr., $1500.
Lake Ave., 124 F. nördl. von 55. Str., 25 F. durch bis zum J. C. Eisenbahnwegerecht, James L. Shaw an Elizabeth W. Ducey, $6650.
18. Str., 181 F. westl. von State Str., 25×90, H. Scanlan u. A. an Caesar H. Hefter, $1800.
Otto Str., 250 F. westl. von Perry Str., 25×125, A. Lutz u. A. an Anna Lutz, $1600.
Chicago Ave., Südostecke Ada Str., 117×92, Andrew Bjornson u. A. an die American T. and S. Bank, $10,500.
Albany Ave., Nordostecke Wabansia Ave., 45,7×117, Lars Larsen u. A. an die American T. and S. Bank, $11,600.
Indiana Ave., 170 F. südl. von 100. Str., 37½×125, K. Romag u. A. an M. Jurgens, $2800.
Harrison Str., zwischen Central Park und St. Louis Ave., 20,84×125, William M. Reid u. A. an John Palm, $3000.
Yale Ave., 249 F. nördl. von 70. Str., 24¾×133, Charles A. Shirley u. A. an Violet Gray, $3473.
Flournoy Str., 227 F. östl. von Albany Ave., 38×125, J. Roberts u. A. an Ole Anderson, $3700.
Colorado Ave., Nordostecke Albany Ave., 38×75, Annie A. Groß u. A. an Abraham K. Kohn, $8600.
Potomac Ave., 274¼ F. westl. von Spaulding Ave., 25×123, K. Krauß u. A. an C. Klingel, $1900.
13. Pl., 225 F. östl. von Leavitt Str., 25×124, A. Schulze u. A. an Theodore Schintz, $1680.
Dasselbe Grundstück, Theodore Schintz an C. Schulz, $5040.
Sangamon Str., 221 F. nördl. von 67. Str., 25×124½, P. F. Garden u. A. an Annie und Paulina F. Garden, $1085.
Ashland Ave., 143 F. südl. von 47. Str., 24×121, K. Herron an S. Flaxman, $4000.
LaSalle Str., 116 F. südl. von 54. Str., 145×100, Mary J. Marley und Gatte an John Hermanson, $10,000.
Nelson Str., 165 F. westl. von Dayton Str., 66×129, Andrew Nilson u. A. an Jeppe Anderson, $32,000.
Grundstücke 249 und 251 Taylor Str., 63.65×100, Timothy E. Ryan an Jacob Franks, $40,000.
Grand Boul., 148 F. südl. von 38. Str., 150×120, Jacob Franks an Timothy E. Ryan, $40,000.
Newport Ave., 341 F. westl. von Halsted Str., 25×125, Emil H. Seeman an Mary Senff, $8000.
Homan Ave., 325 F. südlich von Wabansia Ave., 24×177, Vaclav Hosek an John Andel, $4500.
Milwaukee Ave., Nordostecke California Ave., 63×45×67¼, Gordon Strong an Mary S. Sheldon, $5500.
Madison Str., Nordostecke Campbell Ave., 50×121,9, Albert W. Courtney an Charles M. Stamp, $5000.
Archer Ave., 33¼ F. südwestl. von Leavitt Str., 99¼×109, J. M. Webster u. A. u. A. an Walter J. Suffern, $4000.
St. Lawrence Ave., 198¼ F. südl. von 48. Str., 25×125, A. S. Terrill an Harriet C. und Ellen W. Collins, $3000.
58. Str., Nordwestecke Emerald Ave., 120×125, Ernestine Zeese u. A. an William H. Dorothy, $6000.
Halsted Str., Nordostecke 58. Str., 73×122, Dieselbe an Denselben, $16,500.
Monroe Str., Nordwestecke St. Louis Ave., 105¼×191, Nathaniel A. Mayer an Christian A. Londelius, $20,000.
Harvard Str., Nordostecke Washtenaw Ave., 312×125, Abelor J. Petit an die Ruehl Brothers [illegible]

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 16. Juli 1901.

[illegible]

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Anna gegen Frank Noveling, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Maria gegen Joseph Thompton, wegen Verlassung; Agnes gegen Frederick Binsberg, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen William Keith, wegen Verlassung; Margaret gegen Anthony Koch, wegen Verlassung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Schmied an Wagenarbeit. Guter Platz. 1639 Campbell Ave., Ecke Elston, Wern. dimi

Verlangt: 4 tüchtige Arbeiter an Hospital-Möbeln und zwei an chirurgischen Instrumenten. Blos solche, die in dieser Arbeit gewandt sind, sollen anfragen. Sharp & Smith, 54 N. Clinton Str.

Verlangt: Junge, leichten Wagen zu fahren. Stetig. 386 Armitage Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. Referenzen. L. Wittenberg, 580 S. Canal Str.

Verlangt: Ein junger Buchbinder. Otto Pilz, Elgin, Ill. dimi

Verlangt: Bottler. 747 West Lake Str. dmdo

Verlangt: Tischer. Decorators Supply Co., 215 Clinton Str.

Verlangt: Tinner. 342 Fifth Ave. dimi

Verlangt: Gute Knaben, nicht unter 16 Jahren, welche die Buchbinderei erlernen möchten. P. Ringer & Hertzberg, 110 Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Pelz-Nagler. M. Freytag, 63 Market Str.

Verlangt: Ein Porter. 65 West Jackson Boulevard, im Saloon.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher, frisch eingewanderter vorgezogen. 4337 Armour Ave.

Verlangt: Gute Schreiner an Store- und Office-Arbeit. Melchior Bros., 6 Dayton Str.

Verlangt: Schuhmacher. 909 Chicago Ave., Süd-Evanston. dimi

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. 3941 North Clark Str. dimi

Verlangt: Mann für allgemeine Arbeit in Vorstadt, zur Besorgung des Rasenplatzes, Pferd und Kuh und sich sonst im Allgemeinen nützlich zu machen. H. B. Peters, Zimmer 210, 172 Washington Str., zwischen 11 und 1 Uhr.

Verlangt: Lediger Porter in Saloon. 239 West Chicago Ave.

Verlangt: Ein erster Klasse Hufschmied, der auch als Blacksmith arbeiten kann. A. Hilb, 3850 Archer Ave. dimido

Verlangt: Ein Laufbursche. Nachzufragen: Zigarrenfabrik, 144 Dearborn Ave., hinten.

Verlangt: Junger Mann mit Erfahrung in Maschinen-Shop. Franklin Foundry Co., 1155 S. Paulina Str.

Verlangt: Brotbäcker. 1149 Lincoln Ave.

Verlangt: Erster Klasse Vormann an Cakes. 9153 Commercial Ave.

Verlangt: Vormann an Cakes, nur erster Klasse Arbeiter. Adr.: H. 372 Abendpost.

Verlangt: Erste Hand an Brot. 250 Wilmot Av., nahe Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. 766 West North Ave.

Verlangt: Starker Junge oder dritte Hand an Brot. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein ordentlicher, stadtkundiger Junge. 100 und 102 Randolph Str., Koelling & Klappenbach.

Verlangt: Guter Zitherspieler für Samstag und Sonntag. 66 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein kräftiger Junge. 117 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Deutscher Dinner-Waiter. 190 West 12. Str.

Verlangt: Kräftiger deutscher Junge als Porter. Restaurant. 190 West 12. Str. dimido

Verlangt: Ein guter Dinner-Kellner. 183 Ost Madison Str.

Verlangt: Ein erster Klasse Cakebäcker. Kein anderer braucht vorzusprechen. Guter Lohn. 602 West 14. Str.

Verlangt: Ein Schmiedhelfer. 621 West Chicago Ave.

Verlangt: Porter. 96 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu besorgen und Bäckerwagen zu fahren. 91 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Junger Butcher. 60 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Ein kräftiger Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 170 Willow Str.

Verlangt: Erster Klasse Finishers und Schaufler an Zementarbeit. Division Str. und Maplewood Av.

Verlangt: Mann, um Pferde zu besorgen und Wagen zu fahren. 985 Armitage Ave.

Verlangt: Lediger junger Mann oder ein kräftiger Junge, der in Butchershop etwas Erfahrung hat. Nachzufragen nach 2 Uhr Nachm. 2368 Elston Ave. dimido

Verlangt: Junger Butcher. 889 West 21. Place.

Verlangt: Ein Barkeeper. Muß flink sein, Business-Lunch aufwarten können. 291 Michigan Str.

Verlangt: Abbügler an Röcken. 1062 Oakley Ave., nahe 23. Str.

Verlangt: Nähte-Bügler an Röcken. 845 West 17. Str. bido

Verlangt: Guter Hufschmied und Schmied. 540 31. Str.

Verlangt: Junger Cakebäcker, Nachtarbeit. $9 und Board. 1002 Wellington, Ecke Lincoln und Southport Ave.

Verlangt: Junger Mann, an Brot zu helfen. 901 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge, der in der Stadt bekannt ist, Muß mit Pferden umgehen können.— 906 N. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann an Brot. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge, an Cakes zu helfen. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. $7 und Kost. 307 West Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 569 West Chicago Ave.

Verlangt: Guter Barbier für Mittwoch Abend, Samstag und Sonntag. Stetig. 799 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, frisch eingewanderer vorgezogen. Board beim Boß. 1122 North Wood Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen. 5145 Carpenter Str.

Verlangt: 3 einzelne Leute bei Pferden und anderer Arbeit. Karbach, 7 Raleigh Court, nahe Ogden und Western Ave.

Verlangt: Saloon-Porter; stetige Beschäftigung. Guter Lohn. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie.

Verlangt: Steitiger junger Mann für Saloon und Flaschenbiergeschäft, 25 Meilen von Chicago. Nachzufragen heute, Dienstag Abend, von 6 bis 8 Uhr, 626 Milwaukee Ave., Schuhstore.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 4815 State Str.

Verlangt: Mann, Bäckerwagen zu fahren. Guter Lohn. Referenzen. 4815 State Str.

Verlangt: Ein starker erfahrener Junge an Cakes. Guter Lohn. 588 Blue Island Ave.

Verlangt: 10 Männer, zweispännige Kohlenwagen zu fahren. 1110 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Junger Mann in Bäckerei. 151 Center Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 145 Larrabee Str. dimi

Verlangt: Ein Junge. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit im westlichen Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin, Michigan und Illinois. 100 Teamsters und Scraperholders für Oklahoma; zwei Jahre Arbeit. Freie Fahrt nach allen Eisenbahnarbeiten. 50 [illegible]

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein erfahrener Buchhalter und Korrespondent in deutscher und englischer Sprache, vertraut mit allen Comptoirarbeiten, 45 Jahre alt, verheirathet, und mit großer Familie, sucht per 1. August permanente verantwortliche Stellung. Beste Empfehlungen vom gegenwärtigen Arbeitgeber. Gute Gründe für's Wechseln der Stellung. Offerten erbitte unter L. 432 Abendpost. modi

Gesucht: Deutscher Maurer, mit sämmtlichen Maurer-, Tischler-, Zimmer-, Mechaniker-, Glaser-, Maler-Arbeitenvertraut, sucht sofort oder später Stellung in größerem Geschäft oder Fabrik. Selbiger ist 2 Jahre in einem großen Geschäft in London in derselben Weise thätig gewesen. Offerten an: C. B., Riverview Postoffice.

Gesucht: Tüchtiger deutscher Konditor und Cakebäcker, selbstständiger Arbeiter, welcher auch ornamentirt, sucht dauernde Stelle hier oder auswärts, sogleich oder später. Adr.: A. 100 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann sucht Stellung als Bartender. Scheut keine Arbeit. 66 LaSalle Ave.

Gesucht: Selbstständiger Bäcker an Brot und Rolls sucht Arbeit. 744 Milwaukee Ave., oben, hinten.

Gesucht: Mann, geläufig englisch sprechend, mit guten Zeugnissen, der Haus- und Gartenarbeit versteht und gut mit Pferden umgehen kann, sucht Beschäftigung. Adr.: L. 443 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Brot-Vormann sucht stetige Arbeit. Beste Empfehlungen. 230 Burling Str.

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht beständige Arbeit. Adr.: H. 381 Abendpost. modi

Gesucht: Junger deutscher Mann, verheirathet, sucht stetige Arbeit. 1192 N. Seeley Ave. modi

Gesucht: Aelterer nüchterner Mann sucht Stelle für Haus-, Küchen- und Gartenarbeit. Mehrere Jahre in Chicago. Gute Referenzen. 331 N. May Str. Carl Kaninitzky. mdimi

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht Arbeit. Adr.: 4942 State Str. modi

Gesucht: Bartender, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht guten Platz, 2 Jahre auf letztem Platz. Beste Zeugnisse. Adr.: H 301, Abendpost. samodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen, auch ein Presser, Mädchen an Hosen zu nähen und lernen, Mädchen für Tacking und Knopflöchermachen. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. 561 West 21. Str., Joe Heller. dimi

Verlangt: Ein Mädchen, in Bäckerei-Laden zu helfen. 398 West Division Str.

Verlangt: 50 erfahrene Waistmacherinnen, sofort. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: 3 gute Kleidermacherinnen. Beständiger Platz. Gute Bezahlung. Nachzufragen für 3 Tage. 232 N. May Str.

Verlangt: Junges Mädchen. Muß im Delikatessen-Geschäft bewandert und gewandte Verkäuferin sein. Nachzufragen bei Karl Kron Co., 221—223 Ost 35. Str.

Verlangt: Mädchen, Filler, Stripper. Nachzufragen: Zigarrenfabrik, 144 Dearborn Ave., hinten.

Verlangt: Häklerinnen und Strickerinnen; zahlende stetige Arbeit, nach Hause zu nehmen. Lewis, 515 Crystal Str., nahe Humboldt Park.

Verlangt: Gute erste Maschinen- und gute Handmädchen an Männer-Röcken. 9, 17. Place, nahe Halsted Str. dimi

Verlangt: Maschinenhände an Coat Canvas. Nachzufragen: 599 N. Lincoln Str., C. Schweichler.

Verlangt: Eine tüchtige Näherin zum Kleidermachen. Guter Lohn. 1988 N. Halsted Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, im Store zu arbeiten. 3320 Archer Ave. mod

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Erste Handmädchen an Röcken; auch Mädchen um Aermel zu nähen. 558 N. Paulina Str. modi

Hausarbeit.

Verlangt: Frau zum Waschen und Bügeln. 149 Potomac Ave., 2. Flat.

Verlangt: Jüngere Frau zum allwöchentlichen Reinmachen. Vorzusprechen Mittwoch Nachmittag.— Dentist, 278 Lincoln Ave.

Verlangt: 2 Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 67 Ost Kinzie Str.

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters als Nurse, alter Dame aufzuwarten. 4959 Washington Park Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nur arbeitswillige brauchen vorzusprechen. Mrs. Sharpe, 807 S. Lawndale Ave.

Verlangt: Alleinstehendes Mädchen oder Wittwe mit etwas Erfahrung im Nähen. Adr.: H. 374 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kein Waschen. Muß zu Hause schlafen. 4426 Wabash Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für Bäckerei-Lunchroom. 9153 Commercial Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Adr.: L. 442 Abendpost.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Kinder. 829 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 252 West 18. Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen oder Frau für Delikatessenstore. 771 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen. 117 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Eine Short Order Köchin, Nachtarbeit. 49 N. Clark Str., Germania Cafe.

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für Hausarbeit. $4. 1022 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Zuverlässiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Highland Park, Ill. Nachzufragen: Zimmer 52, 147 Fifth Ave., Chicago.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für Haus- und Laundry-Arbeit. Kein Kochen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen, für 2 Personen den Haushalt führen. Lohn $4. 542 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Diningroom. 223 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Mädchen, eines welches kochen, waschen und bügeln kann, und eines für zweite Arbeit. Privatfamilie. Guter Lohn wird bezahlt. 155 Wells Str. dimi

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. Lohn und Kleidung. 1988 N. Halsted Str.

Verlangt: Kleines Mädchen, in der Küche zu helfen. 1817 Wrightwood Ave.

Verlangt: Frau, um Wäsche in's Haus zu nehmen. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abends. 883 West 21. St.

Verlangt: Junges Mädchen zur Aushilfe der Hausfrau. 249 Ost Huron Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 236 Clifton Ave., 2. Flat.

Verlangt: Katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 210 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit mitzuhelfen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Köchin, zweites Mädchen. $4 bis $5. — 142 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, 14—15 Jahre, bei Kindern. 1114 Diversey Boulevard.

Verlangt: Frau zum Haushalten. 199 W. Division Str.

Verlangt: Ein jüdisches Mädchen in kleiner Familie. Gutes Heim. Strauß, 830 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5618 Ashland Ave.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren für allgemeine Hausarbeit. 956 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine gute flinke Köchin für Short Orders. Stetiger Platz und guter Lohn. Sogleich nachzufragen: 236 S. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, 10 bis 15 Jahre alt, findet gutes Heim bei älterer Dame auf Farm. Kann zur Schule gehen. Adr.: Dr. Fischer, 1733 State Str.

Verlangt: Ein Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. Lohn $3.50. 175 Wells Str., oben. dimidofr

Verlangt: Katholische Frau für Hausarbeit. 1013 Seminary Ave.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen in Familie von 3. Keine Wäsche. $4. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Suche eine perfekte Köchin für den Sommer auf das Land, 5 Erwachsene; auch ein zweites Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und etwas vom Nähen versteht. Guter Lohn und stetiger Platz. — Adr.: Mrs. E. Griesbach, Naperville, Ill. 14—19jl

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, deutsches bevorzugt. 112 S. Center Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Nachzufragen: Bäckerei, 3720 S. Halsted Str. modimi

Verlangt: Eine Haushälterin. 1170 Milwaukee Ave., 1. Flat. 15jl,1mX

Gust. Strelow, nachweislich das älteste, größte und reellste deutsch-amerikanische Stellenvermittelungs-Bureau, befindet sich jetzt 1814 Wabash Ave. Gute Mädchen für irgend eine Arbeit, Privat- und Geschäftshäuser, Stadt und Land. Respektable Häuser. Kostenlos. Haushälterinnen stets vorvermerkt. 19jn,1mtX

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeits- und zweite Mädchen. Herrschaften werden gut bedient bei Frau J. A. Leverenz, 476 Sedgwick Str., 2. Flat. Kein Schild. 26junlmX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wittwe mit 5 Jahre altem Kinde sucht Stelle für Hausarbeit oder Office-Reinmachen. — R. M., 949 Ballou Str.

Gesucht: Anständigejunge Frau sucht Stelle als Haushälterin, Stadt oder Umgegend. Adr.: O. T. 24 Abendpost.

Gesucht: Wittfrau sucht Waschplätze. 65 Clybourn Ave., unten.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in kleiner Privatfamilie. Adr.: Mrs. Bing, 334 Ost North Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eck-Saloon an State Str., altes Geschäft, $3500; Eck-Saloon, Fasth Ave., $1200, theilweise baar; Saloon an S. Water Str., $1400, ein Bargain; Saloon mit Halle an Blue Island Ave., großer Waarenvorrath, für $1000; Grocery-Store an Südwestseite, Pferd und Wagen, für nur $550; Zigarren- und Candystore an Nordseite, nahe einer Schule, ein Bargain, für $125. Käufer oder Verkäufer wollen vorsprechen bei Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei- und Notionstore, ein guter Platz für einen Deutschen. 767 N. Western Ave. dimido

Zu verkaufen: Barbershop, wegen Abreise billig, guter Stand. 2404 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Ein flottgehender Saloon, Goldgrube für den richtigen Mann; Eigenthümer ist dort reich geworden. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Obst-Store, $20. 219¼ Desplaines Str., nahe Van Buren Str. dimi

Zu verkaufen: Grocery und Market. Adr.: L. 441 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine kleine gutgehende Bäckerei; nur Storetrade. Näheres unter H. 373 Abendpost. dimi

Zu kaufen gesucht: Candystore, oder nur Einrichtung, billig, nicht über $160. Adr.: H. 375 Abendpost.

Bargain, wenn sofort genommen!—$200 kaufen guten Saloon, verbunden mit Businesslunch, an Randolph Str., nahe Haymarket, wegen Abreise nach Deutschland. Nachzufragen: 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Ein Candy- und Zigarrenstore, $100, wegen Abreise nach Deutschland. 15 Elston Ave.

Zu verkaufen: Grocery, billig, 18 Jahre alter Platz. Verkaufsgrund hohes Alter. 420 N. Winchester Ave., nehmt Chicago Ave. Car, westlich. sadi

Zu verkaufen: Gut eingerichteter Milchstore, Bäckerei und leichte Grocery. Nachzufrage: 6033 State Str. frsadimi

„Hinze“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Keine Briefe. 19jn,1m,X

Zu verkaufen: Feine Bäckerei, Nordseite, Hauptstraße, $35 Tageseinnahme, spottbillig. Muß Chicago verlassen. Adr.: L. 479 Abendpost. 12jl,1w

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, elf Flats, für Saloon oder Fabrik. $45. Vanderbosch, 366 Cleveland Ave. 11jl,1w

Zu vermiethen: 7 Zimmer, 2. Flat, Dampfheizung, heißes Wasser, Gas-Range. $29. 366 Cleveland Ave. 11jl,1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Vorderzimmer, mit Board, an 1 oder 2 Herren, nahe Lincoln Park. 71 Hammond Str., 2. Floor, nahe Menominee.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Gute Board und Zimmer von Familie von 2 Erwachsenen und 2 Kindern, Nordseite. Preis $15. Adr.: L. 444 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route“ mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dz*

Löhne, Noten, Schulden aller Art sofort auf Kommission kollektirt. Schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Merchants Protective Association, 167 E. Washington Str., Zimmer 15. August E. Beck, Manager. 4mai,sadimido,1j

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Bricklayers and Stonemasons Union. — Spezialversammlung am 17. Juli. Endgiltige Abstimmung über Statuten und Arbeitertag-Parade. — Im Auftrag der Union: J. J. Corcoran, Präsident. modi

Da meine Frau mich böswillig verlassen hat, warne ich Jedermann, ihr etwas auf meinen Namen zu borgen. Louis Müller, 501 Ost Melrose Str.

Pianos, Harmoniums und Orgeln stimmt, reinigt, polirt und reparirt Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,bidoson,1m

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein gutsituirter Geschäftsmann, 39, von angenehmem Aeußern, Besitzer eines schönen Heims, wünscht für seine 2 Kinder eine liebevolle Mutter. Achtbare Mädchen oder Frauen, welche Kinder lieb haben, belieben sich zu melden unter Z. W. 333 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde!
Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $20 bis zu $200, vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Zu verkaufen: Doppelter Truck und Pferd. 619 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Schwere westliche Pferde, billig.— Clybourn und Diversey Ave.

Papageien, die sprechen können, nur $3.25 während dieses Monats. 88 State Str. 9jl*

Gelbköpfige mexikanische Papageien. $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $25 für ein feines Rosenholz Piano, geschnitzte Beine. 843 Noble Ave., nahe Lincoln Ave. 15jl,1w

$65 in Baar kaufen ein schönes Upright Piano.— Aug. Groß, 592 Halsted Str., nahe North Ave. 15jl,1w

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur. Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Gicht und Rheumatismus. Ohne Medizin. Gute Erfolge. Mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. ap20,jadi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2jauX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business-College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bdfa*

Unterricht in Piano, Orgel, Violine, Mandoline, Guitarre und Zither ertheilt nach langjähriger erprobter Methode: Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,bidoson,1m

Piano-, Violin-, Mandolin-, Zither- und Guitar-Unterricht ertheilt Kahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 3 Lektionen die Woche 50 Cents. 9junlmoX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—88, McVickers Theater-Gebäude 19jlX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker und mehr. Preis $5.00 bis $10.00 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes. — Ebenfalls einige theils verbesserte Farmen.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten u. s. w. schreibe man an J. H. Koehler, Wausau, Wis., oder besser sprecht vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 16. Juli, von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für einen Tag zu sprechen sein wird. 30ma,dosadi*

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. 24ma,1mX

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Nordwestseite.

Achtung!—Ein gutes Haus mit Store und gutem Stall, in blühendstem Geschäftsblock, 869 W. North Ave., nahe Humboldt Park, für $5500 zu verkaufen; günstige Bedingungen. Hat den doppelten Werth für den richtigen Mann; gut für einiges Geschäft. Kommt schnell und überzeugt Euch. Zu erfragen beim Eigenthümer, in Front, oben.

Nordseite.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage. 1846 N. Claremont Ave., Schützenpark. 10jl,1wX

Westseite.

Zu verkaufen: Billig, zwei zweistöckige Brickhäuser auf Ecklot am Campbell Park, welche hohe Miethe einbringen. Nachzufragen Richard A. Koch & Co., Zimmer 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. 13jl1mX

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dz,X*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrige Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. bdsa*

Zu kaufen gesucht: Moderne 6 Zimmer Cottage, nahe Northwestern oedr Metropolitan Hochbahn. Zu erfragen: 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200
an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten. Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer bessere Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, [illegible]

[illegible]

Finanzielles.

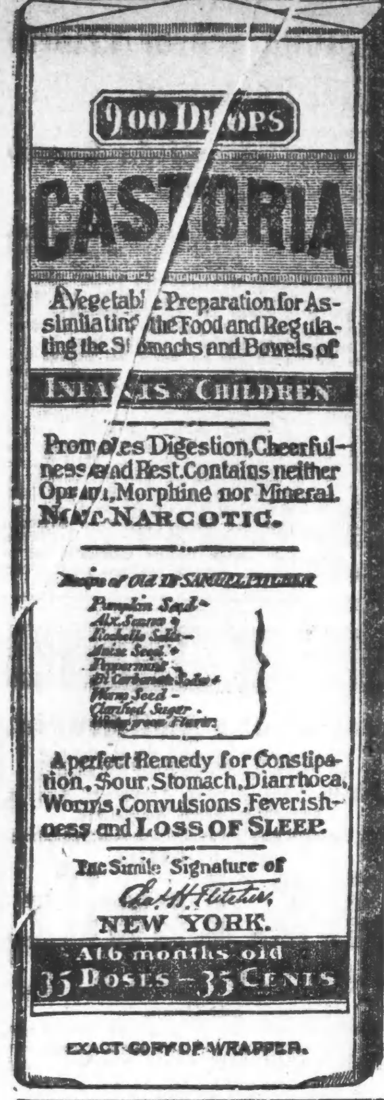
[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

[illegible]

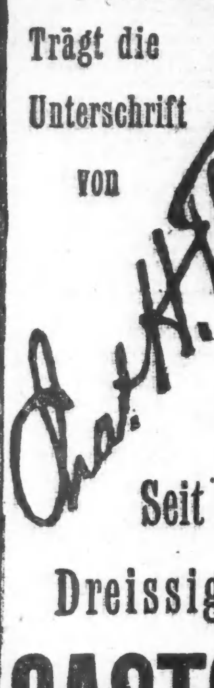


CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von



In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren.

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Seine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

„Wenn die Bahn gut ist und der Lokomotivführer sein Geschäft versteht, so hat er viel Zeit übrig. So hatte auch ich Zeit genug, Emmy lesen zu lehren, was ihr viel Spaß machte. Ehe sie ein Jahr mit mir gefahren war, konnte sie fast jedes Buch lesen, und sie saß stundenlang in ihrer Ecke auf dem Führerstand der Maschine und las. Zuletzt kam es so weit, daß sie ihre Puppe zu Hause ließ und mir und dem Heizer alle möglichen interessanten Geschichten erzählte, die sie gelesen hatte.

„Ich glaube, der Grund, weshalb sie eine so wunderbare Stimme bekommen hat, ist der, daß sie so viel Zeit auf der Lokomotive verbrachte. Sehen Sie, wenn eine Maschine ihre sechzig Meilen in der Stunde auf einem etwas losen Unterbau läuft — und es gab Strecken auf der St. Paul-Milwaukee-Bahn, wo wir Tag für Tag unsere sechszig Meilen und mehr fuhren, — dann kann man sich nicht verständlich machen, ohne seine Lungen stark zu gebrauchen. Emmy plapperte gern mit mir und dem Heizer, und so hatte ihre Stimme viel Uebung. Auch gesungen hat sie stets gern, und wenn Sie 'mal versuchen wollten, auf einer Lokomotive zu singen, so daß man Sie hören könnte, würden Sie merken, daß Sie Ihren Hals weit aufreißen müßten. Oft und oft habe ich Emmy singen hören, so laut und klar, daß die Pfeife der Lokomotive ihre Stimme nicht übertönte, und diese Pfeife war keiner von den schwindsüchtigen Piepsern, die sie hier haben, sondern eine mächtige, tiefe, doppeltönige Pfeife, die man ein paar Meilen Wegs hören konnte.

„Oftmals habe ich daran gedacht," fuhr Hoskins fort, „Signor Santini zu empfehlen, seine Schülerinnen 'mal auf einer Lokomotive fahren und sie dort ihre Stimmen üben zu lassen, während die Pfeife ertönt. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß das mehr zur Entwickelung der Stimme beitragen würde, als alle Uebungen, die er sie am Klavier singen läßt. Jetzt veranstaltet er einen Wettkampf zwischen einem Mädchen und einem Klavier und verlangt, daß das Mädchen die Oberhand behalten soll. Darauf läuft seine Unterrichtsweise hinaus, so weit ich es beurtheilen kann. Wenn er dagegen einen Wettkampf seiner Mädchen mit einer Dampfpfeife und dem Rasseln einer Lokomotive bei voller Geschwindigkeit abhielte, würde er finden, daß seine Schülerinnen im Laufe eines Monats zweimal so viel Stimme entwickelten, als es bei seiner Weise möglich ist. Ich habe Emmy um ihre Ansicht über die Sache gefragt, und sie hat mir recht gegeben, aber sie meinte, der alte Santini sei so verdreht, daß man gar nicht mit ihm darüber reden könne.

„Na, also, wie gesagt, Emmy verbrachte den größten Theil ihrer Zeit mit mir auf der Lokomotive, bis sie zehn Jahre alt war. Natürlich gewann sie die Maschine gewaltig lieb, obgleich ich während aller dieser Jahre nicht immer dieselbe Lokomotive hatte. Als sie ganz klein war, pflegte sie die Lokomotive auf den Rücken zu klopfen und sie „altes Hottopferdchen" zu nennen, womit sie gar nicht so unrecht hatte, denn diese Lokomotive glich in ihrer Art einem braven Familienpferd. Als Emmy etwa sieben Jahre alt war, erhielt ich einen großen Kohlenfresser mit sechsfüßigen Triebrädern, und das war in mancher Hinsicht die beste Maschine, die ich je gefahren habe. Emmy hatte diese Lokomotive jedoch nicht so gern, als ihr altes Hottopferdchen, aber sie war gewaltig stolz darauf, und sie lernte sie beinahe so gut führen, als ich selbst. Sehr häufig ließ ich sie auf einer langen geraden Strecke, wo nichts vorkommen konnte, auch wenn man sich die größte Mühe gab, den Hebel nehmen, und setzte mich hin, um ruhig meine Pfeife zu rauchen. Der Heizer behauptete, es sei kein Mann auf der ganzen Linie, der eine Maschine besser führen könne, als Emmy. Niemals ließ sie sie vorwärts schießen und wieder langsam gehen und dann wieder vorwärts schießen, wie das ein Maschinist thut, der seine Sache nicht versteht. Die Geschwindigkeit, die wir hatten, wenn Emmy den Hebel übernahm, die behielt sie bei, ohne eine Minute zuzulegen oder zu verlieren. Ich kann Ihnen sagen, ich war in jener Zeit ein stolzer und glücklicher Mann — womit ich aber nicht andeuten will, daß ich seitdem nicht stets auf Emmy stolz gewesen wäre. So viel ich weiß, ist sie die Einzige auf der Erde, die diese Maschine, worauf wir hier sitzen, nehmen, einen Schnellzug damit nach Neapel führen und ihn genau zur bestimmten Minute dorthin bringen könnte, ohne einen Wellzapfen warm zu laufen oder einen Bolzen zu lockern — und das ist wahrscheinlich mehr, als die meisten von diesen italienischen Lokomotivführern imstande wären."

Fairchild war sich nicht ganz klar darüber, ob er Hoskin's Stolz auf die erste Erziehung seiner Tochter theilen solle. An sie als die Gefährtin schmutziger Maschinisten und als selbst nicht ganz frei von Kohlenstaub und Oel zu denken, war ihm nicht angenehm, aber Hoskins' hingebende Liebe für seine Tochter rührte ihn, und er dankte ihm aufrichtig für seine Erzählung.

„Bei Emmy können Sie die Wirkung der Erziehung in einer Umgebung von Maschinen wahrnehmen," begann Hoskins wieder. „Sie ist keines von den Mädchen, die damit zufrieden sind, ohne Beschäftigung in den Tag hinein zu leben. Sie hat sich vorgenommen, eine große Sängerin zu werden und sich selbst zu ernähren. Glauben Sie, sie würde solche Aussichten haben, wenn sie in die Schule gegangen wäre und Alles das gelernt hätte, was jungen Mädchen heutzutage beigebracht wird? Würde ihr gar nicht einfallen."

Hoskins schwieg eine Weile, ehe er fortfuhr: „Emmy hat mir mitgetheilt, daß Ihr Euch verlobt habt."

„Es freut mich, daß sie Ihnen das gesagt hat," antwortete Fairchild. „Der einzige Grund, weshalb ich noch nicht selbst mit Ihnen über diese Angelegenheit gesprochen habe, ist der, daß Emmy mich dringend gebeten hat, es ihr zu überlassen, Ihnen die Mittheilung zu machen. Jetzt, wo sie das gethan hat, darf ich wohl die Hoffnung aussprechen, daß Sie unsere Verlobung nicht mißbilligen?"

„Im Allgemeinen," entgegnete Hoskins langsam, „ist es mir ganz recht, daß ihr Euch verständigt habt. Ich war ziemlich sicher, daß sie ernste Absichten hatten, als Sie anfingen, Emmy so häufig zu besuchen, und wenn sie nicht mein eigenes Kind gewesen wäre, würde ich es für meine Pflicht gehalten haben, die Angelegenheit sofort aufzuklären. Allein da Emmy meine Tochter ist, und da ich die Obliegenheiten eines Vaters ziemlich genau kenne, wußte ich, daß es nicht meine Sache war, mich einzumischen. Sie sind ein gebildeter, ehrlicher Mann und Amerikaner, und das sind Eigenschaften, die ich mir immer für Emmys Gatten gewünscht habe. Andererseits aber kann ich ehrlicher Weise nicht sagen, daß mir Ihre Lebensweise gefiele. Wenn Sie nicht die Absicht hätten, meine Tochter zu heirathen, würde ich nicht das geringste Recht haben, Ihnen ein Wort darüber zu sagen, und wie die Sachen liegen, kann ich Ihnen auch keinen Vorwurf machen, denn ich vergesse nicht, daß Sie in Ihrer Jugend keine Gelegenheit gehabt haben, sich mit Maschinen abzugeben."

„Was haben Sie denn gegen meine Lebensweise einzuwenden?" fragte Fairchild. „Ich kann Ihnen versichern, daß, wenn Sie Erkundigungen einziehen wollen, kein Mensch auch nur eine Silbe gegen die Ehrbarkeit meines Lebenswandels sagen wird."

„O, das meine ich auch nicht; Ihr Lebenswandel ist vollkommen in Ordnung, und ich bezweifle nicht, daß Sie, wie der Jüngling in der Bibel, die zehn Gebote von Jugend auf befolgt haben. Aber Sie werden sich entsinnen, daß ihm das nicht viel half. Mein Glaube ist, daß, wenn Sie mehr mit Maschinen zu thun gehabt hätten, nicht das Geringste gegen Sie einzuwenden wäre. Ich habe Sie gern, Fairchild, und ich sage Ihnen, ich würde nicht die geringste Einwendung gegen Ihre Verheirathung mit Emmy erheben, obgleich sie vielleicht dazu führen wird, daß mein Kind auf dieser Seite des Wassers bleibt, was ziemlich hart für mich wäre, aber ich kann dieses Müßiggängerleben nicht billigen. Soweit ich die Verhältnisse übersehe, leben Sie in Venedig und thun auch nicht das Allergeringste. Das schadet ja Niemand etwas, werden Sie mir entgegnen, und daran zweifle ich auch gar nicht; aber thun Sie jemals irgend einer lebenden Seele etwas Gutes, mit Ausnahme der Trinkgelder, die Sie den Kellnern in den Kaffeehäusern geben? — Und dann," fuhr Hoskins nach einer Weile fort, „werden Sie wohl auch nicht wünschen, daß Emmy öffentlich singt?"

„Daß meine Frau auf der Bühne sänge, würde ich allerdings nicht zulassen," antwortete Fairchild kalt.

„Sehen Sie wohl? Sie werden von ihr verlangen, daß sie weiter nichts thue, als sich hübsch anziehen und mit Ihnen ausgehen. Dazu hat Emmy aber gar keine Neigung. Eine Weile mag ihr das ganz gut gefallen, aber Sie werden finden, daß sie, nachdem sie es eine Zeit lang versucht hat, unzufrieden wird, und daß das Leben nicht so glatt verläuft, als es verlaufen sollte. Wo gedenken Sie denn zu leben?"

„Emmy scheint der Gedanke, in Venedig zu leben, ganz angenehm zu sein."

„So? Das ist sonderbar," erwiderte Hoskins, „das ist ganz ungeheuer sonderbar, denn als wir dort waren, schien ihr der Ort geradezu widerwärtig zu sein, und ich kann nicht sagen, daß ich ihr darin Unrecht gebe. Soweit ich es beurtheilen kann, ist Venedig etwa so lebendig wie ein Kirchhof, und das einzig Merkwürdige an der Stadt sind ihre Gerüche. Und Sie haben die Absicht, sich dort mit ihr niederzulassen und den Rest Ihres Lebens gar nichts zu thun? Sagen Sie mir nur eins. Gibt es irgend etwas in der Welt, das Sie genug schätzen, um sich zum Narren dafür zu machen?"

„Es thäte mir sehr leid, Mr. Hoskins, wenn ich Ihnen nicht gefiele," entgegnete Fairchild, „aber ich bin wirklich nicht gewöhnt, in dieser Weise mit mir sprechen zu lassen."

„Nun, nun, nehmen Sie es nur nicht übel," versetzte Hoskins, „verletzen wollte ich Sie nicht. Ich wollte nur sagen, daß ein Mann, der etwas werth ist, ein Ideal haben muß, wofür er sich nöthigenfalls hängen läßt, mag es nun seine Religion, oder sein Vaterland, oder etwas, was er erfunden, oder ein Mensch sein, den er lieb gewonnen hat. Gibt es also etwas, was Sie in diesem Lichte betrachten?"

„Ihre Tochter," antwortete Fairchild mit leisem Vorwurf in seinem Tone.

„Das ist ja freilich etwas, aber es ist nicht so verheißungsvoll, als ich wünschen möchte. Mir scheint, daß Sie einer Lokomotive gleichen, die mit den allerneuesten Verbesserungen ausgestattet ist und dann eingeschlossen wird, ohne daß man jemals ein Feuer unter ihr anzündet. Jahrein, jahraus stände sie da, bis sie verrostet wäre, und Sie würden gewiß der Erste sein, der da sagte, dieses Einschließen im Schuppen sei die größte Dummheit. Sehen Sie denn nicht, daß Sie dasselbe mit sich thun? In vieler Hinsicht ist der Mensch eine ebenso sinnreiche Maschine wie eine Lokomotive. Ich möchte Ihnen rathen, sich aufzuraffen und etwas zu unternehmen — gleichviel, was es auch sein mag, vorausgesetzt, daß es ehrenhaft ist. Warum versuchen Sie es nicht mit dem Eisenbahndienst? Ich will Ihnen den nöthigen Unterricht ertheilen, und nach einer kurzen Uebung als Heizer können Sie leicht hier oder wo es Ihnen sonst gefällt, eine Stelle als Lokomotivführer erhalten. Die Arbeit ist freilich ziemlich rußig, aber es ist ja eine Kleinigkeit, sich zu waschen, wenn der Dienst zu Ende ist, und es ist ein Beruf, der einem Manne das Gefühl gibt, daß er von Nutzen auf der Welt ist. Aber vielleicht bin ich zu streng. Wie gesagt, ich habe Sie gern, und ich will Ihnen nicht im Wege stehen, wenn Sie Emmy heirathen wollen, aber es ist mir verhaßt, wenn ich sehe, wie ein tüchtiger Mensch, wie Sie, sein Leben verträumt, und alle anderen Menschen in der Welt zufassen läßt, während er zuschaut. Damit basta! Ich werde Ihnen nie wieder etwas vorpredigen, und wenn ich irgend etwas gesagt habe, was Sie verletzte, so will ich hiermit gleich um Verzeihung bitten."

Was der alte Mann in seiner biederen, derben Offenheit da ausgesprochen hatte, gefiel Fairchild keineswegs, allein er versicherte Hoskins, daß er Alles als gut gemeint annehme und sich die Sache ernstlich überlegen werde.

Inzwischen waren sie in die Nähe der Hoskins'schen Wohnung gelangt, als dieser plötzlich stehen blieb und seinen Begleiter auf einen jungen Mann aufmerksam machte, der eilig in eine Seitenstraße einbog.

„Das ist der Franzose," sagte Hoskins dabei, „derselbe, der Emmy heirathen wollte. Ich habe ihn seit einem Monat nicht gesehen und wußte gar nicht, daß er noch in Mailand ist."

Fairchild ging mit Hoskins nach Hause, und sie traten zusammen in's Wohnzimmer. Miß Hoskins saß am Klavier, und als ihr Vater fragte, ob während seiner Abwesenheit Jemand da gewesen sei, antwortete sie: „Nicht eine Menschenseele!" Diese Antwort beruhigte Fairchild, aber er machte mit Besorgniß die Wahrnehmung, daß der alte harte, eigensinnige Ausdruck wieder deutlich in Emmys Zügen sich ausprägte. Auch schien das junge Mädchen zerstreut und über seine Anwesenheit nicht ganz so erfreut zu sein, als er hätte wünschen mögen. So blieb er denn nur kurze Zeit, und kehrte sodann unzufriedener mit dem Leben, als er seit vielen Monaten gewesen war, nach seinem Gasthofe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bei heißem Wetter,

wenn die Haut des ganzen Körpers zu jucken anfängt, welches selbst durch ein gewöhnliches Bad nicht vertrieben oder auch nur gelindert werden kann, wird

GLENN'S

Schwefelseife

im warmen Bad sofortige Linderung verschaffen. Die Zeit kommt heran, wo solche Unbequemlichkeiten sich einstellen werden, und es wird daher für Diejenigen, welche damit behaftet sind, eine Freude sein, zu erfahren, daß ein warmes Bad und

GLENN'S

Schwefelseife

nie versagen, selbst wenn alle anderen Mittel fehlschlagen.

In Apotheken zu haben.

Hill's Haar- u. Bart-Färbemittel

schwarz und braun. (2)

Westliche Gluthwinde.

Etwas anderen Characters, als die ungewöhnliche Hitze, welche in der jüngsten Zeit in einem so großen Theil des übrigen Landes herrschte, sind die regelmäßigen heißen Winde in einem ausgedehnten Theil unseres Südwestens, besonders im nordöstlichen Kansas, im westlichen und mittleren Missouri und im südöstlichen Nebraska. Leute, die östlich vom Mississippi wohnen, wissen nicht viel über die eigentliche Natur dieser Gluthwinde, die eine klimatische Eigenthümlichkeit des Südwestens bilden, und können durch Berichte über dieselben in gewisser Hinsicht einen irrigen Eindruck bekommen.

Ja dieser Eindruck kann noch bestehen, wenn solche Personen zum ersten Mal aus eigener Erfahrung diese Winde kennen lernen, und sie können es kaum begreifen, daß Menschenwesen etwas Derartiges überhaupt auszuhalten imstande sind, oder daß in derartige Ländereien irgendwelche Ernten eingebracht werden können!

Was nun den ersteren Punkt anbelangt, so haben alte Bewohner des Südwestens längst gefunden, daß diese Gluthwinde lange nicht so schrecklich sind, wie sie scheinen. Denn die Hitze des Südwestens ist bei Weitem nicht so entnervend, wie diejenige, welche man in der letzten Zeit so vielfach anderwärts zu spüren bekam; das kommt hauptsächlich daher, daß sie eine viel trockenere Hitze ist. Wohl bläst jeden Sommer in Kansas der Wind tagelang anhaltend vom Süden her und scheint oft direct aus einem ungeheueren feurigen Ofen zu kommen: aber diese Luft ist reine Luft; man muß sich freilich an sie gewöhnen, wie der Krebs an's Gesottenwerden, — wer jedoch daran gewöhnt ist, in dem erweckt ein solcher Gluthwind eher ein aufheiterndes, als ein niederdrückendes Gefühl, unglaublich wie das dem Neuling erscheinen mag. Die „schädlichen Säfte des Systems", von denen man in früherer Zeit so viel zu sagen wußte, werden, wie Viele glauben, durch diese Gluthwinde gründlich ausgetrieben.

Eine bedenkliche Kehrseite der Medaille liefert freilich gar manchmal die Wirkung dieser Winde auf wichtige Feld-Producte. Wenigstens wenn ein solcher Wind zu lange anhält, mag er in dieser Hinsicht sehr bedenkliche Folgen haben. So entstand auch die „Kansaser Hungersnoth" von 1859 auf '60, und als später auch eine große Heuschrecken-Invasion kam, wurden Hunderte von Landgütern zeitweilig ganz aufgegeben. Damals bliesen aber die Gluthwinde auch beinahe drei Wochen lang in Einem fort, und die beinahe vollentwickelten Trauben wurden am Stock so ziemlich zu Rosinen gekocht! Auch im Jahre 1882 gab es einmal eine Woche Gluthwind; derselbe kam aber erst spät im August, als das Welschkorn schon so weit entwickelt war, daß die Aehren keinen großen Schaden mehr leiden konnten. Noch in frischer Erinnerung ist das Unheil, welches die heißen Winde von 1890 und 1891 im westlichen Theil von Kansas anrichteten; denn daran knüpften sich bekanntlich auch Ereignisse von großer politischer Tragweite.

Hier sind die südwestlichen Gluthwinde stellenweise ebenfalls recht bedenklich geworden, namentlich wegen ihres frühen Auftretens. Glücklicherweise hängen die betroffenen Gegenden bei Weitem nicht mehr in demselben Grade, wie früher, von der Ernte einer einzigen Gattung ab. Für das akklimatisirte Menschen- und Thierleben scheint die südwestliche Gluthwind-Saison jedenfalls mehr vortheilhaft, als nachtheilig zu sein und, während sie zur Verkürzung gewisser Ernten beitragen mag, das System stärker für das nächste Jahr zu machen und eine besonders gesunde Saison zu bringen, — was vielleicht zum Theil mit dem Ausbacken der Keime malariahafter Krankheiten im Boden zusammenhängt.

Neu aufblühender Stromverkehr.

Noch nicht gar lange ist es her — und viele der Leser dürften sich noch daran erinnern —, daß über den Verfall der alten Geschäftsverkehrs-Herrlichkeit auf dem Mississippi und den mit ihm in Verbindung stehenden Strömen artikelt und das Dampfroß als die Haupt-Ursache dieses Rückganges namhaft gemacht wurde. Aber in unserem raschlebigen Lande können sich gar manche, scheinbar tiefgegründete Verhältnisse schnell genug wieder ändern — ein Trost in manchen Enttäuschungen! — und heute kann man schon wieder von einem beginnenden Neuerwachen dieses Stromverkehrs zu seiner alten klassischen Herrlichkeit sprechen. Es sind wenigstens Umstände vorhanden, welche stark nach dieser Richtung zu deuten scheinen und eine neue Aera für den Vater der Ströme und Alles, was ihm zugehört, verheißen.

In früheren Tagen wußte man nicht anders, als daß der Mississippi die weitaus wichtigste Handels-Schlagader der Nation sei. Und daß seine Handelsflotte von den Eisenbahnen in die Hintergasse gedrängt wurde, lag keineswegs blos an diesen selbst, sondern an einer ganzen Reihe ungünstiger Verhältnisse. Hatten doch die Folgen des Bürgerkrieges auf lange Jahre eine mehr oder weniger lähmende Wirkung auf Handel und Industrie in einem bedeutenden Theile der zunächst in Betracht kommenden Gegenden geübt, und aus dieser und anderen Ursachen fehlte es auch an der nöthigen Ermuthigung für den Bootverkehr in dieser Stromwelt, sich im Gleichschritt mit den sonstigen Vervollkommnungen des Wasserverkehrs zu halten. Mit größeren und schnelleren Fahrzeugen und sonstigen zeitentsprechenden Verbesserungen hätte sich sehr wohl ein großer Theil der Geschäfts-Patronage festhalten lassen, welcher verloren ging.

Aber gerade in dieser Beziehung vollzieht sich seit einiger Zeit ein bedeutender Umschwung. Die Schiffsbau-Industrie an unseren wichtigeren Binnenströmen überhaupt, besonders aber am Ohio und Mississippi, ist in den letzten paar Jahren gewaltig gewachsen und zum Theil sehr modern geworden, so daß sie sogar Onkel Sams Flotten-Bedürfnissen in einigen Beziehungen entgegenkommen konnte.

Es gibt jetzt mindestens ein Dutzend Schiffsbauhöfe am Ohio und Mississippi, welche als durchaus modern bezeichnet werden dürfen und zu gewissen Jahreszeiten 150 bis 200 Fahrzeuge im Bau haben, deren Gesammtwerth nach mäßiger Schätzung jedenfalls mehr als eine Million Dollars beträgt.

Bis vor wenigen Jahren waren alle Flußboote, die aus solchen Etablissements hervorgingen, aus Holz; aber seit einigen Jahren findet auch hier die Stahl-Construction in immer umfangreicherem Maße Eingang, und es ist gewiß eine bezeichnende Thatsache, daß eine Schiffsbau-Firma, welche mehr als tausend Meilen von der Mündung des Mississippi etablirt ist, auch ein Torpedo-Boot sowie einen stählernen Zollkutter für die Bundes-Regierung geliefert hat. Das wird jedenfalls noch lange nicht Alles sein.

Noch vor Thorschluß des alten Jahrhunderts hat sich auch eine Gesellschaft organisirt, welche in den letzten paar Monaten eine Linie sogenannter Whaleback-Dampfer und Barken in Betrieb gesetzt hat, die ganz den großen cigarrenförmigen Fahrzeugen entsprechen, welche hierzulande zuerst auf unseren großen Binnenseen eingeführt wurden. Und man hat überdies gefunden, daß diese Gattung Fahrzeuge, welche hinter den gehegten Erwartungen bezüglich ihres praktischen Werthes für den Binnensee-Handel zurückblieben, sich ganz besonders gut für den Mississippi-Dienst eignen!

Andere Gattungen Flußboote werden wenigstens bedeutend vergrößert. Die Kohlenboote, welche jetzt für den Mississippi und Ohio gebaut werden, sind riesige Kästen, deren jeder seine tausend Tonnen Kohlen halten kann. Sie werden meistens aus Fichtenholz oder sonst einem nicht so werthvollen Material gebaut und kosten fix und fertig weniger als je $500: Dabei haben sie eine Länge von 160 bis 180 Fuß. Wenn sie mit Kohlen von Pittsburg bis nach New Orleans gefahren sind, werden sie meistens daselbst sammt ihrem Inhalt verkauft, aus dem einfachen Grunde, weil es billiger kommt, neue Boote in Pittsburg zu bauen, als die alten leer zurückbefördern zu lassen.

Es ist nicht zu vergessen, daß die Naturverhältnisse für die großartige Entwickelung eines solchen Stromverkehrs heute so günstig sind, wie nur jemals, und es nur darauf ankommt, sich auf der Höhe der Zeit zu halten. Der Ströme-Vater mit seinen Zuflüssen bildet in seiner Art das bemerkenswertheste System von Binnenland-Wasserwegen in der ganzen Welt. Von der Mündung des Mississippi können Dampfer nach 21 Staaten und Territorien fahren, und die ganze Rundfahrt würde mehrere Monate, selbst unter beständigem Dampf, in Anspruch nehmen. Die 1200 Meilen von der Halbmondstadt bis nach der Ludwigsstadt sind zu allen Jahreszeiten selbst für die größten Dampfer schiffbar; darüber hinaus allerdings, und auf dem Ohio — der allein einen Wasserweg von tausend Meilen darstellt — müssen die schwereren Fahrzeuge die Zeiten hohen Wasserstandes einhalten.

— Ein lieber Neffe. — Spund: „Wenn Du Deine alte Tante besuchst, und sie anpumpen willst, so muß Dir das bei ihrer Schwerhörigkeit wohl sehr peinlich sein, nicht?!" — Bummel: „O nein! Sie weiß ja immer schon warum ich komme!"

Leset die „Sonntagpost".

Geheilt — um geheilt zu bleiben.

Meine Original-Methoden der Heilungen, welche nur ich kenne und welche nur in meiner Office angewandt werden, heilen, um geheilt zu bleiben.

Der Wiener Spezial-Arzt, welcher nur Männer behandelt.

Ich will nicht das Interesse des oberflächlichen Lesers erwecken, aber die Aufmerksamkeit der Männer, und nur Männer, und nur solcher Männer, die mit Krankheiten und Schwächen behaftet, die ihrem Geschlecht eigenthümlich sind. Nur Gebrechen der Männer bilden meine Spezialität. Ich behandle nichts anderes. Ich machte dies zu meinem speziellen Studium, gleich nachdem ich die Universität absolvirte und seit allen diesen Jahren waren sie mein Studium und bildeten meine unausgesetzte Praxis. Bin ich nicht besser vorbereitet, um diese Leiden zu bezwingen und zu kuriren, als der gewöhnliche Arzt, dem die praktische Erfahrung fehlt.

Varicocele.

Unter meiner Behandlung verschwindet diese Krankheit schnell, die Schmerzen lassen beinahe augenblicklich nach und statt dessen tritt der Stolz, die Kraft und das Vergnügen guter Gesundheit und Manneskraft ein.

Meine Kur löst die Striktur vollständig auf, entfernt jedes Hinderniß in der Harnröhre und stärkt die Organe dauernd.

Blutvergiftung.

Meine spezielle Art der Behandlung ist thatsächlich das Resultat meiner Lebensarbeit. Keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art kommen in Anwendung. Sie wirkt auf dem Sitz der Krankheit und zwingt jede Unreinigkeit aus dem Körper, gibt reines, gesundes Blut und stellt Euch wieder her für die Pflichten und Freuden des Lebens.

Verlorene Manneskraft (Impotenz).

Meine Kur für schwache Männer legt jeden unnatürlichen Verlust bei, sei es durch Selbstbefleckung oder Ausschweifungen hervorgerufen. Meine Methode stellt ohne Zweifel alle die verlorenen Kräfte der geschlechtlichen Manneskraft wieder her.

Begleit-Krankheiten.

Viele Leiden sind Begleit-Krankheiten und entstehen aus anderen Krankheiten. Zum Beispiel geschlechtliche Schwäche rührt oft von Varicocele oder Striktur her, Blut- und Knochenkrankheiten entstehen oft durch Blutvergiftung und körperlicher und geistiger Verfall folgt oft dem Unvermögen. In der Behandlung aller Arten Krankheiten beseitige ich immer die Wirkung wie auch die Ursache.

Gewißheit der Heilung

ist, was Ihr sucht. Ich gebe Euch eine geschriebene, gesetzliche Garantie, daß ich Euch kurire, oder Euer Geld zurück. Ich kann und werde Euch zahllose Fälle vorführen, mit Erlaubniß, wo ich überzeugt bin, daß solche Mittheilung angebracht ist, die ich geheilt habe, um auch geheilt zu bleiben, und welche von Hausärzten und sogenannten Experten aufgegeben wurden. Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun. Also ergreift diese Gelegenheit.

Sprechstunden: 9—12, 2—7:30; Mittwochs nur von 9—12; Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

5. Floor, NEW ERA BLDG., Ecke Harrison, Halsted Str. u. Blue Island Ave.

Benutzt den Elevator bis zum 5. Floor und geht nach Zimmer 511.

Hofleben in Hsi-an-fu.

Der in Shanghai erscheinende Ostasiatische Lloyd bringt nach dem chinesischen Blatt „Hsi-Wen-Pao" folgende Schilderung des Hoflebens in Hsi-an-fu: Für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin-Regentin waren in Hsi-an-fu sowohl das Nan-yuan, die Residenz des Generalgouverneurs, als auch das Pei-yuan, das Yamen des Gouverneurs hergerichtet. In beiden waren für den Zweck die Wände roth bemalt. Der Hof bezog zunächst die Residenz des General-Gouverneurs, zog später aber in das Yamen um, da dieses geräumiger war. Darauf wurde das Nan-yuan zum Gouverneus-Yamen gemacht, das Hauptthor aber, weil der Kaiser dort residirt hatte, für immer verschlossen. In Zukunft dürfen nur die Seitenthore für den Verkehr benutzt werden.

Im Pei-yuan, wo der Hof jetzt Wohnung genommen hat, geht der ganze Verkehr durch das rechte Thor. Das Hauptthor und das linke sind, wie das Hauptthor des Kaiserpalastes in Peking, durch „spanische Reiter" gesperrt. Ueber dem Hauptthor ist ein Schild angebracht mit den Worten: Hsingkung „Reisepalast". Durch das rechte Thor gelangt man zunächst zu den Hallen, in welchen die Mitglieder des Staatsraths, der sechs großen und der neun kleinen Ministerien, der Gouverneur, Schatzmeister und die übrigen Beamten, bevor sie zur Audienz befohlen werden, antichambriren. Gleich am Eingang befindet sich die kaiserliche Leibwache. Auf rothem Streifen Papier steht aufgeschrieben, wozu jedes einzelne Gebäude dient.

Die Haupthalle ist öde und leer. Links davor befindet sich ein Gebäude für geheime Audienzen, rechts ein Raum, in welchen sich die Beamten zurückziehen. Mitten im Thronraum steht ein sechstheiliger Schirm. Zwei Theile sind geöffnet. In die Oeffnung ist der Thronsessel gestellt, der mit gelber Seide überdacht ist. In der zweiten Halle steht ebenfalls ein Thron, links daran liegt der Audienzsaal, rechts ein Arbeitsraum für die kaiserlichen Prinzen. Auch die dritte Halle hat einen Thronsessel in der Mitte, die Zimmer rechts und links bewohnt die Kaiserin-Regentin. Der Kaiser wohnt in drei Zimmern östlich von der zweiten Halle, hinter diesen liegen drei Zimmer der Kaiserin. Der Kronprinz hat drei Zimmer westlich von der dritten Halle inne. Alle Räume werden mit europäischen Sicherheitslampen und Kerzen beleuchtet.

Die Kaiserin-Regentin hat seit ihrem Eintreffen in Hsi-an ein Magenleiden, da ihr das Klima nicht zusagt. Sie kann des Nachts nicht schlafen und läßt sich von Eunuchen den Rücken klopfen. Der Kaiser ist kräftiger und gesunder, als er in Peking war. Er spielt öfter mit den Eunuchen und lacht wie sonst, doch kommt es auch vor, daß er sehr verstimmt ist und dann seine üble Laune an den Eunuchen ausläßt.

Von den aus allen Provinzen eingehenden Tributgaben läßt die Kaiserin-Regentin eine genaue Liste aufstellen und verschenkt viel an die Beamten. Freude und Schmerz kämpfen in ihr, wenn sie alle die Sachen sieht. Der Kaiser weint nur beim Anblick derselben.

Wenn der Kaiser im Park spazieren geht und ein Eunuch plötzlich in den Park tritt, so verbirgt sich der Kaiser öfter hinter der Thür oder eilt schnell in sein Zimmer zurück. Man nimmt an, daß er sehr argwöhnisch ist.

Die Kosten der kaiserlichen Tafel sind vom Gouverneur Tsin auf etwa 200 Tls. festgesetzt. In Peking pflegten die Eunuchen täglich ein Menu von 100 Gängen vorzulegen. In Hsi-an-fu gab es in der ersten Zeit nur Hühner, Fisch und Enten, nach Eintreffen der Sendungen aus Provinzen kamen dann auch wieder Schwalbennester, Haifischflossen und andere Delikatessen auf die kaiserliche Tafel. Der Kaiser ißt besonders gern Shantung Kohl und wenig Fleisch. Die Kaiserin-Regentin liebt namentlich Mehlspeisen. Es kommen nur etwa 10 Gerichte auf den Tisch, wovon der Kaiser nur ein oder zwei ißt. Im vergangenen Winter tranken Kaiser und Kaiserin-Regentin Milch und hielten sich dafür sechs Kühe. Jetzt sind die Thiere dem Präfekten von Hsi-an-fu zum Ueberwintern übergeben.

— Ballgespräch. — „Fräulein, haben zehn Pferde Sie auch schon einmal nicht wohin gebracht?"

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten ... geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschaden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfader, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches ... Dr. ROBERT WOLFERTZ, ... Sonntags offen bis 12 Uhr ...

$500 Belohnung, ...

Preis $5, $10 und $15.

Electric Institute, J. M. BREY, Supt.

60 Fifth Av. ... Chicago.

Auch Sonntags offen bis 12 Uhr.

Achtung!

Lemkes St. Johannis Tropfen

Magenkrämpfe, Durchfall, Kolik, Schwindel mit Ohnmachtsanfällen, gegen Magenschwäche (Dyspepsia) ...

DR. J. YOUNG,

Deutscher Spezial-Arzt, für Augen, Ohren, Nasen und Halsleiden. ...

Haut- und Geschlechts-Krankheiten

bei Frauen und Männern ...

Dr. Lowenrosen,

606 ... Sprechstunden: 9 bis 12 Uhr ... bis 4 und ...

Heilt Euch selbst

...

Dr. EHRLICH,

... Nasen- und Halsleiden, Katarrh, ... Klinik: 263 ...

Borsch & Comp.

103 E. ADAMS STR.

Optiker.

... BORSCH & CO., 103 Adams Str.

WATRY N. WATRY & CO.,

... Optiker. Brillen und Augengläser ...

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., ...

Eine gut genährte Familie

ist eine gutmüthige Familie. Ihr wünscht und beabsichtigt, daß Eure Familie beides ist. Dann verwendet zum Backen nur

Golden Horn Mehl.

Das ergibt ein Brot, das gefällt und schmeckt — es verleiht der Nahrung die Phosphate des Weizens die das Gehirn und der Körper bedarf — Nahrung, die den Menschen wohlgenährt u. gutmüthig macht. **Verkauft von Grocers.**

STAR & CRESCENT MILLING CO.,
4 W. Randolph Str. bifr

Verbesserte Frauenkleidung.

(Von Margarethe Pochhammer.)

Unter den Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, auf Grund neuerer Erkenntniß und ernsten Nachdenkens die Menschheit vorwärts zu bringen, nimmt die Bewegung, welche die Verbesserung der Frauenkleidung zum Ziele hat, eine bevorzugte Stelle ein; denn sie beschäftigt sich mit einem Gebiete, für das alle Menschen Interesse haben, mit Ausnahme vielleicht weniger Weltverächter.

Die Kleidung der Frau, anscheinend ihre intimste, privateste Angelegenheit, ist in Wahrheit eine Kulturfrage von allgemeiner Bedeutung. Sie ist das eigentlich von jeher gewesen, insofern man in der jeweiligen Tracht und Mode den Bildungsgrad, das geistige Niveau, die sittlichen Eigenschaften der verschiedenen Zeitalter sich spiegeln sieht. In noch höherem Maße aber tritt heute die Frauenkleidung als Kulturmoment in den Vordergrund, weil endlich auch auf diesem Gebiete das Bewußtsein — und damit das Verantwortlichkeitsgefühlt — erwacht ist. Und wenn auch hier und da noch „Toilettenfragen" mit traditioneller Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit behandelt werden — so kann das doch nicht hindern, daß das Nachdenken über „die Kleidungsfrage" sich mehr und mehr vertieft.

Daß der weibliche Theil der Menschheit auf das Ausschmücken der äußeren Persönlichkeit mehr Sorgfalt verwendet, als der männliche, ist ein historisch verbrieftes Recht — oder eine historisch überlieferte Pflicht. Dieses Recht — oder diese Pflicht — ist der Anlaß geworden, daß Mode und Industrie, unterstützt von der rastlos fortschreitenden Technik, das ganze Reich des weiblichen Anzugs mit einer stets wechselnden Fülle von Gaben überschütten — während der männliche Anzug sich sozusagen mit den Brosamen der Phantasie begnügen muß. Für die chamäleonartigen Wandlungen im Bereiche der Frauenkleidung sinnen Tausende von Köpfen, arbeiten Millionen von Händen, erstehen immer neue Industrien. Der phantasievolle Wechsel des Frauenanzuges ernährt breite Schichten des Volkes. — Und dieser allgemeinen, weit verzweigten, folgerichtigen Beweglichkeit will sich nun eine Bewegung entgegenstemmen? —

Keineswegs. Ein solches Unternehmen würde ja auch gar keine „Bewegung" sein, sondern ein todter Block, ein ohnmächtiges Wehr, über das die sprudelnde Geschäftigkeit rücksichtslos hinwegbrausen müßte.

Aber über das, was man ihr zu bedenken gab, ist sie nicht hinweggebraust. Wenn auch zuerst mit zweifelndem Widerstreben, hat sie sich doch von Jahr zu Jahr williger in die neuen Bahnen weisen lassen, welche von drei Seiten zugleich gebieterisch gefordert wurden:

Von der medizinischen Wissenschaft, von der Frauenbewegung und aus Künstlerkreisen. — Die medizinische Wissenschaft ist zwar auch früher schon dem weiblichen Anzuge gegenüber nicht ohne Kritik gewesen (der berühmte Sömmering schrieb bereits im Jahre 1792 gegen die Schnürbrust), aber es war bei theoretischen Erörterungen geblieben, die der Frauenwelt gar keinen Eindruck machten. Darum hatten sich die Aerzte mit Ueberreden keine Mühe gegeben, sondern nur so gut sie konnten die Frauenleiden weiter kurirt.

Die moderne Wissenschaft aber setzt ja ihren Ehrgeiz darein, lieber noch zu verhüten als zu heilen. Sie will dem Kranksein vorbeugen und widmet deshalb den Krankheitsursachen ihre ganze Aufmerksamkeit. Da dürfte sie an dem großen Sündenregister des Korsetts als Krankheitserzeuger am und im Frauenkörper nicht schweigend vorüber gehen.

Jede Verbildung ist doch eigentlich schon eine Krankheit. Und das Korset verbildet. Mag es hoch- oder tiefschnürend, nach Pariser, Brüsseler oder Wiener Form gearbeitet sein, mag es die „moderne, vorn grade Figur" erzeugen, es erzeugt eben immer eine Figur, d. h. es verdirbt die vorhandene. Es ist auf Einpressen berechnet, und Rippen und Brustkorb geben seinem Drucke gehorsam nach. Aus den ebenmäßigen, leicht geschwungenen Linien des Frauenkörpers wird unter der Einwirkung des Korsets die bekannte Sanduhrform. In den so verzerrten Körperumrisssen schieben und verzerren sich natürlich auch die inneren Organe. Keines bleibt ganz richtig an seiner Stelle, keines übt ungestört seine Funktionen aus. Magen, Leber, Niere, Unterleibsorgane, Herz und Lungen gerathen in verhängnißvolle Wechselwirkung. Die Folgen davon sind unzählige Frauenleiden, an denen Tausende ihr Leben lang vergeblich herumkuriren, sind Bleichsucht, Nervosität und Kopfschmerz; die Folge davon ist in Summa die auf Schritt und Tritt uns umgebende und durch erschreckende Statistiken bewiesene körperliche Minderwerthigkeit der modernen Frau.

Wenn man einem Pferde oder Hunde um die Mitte des Leibes eine feste Bandage mit harten Stäben wickelte zu dem ausgesprochenen Zwecke, seine Gestalt zu verändern, so würden die Thierschutzvereine in große Aufregung gerathen, und es würde von unerhörter Grausamkeit die Rede sein.

Nun, und bei den Menschen sollte diese Art der Einzwängung nicht grausam sein? Der einzige Unterschied ist der, daß die Frauen selber sich damit peinigen; unbewußt, und, wenn zum Bewußtsein gebracht, oft eine Weile noch eigensinnig. Schließlich aber geben doch viele der Vernunft und der Erkenntniß nach und lernen athmen in einem lose angelegten, dem Körper angepaßten Leibchen oder Büstenhalter. Sie lernen sich aufrecht halten auch ohne die so lange unentbehrlich geglaubte Stütze der festen Stangen im Rücken. Sie lernen begreifen, daß bei dem Schöpfungsakt das Korset doch wohl nicht vorgesehen war.

Und einmal mit dem Nachdenken im Gange, finden sie es auch einleuchtend, daß die um die Taille befestigten, dran hängenden Röcke den Druck — und damit das Unheil — des Korsets noch vermehren müssen. Diese denkenden Frauen kommen zu der Ueberzeugung, daß die Unterröcke viel zu schwer sind für das geringe Maß in Schutz und Wärme, das sie dem Körper bieten, und sie vertauschen einsichtsvoll ihre zwei oder drei Unterröcke mit einem faltigen, geschlossenen Stoffbeinkleid, das an das Leibchen oder den Büstenhalter angeknüpft wird. Wenn nun noch das unnütz weite, dafür aber tief ausgeschnittene und ärmellose Hemd durch eine Hemdhose aus porösem Gewebe ersetzt wird, so ist die Unterkleidung nach allen Regeln der modernen Hygiene umgestaltet.

Daß ihre Bestandtheile nach wie vor elegant sein können, daß man Seide, Spitzen und Stickereien dafür verwenden darf, daß die „verbesserte" Unterkleidung also auch einem raffinirten Luxusbedürfniß zu genügen vermag, das ist eigentlich zu selbstverständlich, als daß man es noch zu versichern brauchte. Die Unterkleidung, wie ich sie eben geschildert habe, ist nun aber nicht von den Aerzten allein so angegeben und ausgestaltet worden. Denn die ärztlichen Mahnrufe trafen jetzt zusammen mit dem Erwachen der Frauenwelt zu Bewegungs- und Schaffensdrang und fielen deshalb endlich auf fruchtbaren Boden. Wie eine Erlösung erschien es den strebenden Frauen, als die Wissenschaft ihnen verhieß, ein gesunder Anzug werde ihren Körper gesunder und widerstandsfähiger machen.

Auf der Erkenntniß, welche die Aerzte ihnen verschafft hatten, bauten sie weiter. Und im Gedanken daran, daß sie ihren erstarkten Körper für Arbeit und Bewegung, für Beruf und Sport gebrauchen würden, fügten sie zu der ersten Forderung die zweite. Ihre Kleidung sollte fortan nicht nur gesund, sie sollte auch praktisch sein. Sie sollte den freien Schritt und die Bewegung der Arme ebenso wie das freie Athmen ermöglichen, sollte alles unnütz Belastende, allen sinnwidrigen Aufputz vermeiden, sollte leicht an- und abzulegen sein und nebenbei dem oft gerügten Taschenmangel abhelfen. Sie sollte für jeden Zweck und für jede Gelegenheit das Richtige treffen und jeder Persönlichkeit individuell angepaßt sein.

Dieses Streben nach einer praktischen Verbesserung der Frauenkleidung im Vereine mit der gesundheitlichen bedingt nun geradezu auch den dritten Anspruch. Die Kleidung soll auch in ästhetischer Rücksicht verbessert werden. Oder richtiger noch: Eine gesundheitlich und praktisch verbesserte Kleidung ist zugleich auch ästhetisch verbessert. —

Damit ist keineswegs gesagt, daß man die für Gesundheit und Zweckmäßigkeit vorgeschriebenen Normen und Formen nun kahl stehen lassen und auf jede weitere Schönheitsgabe dafür verzichten solle. Ganz im Gegentheil. Nur die Grundlage, der Unterbau für all' den hübschen, schimmernden Aufputz ist verändert worden. Statt wie bisher die steife, sanduhrförmige Korsettfigur mit Puffen, Bändern, Spitzen, Blumen und Geschmeide zu behängen, ist man jetzt bestrebt, die Bekleidung des natürlichen, schmiegsamen Frauenkörpers zu einem wirklichen Kunstwerk zu gestalten. Nach welchen Schönheitsgesetzen das geschehen muß, haben uns die Künstler gelehrt. Sie haben uns davon überzeugt, daß die bisherige Zweitheilung des Frauenkörpers ein ästhetisches Unding ist, eine Grausamkeit gegen den Schönheitssinn so gut wie gegen die Gesundheit. Sie zeigen uns die Wirkung der Linien, des Faltenwurfes, der Farben. Sie unterweisen uns in der Verwendung von werthvollem Besatzmaterial und von Schmuck.

Das ist nicht so gemeint, als ob jedes nach den neuen Grundsätzen gefertigte Kleid von Künstlerhand entworfen wäre oder entworfen sein müßte. Aber die Künstler haben in ganz augenfälliger Weise als Lehrmeister gewirkt. Wenn ich nur einzelne Namen nenne — Schultze-Naumburg, van de Velde, Mohrbutter, Hermann Widmer — wie haben sie uns die Augen geöfnet, haben uns sehen und etwas Sehenswürdiges schaffen gelehrt! — —

Ich hoffe, es ist aus diesen skizzenhaften Betrachtungen das Eine klar geworden — daß die „Verbesserung", oder wie man gewöhnlich sagt, die „Reform" der Frauenkleidung keine Gleichmacherei, keine Ertödtung des Geschmacks, keine Vernichtung der Individualitäten bezweckt — sondern daß sie im Gegentheil die Persönlichkeit von der Gleichmacherei, von dem nivellirenden Zwange der Mode befreien will. Nicht der Mode an sich wird dadurch der Krieg erklärt, aber ihren unverantwortlichen, schädlichen Herrschergelüsten. Sie soll beeinflußt, nicht beseitigt werden. Und alles, was die Phantasie zu erfinden, die Technik zu schaffen und die Industrie zu erwarten vermag, soll uns für die „gesunde, praktische, schöne" Frauenkleidung willkommen sein.

Boeren-Museum.

Dem Boeren-Museum in Pretoria, von dessen Bestehen nur Wenige eine Ahnung gehabt haben dürften, widmet Leon Charpentier im Pariser „Matin" eine interessante Besprechung. Man fand in diesem historischen Museum weder Kunstgegenstände noch Meisterwerke, sondern nur schlichte Erinnerungszeichen aus allen Epochen der Heldenkämpfe des Boerenvolkes; aber diese Erinnerungen hatten gerade in ihrer Einfachheit etwas Großes, Imponirendes. Ueber der Thür des Museums, die große Aehnlichkeit mit dem Eingang zu einem Mausoleum oder zu einem Gefängniß hatte, las man die Worte: „Staats-Museum" und „Ingang"; über einer anderen Thüre stand „Uit" in sehr großer Schrift und darunter „Out" in sehr kleiner Schrift. Dieser Unterschied ärgerte die Engländer sehr, denn die kleinen Buchstaben schienen die Geringschätzung, mit der sie im Transvaal behandelt wurden, zu versinnbildlichen.

Unter den im Museum ausgestellten Gegenständen befanden sich Jamesons Revolver und der Sattel des berühmt gewordenen Abenteurers. Aber die Aufmerksamkeit wurde durch weit ältere Reliquien gefesselt. Da war z. B. die Bibel Piet Retiefs. Piet Retief war von französischer Herkunft und hieß ursprünglich Rétif. Seine Farm bildete den am weitesten vorgeschobenen Posten des Boerenvolkes; er saß mit Frau und Kindern mitten unter den Zulus, um den Boden zu bebauen und sein Vieh zu züchten. Als aber die erste Hirseernte gekommen war, überfielen die Eingeborenen die Farm, legten Piet Retief in Ketten und zwangen sein Weib, ihnen einen großen Hirsekuchenschmaus zu bereiten; den Kuchen wollten sie mit „weißem Honig" — so nannten sie den Zucker — bestreut haben. Sie gaben offen die Absicht kund, nach dem Essen die Farm zu plündern, die Bewohner zu tödten und die Ernte und das Vieh fortzuführen. Piet Retiefs Frau aber wehrte das Unglück von ihrem Hause ab, indem sie den für die Kuchen bestimmten Zucker mit Gift vermischte, wie es gegen die wilden Thiere angewandt wird. Die Zulus fanden alle den Tod und wurden von Piet Retief und seinem beherzten Weibe begraben. Da er aber die Rache der Stammesgenossen der Ermordeten fürchten mußte, verließ Retief mit seiner Familie die Farm und kehrte zurück in eine stärker besiedelte Gegend, wo er nicht mehr auf sich allein angewiesen war. Die Bibel, die man später im Museum zu Pretoria sah, war während seines ganzen abenteuerlichen Nomadenlebens seine treue Begleiterin gewesen. Ein interessantes Schaustück in diesem Museum bildete auch der seltsame Kalender, den irgend ein alter „Trekker" erfunden hatte. Das Museum wies auch einen Brief aus dem Jahre 1795, d. h. aus den letzten Tagen der holländischen Herrschaft im Kaplande aus. Der Brief, den ein Boer von Swellendam an seine „theure und vielgeliebte Gattin" richtete, erzählt von bevorstehenden Kämpfen mit den Engländern, die durch einen Kommissär die Kapitulation des Ortes gefordert hätten, und schließt mit den Worten: „Als gute Mutter sorge für unsere Kinder, wenn ich nicht mehr heimkehre". Der Brief hätte ebenso gut im Jahre 1901 geschrieben sein können.

Unter den Kriegswaffen, die im Museum zu Pretoria aufbewahrt wurden, gab es u. A. eine Kanone aus Weißblech, die von den Boeren für die Belagerung von Ruestenburg erfunden wurde. Diese Belagerung begann im Dezember 1880; die Besatzung der Stadt bildeten schottische Füsiliere unter dem Befehl des Hauptmanns Auchinleck. Am 24. Dezember 1880 erschienen die Boeren vor der Stadt und forderten „im Namen der Regierung der südafrikanischen Republik" die Uebergab derselben. „Ich kenne keine Regierung dieses Namens", erwiderte der englische Offizier. Eine Stunde später eröffneten die Boeren das Feuer, und die Engländer sahen mit Staunen, wie eine von Ochsen gezogene Kanone, oder vielmehr eine Parodie auf eine Kanone, sich der Festung näherte. Es war eine Reihe von Blechwalzen mit eisernen Reifen, die ein Hufschmied unter den Boeren gebaut hatte und mit väterlichen Stolz in's Feld führte. Die Kanonenkugeln waren von Stein. Die „Kanone" stand zuerst 2000 Meter vom Fort entfernt, aber die Kugeln flogen nicht so weit; man schleppte daher die Ochsen wieder vor und schleppte die Kanone bis auf 600 Meter heran; jetzt versagte sie aber vollständig den Dienst. Nach einigen Tagen erschien sie jedoch wieder, feuerte sechs Schüsse ab und wurde abermals zum Schweigen gebracht. Der Hufschmied flickte sie aber mit großer Hartnäckigkeit von Neuem zusammen und brachte sie glücklich so weit, daß sie 30 Kugeln hintereinander abfeuern konnte, ohne zu platzen. Das war dem Hauptmann Auchinleck zu viel: er rief alle seine Soldaten zusammen und fragte sie, wer mit Gefahr seines Lebens die Boerenkanone in die Luft sprengen wolle. Alle ohne Ausnahme meldeten sich, und ein gewisser John Meadow wurde auserseḣen, das große Werk zu vollbringen. Mit zwei Dynamitpatronen ausgerüstet, schlich sich John, als Holzhauer verkleidet, in das Lager der Boeren, wo er sich für einen friedliebenden Mann ausgab, der von den Engländern mißverstanden worden sei. So oft die Boeren ihre schadhaft gewordene Kanone ausbessern mußten — und das kam fast jeden Tag vor — pflanzten sie dem englischen Fort gegenüber als „optische Täuschung" einen mit Weißblech bekleideten Riesenbalken auf, um den Engländern die körperliche Schwäche der berühmten Kanone zu verheimlichen. Dieser Riesenbalken wurde John Meadows Verderben. Er hielt die Weißblechmasse für die richtige Kanone, schlich sich in stockfinsterer Nacht heran und zog das Gehwerk der Uhr auf, welche mit der Dynamitpatrone in Verbindung stand. Im nächsten Augenblick flog er sammt dem Balken in die Luft. Die Weißblech-Kanone der Boeren nahm aber am folgenden Tage, zum größten Entsetzen der Engländer, die zu früh frohlockt hatten, ihre Thätigkeit wieder auf.

Die „Schatzkammer-Geige".

Anläßlich der in Bergen kürzlich stattgefundenen Enthüllung eines Denkmals für den berühmten Geiger Ole Bull weiß ein norwegisches Blatt über die Geige Ole Bulls Folgendes zu erzählen: Im Jahre 1830 wohnte in Wien ein bekannter Bankier Namens Rhaczek, ein Böhme, der eine große, sehr werthvolle Sammlung von Streichinstrumenten besaß, darunter die „Schatzkammer-Geige", die 1532 vom Italiener Gasparo da Salo verfertigt und vom berühmten Ziseleur Benvenuto Cellini mit den prächtigsten Bildschnitzereien geschmückt war. Das Holz, das da Salo zur Herstellung der Violine angewandt hatte, fand sich auf den Gebirgen zwischen Verona und Brescia, und da diese Gebirge jetzt waldlos sind, ist die Arbeit einzig in ihrer Art und kann nicht mehr nachgemacht werden. Der Kardinal Aldobrandini kaufte die Violine für 3000 Dukaten und schenkte sie an die Kunstschatzkammer in Innsbruck, von der sie auch ihren Namen erhalten hat. Als Napoleon Innsbruck 1809 eroberte, eignete ein Soldat sich die kostbare Geige an und verkaufte sie an Rhaczek. Ole Bull, der von der Geige gehört hatte, besuchte, als er nach Wien kam, gleich den Bankier und bat ihn, ihm die Geige zu zeigen. Aber erst nach großen Schwierigkeiten gelang es ihm, Rhaczek zu bewegen, diese Bitte zu erfüllen. Der Bankier holte das kostbare Instrument aus seiner Sammlung, wo über zweihundert Violinen und Streichinstrumente symmetrisch geordnet waren. Als er von seinem Allerheiligsten zurück kam, trug er einen alten, mit kostbaren Steinen geschmückten Kasten. „Dieser Kasten", sagte er, „gehört eigentlich nicht zur Violine, sondern befand sich früher im Besitz eines Klosters. Blutige Erinnerungen sind mit dem Kasten verbunden, in welchem während des dreißigjährigen Krieges ein junger Königssohn erwürgt wurde." Mit diesen Worten öffnete er den Kasten und zeigte Ole Bull seinen Schatz. Der Künstler bot dem Bankier alles, was er besaß, wenn er ihm die Geige verkaufen wollte. Rhaczek aber, der selbst ein Vermögen geopfert hatte, um seine Passion zu befriedigen, erwiderte: „Geben Sie mir ein ganzes Viertel von Wien, dann können wir die Sache näher besprechen." Zwei Jahre später hielt Ole Bull sich in Leipzig auf, wo Liszt und Mendelssohn seine Gäste waren. Als sie eines Tages am Mittagstische versammelt waren, brachte man Ole Bull einen Brief. Er wollte ihn in die Tasche stecken. Liszt aber sagte: „Lesen Sie doch den Brief, vielleicht enthält er etwas von Interesse!" Der Brief war vom jungen Rhaczek und lautete: „Mein Vater ist gestorben, und er hat in seinem Testamente bestimmt, daß die Geige Gasparo da Salos Ihnen geschenkt werden soll." Man kann sich die Freude des Künstlers leicht vorstellen. Er sandte den Erben Rhaczeks ein begeistertes Dankschreiben nebst einer Anweisung von fünftausend Dukaten. Die berühmte Violine, die bisher als ein großer Schatz in Amerika aufbewahrt wurde, ist dieser Tage nach Bergen geschickt worden, um nach dem Wunsche von Ole Bulls Wittwe einem dortigen Museum einverleibt zu werden.

Ueber 30 Jahre erprobt!
Dr. RICHTER'S weltberühmter
"Anker" Pain Expeller
ist das Beste was es giebt gegen
Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Hüftweh, etc.
und RHEUMATISCHE BESCHWERDEN ALLER ART.
25c. und 50c. bei allen Droguisten oder vermittelst
F. Ad. Richter & Co.
215 Pearl Street, New York.

Die Waverly-Mine.

(Von E. Jonas.)

Vor Jahren, als das Goldfieber in Kalifornien schon seinen Höhepunkt überschritten hatte und die meisten Gruben sich in Händen der Großkapitalisten befanden, saß der Makler Josias Fox in seinem Bureau eifrig mit seinen Büchern beschäftigt. Es war an einem jener berühmten kalifornischen Regentage, und große Tropfen schlugen raschelnd an die Fensterscheiben. Mr. Fox war gerade zu der Ueberzeugung gekommen, daß er bei solchem Wetter kaum Kunden zu erwarten habe und gehen wollte, um das Frühstück einzunehmen, als die Thür geöffnet und ein Fremder eingelassen wurde. Es war ein Mann, dessen Aeußeres nicht gerade vortheilhaft erschien. Seine Kleider waren schmutzig und abgenutzt, seine Wangen eingefallen; Elend und Krankheit sprachen aus allen seinen Zügen, und in seinem begehrlichen Blick las man deutlich, daß er seit langer Zeit keine ordentliche Mahlzeit erhalten hatte.

„Guten Tag," sagte Mr. Fox zuvorkommend, denn er war stets milde und freundlich, weil es erstlich nichts kostete und zweitens es sich fast immer bezahlt machte. Also „Guten Tag" sagte der brave Makler. „Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich wünsche meinen Antheil an der Waverly-Mine zu verkaufen," antwortete der Fremde mit heiserer Stimme.

„Waverly-Mine, wo liegt sie?"

„Auf der anderen Seite von Luga Fear", sagte der Goldgräber.

„Wie viel wollen Sie für Ihren Antheil haben?"

„Tausend Dollars!"

„Tausend Dollars ist viel Geld, mein guter Mann; aber sagen Sie mir, weshalb wollen Sie eigentlich verkaufen?"

„Ich befinde mich in der größten Noth, und das allein zwingt mich, diesen Schritt zu thun, der mir nur Schaden verursacht. Ich bin krank, meine Frau auch. Wir haben Fieber, und es will nicht von uns weichen; wir müssen die Gegend verlassen, um unsere Gesundheit wieder zu erlangen. Wissen Sie was, mein Bester, wenn Sie klug sind, kaufen Sie die Mine selbst; in meiner Claim ist Gold. Das wird sich schon eines schönen Tages zeigen; aber ich kann nicht warten, sonst gehe ich zu Grunde."

„Gut," sagte Mr. Fox anscheinend gerührt. „Ich bin leider augenblicklich nicht in der Lage, die Grube selbst zu kaufen; aber tragen Sie Ihren Namen in's Register ein; ich werde trachten, Ihnen einen Käufer zu verschaffen."

"All right," antwortete der Andere, „thun Sie, was Sie wollen, — schaffen Sie mir nur die tausend Dollars." Darauf trug der Goldgräber seinen Namen in das Register ein und entfernte sich mit kurzem Gruß.

Während voller dreier Monate trieb er sich in der Stadt und der Umgebung umher; von Tag zu Tag wurde er magerer und seine Kleider schlechter. Nachdem er beschlossen hatte, seinen Antheil zu verkaufen, schien er gegen Alles gleichgiltig geworden zu sein. Nur hin und wieder bekam er einen Anfall von Fleiß; er verschwand dann plötzlich während mehrerer Tage und arbeitete in seiner Grube, bis er vor Müdigkeit fast dem Umfallen nahe war. Aber dann tauchte er wieder in der Stadt auf und trieb sich in den Wirthshäusern und Branntweinkneipen umher.

Dann eines Tages nach einem ungewöhnlich langen Verschwinden wurde Mr. Fox plötzlich aus seinen Spekulationen herausgerissen, indem der Goldgräber in sein Arbeitszimmer hineinstürzte. Es dauerte eine ziemliche Zeit, bevor der athemlose Mann, der sichtbar stark gelaufen war, sprechen und ausrufen konnte: „Haben Sie meinen Antheil in der Waverly-Mine verkauft?"

Mr. Fox war ein außerordentlich schlauer Geschäftsmann; sein Gesicht nahm einen unschuldigen Ausdruck an und er fragte sanft: „Weshalb, was ist geschehen?"

„Was geschehen ist? Zum Henker, wir haben Gold, reines, gutes Gold gefunden! Sehen Sie hier," damli zog er einen kleinen ledernen Beutel hervor, den er an einer Schnur um den Hals trug, öffnete denselben und zeigte eine Handvoll Goldkörner, „diese Dinger kommen von der Waverly-Mine, und sofort, nachdem wir die Goldader gefunden hatten, eilte ich hierher, um Ihnen zu sagen, daß Sie meinen Antheil nicht verkaufen sollen, wenn Sie nicht" — hier wurde sein Gesicht bedenklich — „es schon gethan haben. In diesem Augenblick würde ich meinen Antheil nicht für zehntausend Dollars hergeben. Aber warum antworten Sie nicht? Haben Sie ihn verkauft oder nicht? Heraus mit der Sprache!"

Der Goldgräber zeigte sich so erregt und ungeduldig, daß Mr. Fox sehr unruhig wurde. „Well," sagte er zögernd, „wenn ich die Wahrheit sagen soll, muß ich gestehen, daß ich es ganz vergessen habe, wie es sich mit Ihnen und Ihrer Mine verhält. Ich werde in meinen Büchern nachsehen; es ist mir übrigens, als hätte ich Ihren Antheil an meinen Spekulanten in San Francisco verkauft." Dann begann er in seinen Büchern zu blättern. „Hier finde ich nichts darüber," sagte er nach Verlauf einiger Minuten, „ich werde meinen Prokuristen fragen, der eigentlich diesen Zweig meiner Geschäfte führt."

Der Goldgräber raste und begann zu schelten und zu drohen, sodaß Mr. Fox sich immer mehr überzeugt fühlte, es sei hier ein gutes Geschäft zu machen. Er kam bald zurück und erklärte: „Ja! Es verhält sich so, wie ich vorhin sagte, — hier steht es eingetragen. Ihren Antheil habe ich an einen Herrn in San Francisco verkauft. Ich werde Ihnen sofort eine Anweisung auf tausend Dollars, nach Abzug meiner Provision geben."

Der Mann von Luga Fear schien wie vom Schlage getroffen, er wankte hin und her, und sein Aussehen mußte das Mitleid jedes Menschen erwecken. Er begrub sein Gesicht in die Hände und schluchzte: „Es ist hart, nach der Arbeit so vieler Jahre nichts Anderes erreicht zu haben, als die Gewißheit, daß ich um den Lohn meiner Arbeit betrogen worden bin. Das ist schrecklich! Was wird meine arme Frau sagen?"

Fox erwies dem armen Mann, der ein Vermögen für lumpige tausend Dollars verschenkt hatte, die größte Theilnahme. Schließlich fertigte er ihn mit den Worten ab: „Ich habe nur Ihren Auftrag ausgeführt, mein Bester! Hier ist Ihre Anweisung, und nun sind wir fertig!"

Mr. Fox athmete erleichtert, als er den Schall der Schritte des Mannes ersterben hörte. Dann lachte er zufrieden, und trotz des strömenden Regens ging er aus, miethete ein Pferd und ritt nach Luga Fear hinaus. Er wollte mit eigenen Augen seinen neu erworbenen Anspruch auf der Waverly-Mine sehen und wenigstens etwas von dem verborgenen Schatz erheben. Ein solches Glück hatte er seit lange nicht gehabt. Aber wie erschrak der brave Makler, als er die unangenehme Entdeckung machte, daß sie öde und verlassen lag und seit vielen Monaten nicht bearbeitet worden war.

Mr. Fox, der schlaue Agent, war in die Falle gegangen. Der zerlumpte Goldgräber hatte ihn durch sein ganzes Auftreten veranlaßt, ihm tausend Dollars für seine werthlose Mine zu geben. Will man Mr. Fox in einen Zustand der höchsten Wuth gerathen sehen, so braucht man ihn nur zu fragen, ob er seinen Antheil in der Waverly-Mine noch nicht verkauft habe.

Gedanken Goethes über Freiheit und Gleichheit.

Die Schlagworte der französischen Revolution werden im neuen Goethe-Jahrbuch aus den Schätzen des Weimarer Archivs veröffentlicht. Die mitgetheilten Aphorismen lauten: „Jeder Mensch fühlt sich privilegirt. Diesem Gefühl widerspricht 1) Die Naturnothwendigkeit. 2) Die Gesellschaft. ad 1. Der Mensch kann ihr nicht entgehen, nicht ausweichen, nichts abgewinnen. Nur kann er durch Diät sich fügen und ihr nicht vorgreifen. ad 2 Der Mensch kann ihr nicht entgehen, nicht ausweichen, aber er kann ihr abgewinnen, daß sie ihn ihre Vortheile mitgenießen läßt, wenn er seinem Privilegiengefühl entsagt. Der höchste Zweck der Gesellschaft ist Konsequenz der Vortheile jedem gesichert. Jeder einzelne Vernünftige opfert schon der Konsequenz vieles auf. Geschweige die Gesellschaft. Ueber diese Konsequenz geht fast der momentane Vortheil der Glieder zu Grunde. In der Gesellschaft sind alle gleich. Es kann keine Gesellschaft anders als auf den Begriff der Gleichheit gegründet seyn, keineswegs aber auf den Begriff der Freyheit. Die Gleichheit will ich in der Gesellschaft finden, die Freyheit, nämlich die sittliche, daß ich mich subordiniren mag, bringe ich mit. Die Gesellschaft, in die ich trete, muß also zu mir sagen: du sollst allen uns anderen gleich seyn, sie kann aber nur hinzufügen: wir wünschen, daß du auch frey seyn mögest, das heißt, wir wünschen, daß du dich mit Ueberzeugung aus freyem vernünftigen Willen deiner Privilegien begibst. Gesetzgeber oder Revolutionairs, die Gleichheit und Freyheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Charlatans."

Eine Blut-Kur frei versandt.

Eine freie Versuchs-Behandlung jedem Leidenden privatim per Post übersandt.

Ein wunderbares Mittel für eine schreckliche Krankheit — Die Heilung ist dauernd.

Eine freie Versuchs-Behandlung wird frei versandt vom State Medical Institute um die Thatsache zu beweisen, daß die schrecklichste aller Krankheiten geheilt werden kann. Es wird viel gestritten über diesen Gegenstand, aber Thatsachen sind unleugbar und müssen anerkannt werden. Die Wirkung dieses neuen Mittels ist merkwürdig. Der Arzt, der das Institut unter sich hat, hat eine lange und weitreichende Erfahrung in der Behandlung dieser Blutkrankheit, und vor ungefähr zwei Jahren, nach einer langen Reihe von Untersuchungen, fand er ein positives Mittel, das die Wirkung des Giftes aufhebt und unschädlich macht und es aus dem Körper entfernt. Da er persönlich viele hunderte Fälle untersucht und sich mit jedem Punkte dieser Krankheit vertraut gemacht hat, kam seine Entdeckung ganz natürlich und hat ihm nie versagt. Eine seiner neuerlichen Heilungen war ein fast hoffnungsloser Fall, da durch die Krankheit das Haar ausfiel, und der Körper mit einer Masse eiternder Wunden, Beulen, Flecken und unangenehmen Entstellungen bedeckt war. In ein paar Tagen war die ganze äußere Haut geheilt und auch war Besserung in jeder Hinsicht wahrnehmbar. Eine kurze Fortsetzung mit dem Mittel brachte eine vollständige Heilung zu Wege.

Die freie Versuchs-Behandlung rettete viele die sonst dem frühen Tode verfallen wären, und dieses war der Zweck welcher das Institut veranlaßte, diese Offerte zu machen. In allen Fällen, wo die Wunden die Krankheit deutlich bezeichnen, kennt der Leidende den Namen und die Natur des Leidens vollkommen, aber viele die diese Krankheit ererbt oder sich kürzlich zugezogen haben, sollten sich an das Institut wegen eines 41seitigen Buches wenden, das diese Krankheit ausführlich beschreibt und ebenfalls die Wirkung ihres neuen Mittels, [illegible], erklärt. Schickt Euren Namen und Adresse an das State Medical Institut, 134 Elektron-Gebäude, Fort Wayne, Ind., und sie werden Euch die freie Versuchsbehandlung portofrei zuschicken, welche den Leidenden solch' wunderbare Erleichterung verschafft, solch' ein entzückendes Gefühl der Freude über ihre Besserung hervorruft, die sie völlig für alles frühere Leiden und Verzagtsein welche frühere Fehlschläge verursachten, entschädigen. Schreibt bestimmt heute. [illegible]

All on Board.

Kajüte und Zwischendeck.
EXKURSIONEN
nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc.
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern.
Ticket-Office
J. S. Lowitz,
185 S. CLARK STR.,
nahe Monroe.
Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß in's Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers.
— Spezialität —
Erbschaften
kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt.
Vollmachten
konsularisch ausgestellt durch
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau
Vertreter: Konsulent **LOWITZ,**
185 S. Clark Str.
Geöffnet bis Abends 6; Sonntags 9—12 Vormittags.
13fs

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Schiffskarten
zu billigsten Preisen.
Wegen Ausfertigung von
Vollmachten,
notariell und konsularisch,
Erbschaften,
Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht, wendet Euch direkt an
Konsulent **K. W. KEMPF.**
Liste von ca. 1000 gesuchten Erben in meiner Office.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
84 La Salle Strasse.
Sonntags offen bis 12 Uhr.
26jn,*

H. Claussenius & Co.
Gegründet 1864 durch
Konsul H. Claussenius.
Erbschaften
Vollmachten
unsere Spezialität.
In den letzten 25 Jahren haben wir über
20,600 Erbschaften
regulirt und eingezogen. — Vorschüsse gewährt.
Herausgeber der „Vermißte Erben-Liste", nach amtlichen Quellen zusammengestellt.
Wechsel. Postzahlungen. Fremdes Geld.
General-Agenten des
Norddeutschen Lloyd, Bremen.
Aeltestes
Deutsches Inkasso-, Notariats- und Rechtsbureau.
Chicago.
90—92 Dearborn Straße.
Sonntags offen von 9—12 Uhr.
bdis,j

Wer **Vollmachten** auszustellen oder **Erbschaften** zu kollektiren hat, wird es zum Vortheil finden, bei mir vorzusprechen. Prompt, reell, billig und sicher.
Militär- und Pensionssachen gratis!
Mein Notariatspatent ist in verschiedenen Konsulaten registrirt.
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorge ich zu amtlicher Taxe.
Schiffskarten. $30 nach Hamburg Bremen.
$28 nach Antwerpen—Rotterdam.
Näheres bei
ANTON BOENERT
167 Washington Str., nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1871. — Sonntags offen bis 12 Uhr.
12j1*

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser zc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
58 & 55 Lake Str. 7ag,bifrson*
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Der seit einem halben Jahrhundert berühmte echte
UNDERBERG-BOONEKAMP
ist der beste Magenbitter. Hergestellt in Rheinberg (Deutschland).
Man hüte sich vor Nachahmungen.
bido

PABST
Pabst's Select erwirbt sich alle Tage mehr Freunde; es ist von vorzüglichem Wohlgeschmack und sucht seines Gleichen.

Finanzielles.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen.
Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. Sag,bidofon*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Finanzielles.

WM. C. HEINEMANN & CO.
92 LA SALLE STR.,
Hypotheken!
Erste Sicherheiten — vorzügliche Auswahl.
Geld zu verleihen! Zu bestem Zinsfuß u. günstigen Raten. Genaue Auskunft gerne ertheilt. bdsoja,bo

Keine Kommission. H. O. Stone & Co.
Darlehen auf Chicago Grundeigenthum
206 LaSalle Str. 7 Telephon— [illegible]

Leset die „Sonntagpost".